

# Das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen in Böhmen

## Chronologie

### Einleitung

Die Grundlage, auf der eine Geschichte der Hortung in Böhmen fußen muss, ist eine zeitliche Gliederung des Fundstoffs. Diese sollte idealer Weise einige Bedingungen erfüllen:

- › Sie soll aus den Hortfunden selbst heraus gewonnen werden. Die gründliche Bearbeitung der Aunjetitzer Kultur von Bartelheim 1998 etwa beruht auf der Seriation von Grabfunden, insbesondere der Keramik, und stellt sämtliche älterbronzezeitlichen Depotfunde in einen, den jüngsten Zeithorizont.<sup>1</sup> Die zeitliche Gliederung der jüngeren Bronzezeit durch Kytlicová basiert zwar auf den in den Depots enthaltenen Typen und folgt ziemlich genau dem System Müller-Karpes, das sich in allen Stufengliederungen Mitteleuropas zeigt. Allerdings ist die Zweiteilung mit jeweils eigenen Stufenbezeichnungen ihrer Gliederung in Nord- und Westböhmen einerseits und Ostböhmen andererseits über weite Teile identisch.<sup>2</sup> Diese Zweiteilung scheint vielmehr der Überzeugung geschuldet zu sein, dass das jüngerbronzezeitliche Deponierungsgeschehen mit den keramischen Kulturen dieser Zeit in Böhmen zu verknüpfen sein müsste.<sup>3</sup>
- › Die Zeitintervalle sollen klein genug sein, um eventuelle Änderungen des Deponierungsgesche-

hens zu erfassen, aber groß genug um sinnvolle und überzeugende Gruppenbildungen zu ermöglichen. Dies ist nur möglich, wenn eine ausreichende Menge an Komplexen mit dem jeweiligen Intervall verbunden werden kann. Dies gilt umso mehr im Hinblick auf jenen Teil der Arbeit, in dem die topographischen Bezüge der Fundorte miteinander verglichen werden sollen. Auch sollen diese Intervalle hinreichend robust sein. Die komplexen Horte der jüngeren Frühbronzezeit etwa deuten hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Typen die Möglichkeit einer differenzierten internen Gliederung an, die freilich auf eine relative Abfolge einzelner Komplexe anhand typologischer Einzelmerkmale hinausführt.<sup>4</sup> Für diese Untersuchung ist ein weiteres Raster nützlicher. Dies betrifft auch die feinchronologische Unterteilung der jüngeren Bronzezeit. Eine solche Vergrößerung bestehender chronologischer Systeme stellt auch insofern kein Problem dar, als die Bronzehorte hier als ein Teil der Religions- bzw. Sozialgeschichte verstanden werden und bei aller Unterschiedlichkeit in einen gemeinsamen interpretatorischen Kontext gehören. Ein solches robustes System erfüllt auch die Forderung nach der Übertragbarkeit auf benachbarte Fundlandschaften, da es sich an deutlichen Zäsuren orientiert, die nicht regionale Trends sondern großräumige Entwicklungen widerspiegeln. Gleichzeitig soll ein solches System auch zu feinmaschigen Chronologiesystemen kompatibel sein,

1 Bartelheim 1998.

2 Auf das Problem der Stufe Kosmonosy in Ostböhmen wird weiter unten eingegangen.

3 So auch Kytlicová's Benennung ihrer beiden Stufensequenzen: „Milavče-Knovíz Depotfundstufen“ bzw. „Depotfundstufen der

Lausitzer Kultur Nordostböhmens“ (Kytlicová 2007, 170 bzw. 181).

4 David 2008. Die zeitliche Einordnungen, die zwischen „BzA2c“ und „BzA2c/BzB-älter“ (David 2008, 212 bzw. 213) unterscheiden, mögen zwar möglich sein, bleiben aber, da sie nur für einzelne Komplexe geltend gemacht werden können, im Grunde ‚l'art pour l'art‘.

Reinicke	Ruckdeschel 1978	David 1998a	Möslein 1997	Moucha 1982	Pleinerova 1967	Bartelheim 1998	
A1 Gaubickelheim – Neuenheiligen	A1a	A1a	FB I	1. Proto AK 2. Alt AK 3. Mittel AK 4. vorklass. AK	Ia Ib II	Ältere AK	1 2
	A1b	A1b	FB IIa	5. klassische AK	III	Jüngere AK	3
A2 Trassem – Tinsdahl – Langquaid	A2a	A2a	FB IIb	6. nachklass. AK			
	A2b	A2b	FB IIIa				
	A2c	A2c	FB IIIb				
		B älter					
B Lochham	B Lochham	B Lochham	B Lochham	ältere HGK			

Tab. 1 Regionale Gliederungen der Frühbronzezeit. Blau unterlegt: Phase I der böhmischen Horte. Grün unterlegt: Phase II.

um gelegentliche Detailbeobachtungen zu verdeutlichen, bzw. sichtbar zu machen.

- › Die Zeitintervalle sollten absolutchronologisch in etwa gleich lang sein, um diachrone Mengengerichte zu ermöglichen.

Im Hinblick auf diese Bedingungen bietet es sich an, das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen Böhmens grundlegend in vier Phasen I–IV zu teilen, von denen zwei auf die ältere und zwei auf die jüngere Bronzezeit entfallen. Im Folgenden soll die Chronologie dieser Phasen umrissen werden. Es handelt sich im Grunde um eine Vereinfachung bestehender Chronologiesysteme, wobei die Zäsuren überregional markant sind und von der Mehrzahl der Bearbeiter gleich gesetzt wurden. Da es sich also um eine Kommentierung der *communis opinio* handelt, wird eine detaillierte Diskussion nur an einigen Stellen notwendig.

### Die ältere Bronzezeit: Phasen I und II

Tabelle 1 gibt Auskunft über eine Reihe von relativen Gliederungen der älteren Bronzezeit. Blau unterlegt sind jene Abschnitte, die ich der Phase I zurechne; grüne Felder markieren die Phase II. Die Karten in

Abb. 1 zeigen die Verbreitung von Horten der Phase I respektive Phase II.

Die grundlegende Einteilung der Frühbronzezeit – also sein früher definiertes BzA – nahm Reinecke 1924 aufgrund der Metallformen vor.<sup>5</sup> Er erkannte zwei frühbronzezeitliche Vergesellschaftungsgruppen von Metalltypen, die chronologisch aufeinander folgen und seine Stufen BzA1 und BzA2 repräsentieren. In nur zwei Absätzen des lediglich zweiseitigen Artikels benennt Reinecke als charakteristische Komplexe für den älteren Abschnitt die Hortfunde von Gaubickelheim in Hessen und Neunheiligen in Ostdeutschland, für den jüngeren die Depots von Trassem (Saarland), Langquaid (Bayern) sowie Tinsdal (Norddeutschland).<sup>6</sup> Dreierlei fällt auf: Erstens die breite räumliche Streuung der Beispiele, was zum einen andeutet, dass die beiden Stufen wohl nicht in allen Fundlandschaften gleichmäßig vertreten sind<sup>7</sup> und die zum anderen eine Ursache für die forschungsgeschichtliche Robustheit der Reineckeschen Gliederung ist.

Zweitens: Die angeführten Komplexe sind ausschließlich Depotfunde. Ein an Horten entwickeltes Konzept ist wesentlich besser dazu geeignet, aus Horten stammendes Material anderer Fundlandschaften aufzunehmen als ein an Grabbronzen entwickeltes

<sup>5</sup> Reinecke 1924, 43–44.

<sup>6</sup> Sicher hätte er dem erst 1952 gefundenen Hort von Bresinchen aufgrund seines größeren Typenrepertoires den Vorzug gegenüber

Neunheiligen gegeben.

<sup>7</sup> Immerhin bezieht sich der Artikel dem Titel nach auf Süddeutschland.

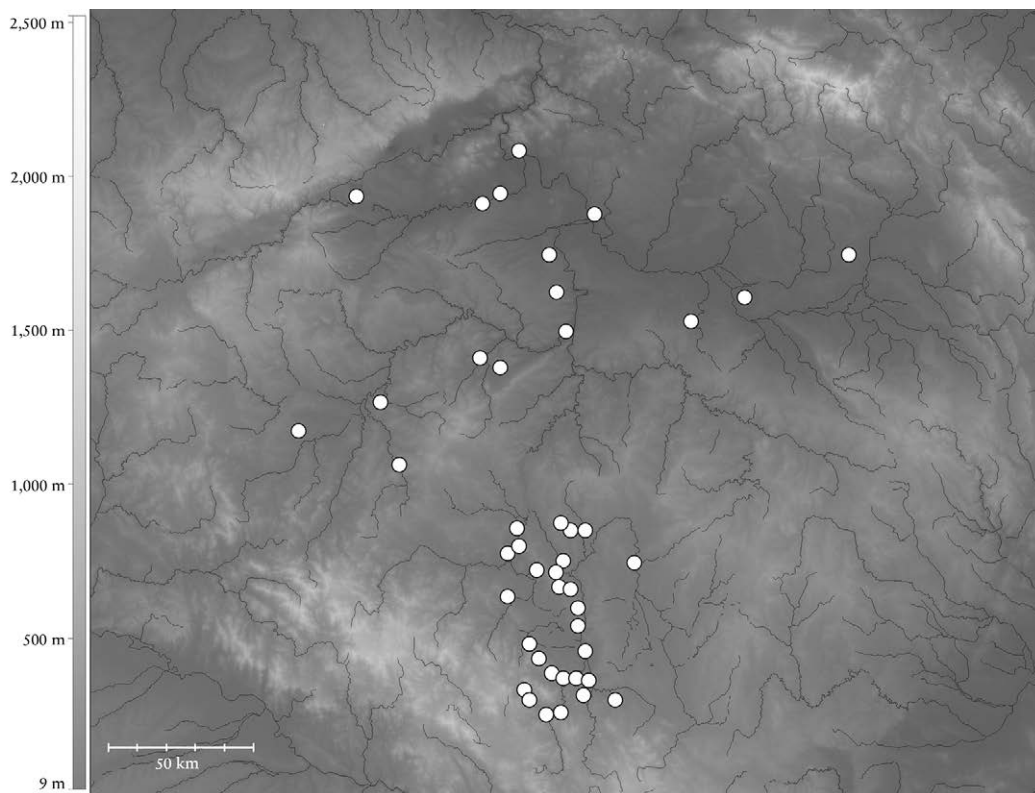
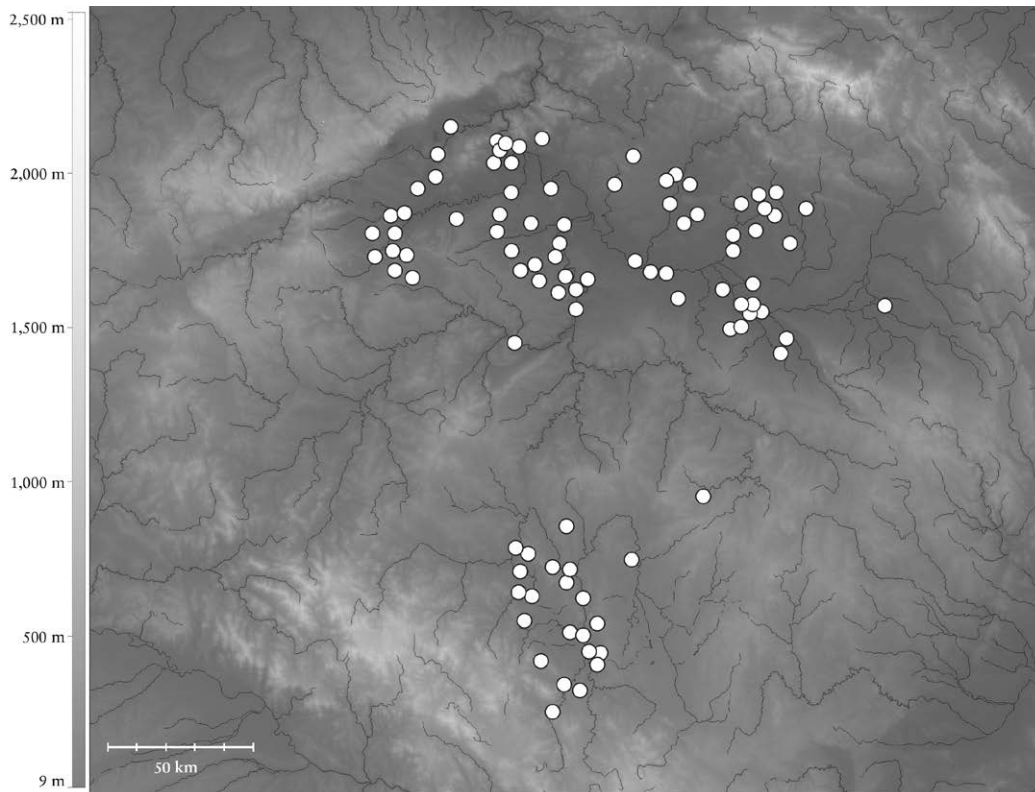


Abb.1 Hortfunde der älteren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase I. Unten: Phase II.

System, die bekanntlich nicht dasselbe Typenspektrum umfassen, oder gar auf Keramikformen basierende Chronologien.

Die dritte Auffälligkeit ergibt sich aus der vergleichenden Rückschau aus heutiger Perspektive: in der Unzahl der Gliederungen der Frühbronzezeit – Florian Innerhofer spricht von Rabulistik<sup>8</sup> – die mit immer größerem kombinatorischem Scharfsinn immer kleinere zeitliche Intervalle bilden, meist unter Bezugnahme auf Grabbronzen und Keramik, lassen sich die von Reinecke aus heutiger Perspektive lakonisch hingeworfenen Typengesellschaften und ihre Abgrenzung immer noch erkennen.

Moucha<sup>9</sup> ist daher nur konsequent, wenn er die böhmischen Depots nach Reineckes System gliedert, nämlich in die Zeitstufen A1, A2 und A2–B1: „Wenn ich mich in dieser Arbeit an die chronologische Gliederung von Reinecke von 1924 halte, vermeide ich vielerlei Unklarheiten. Außerdem bin ich der Meinung, dass jeder Forscher diese Gliederung in sein ‚eigenes‘ oder für ihn praktikables chronologisches System umwandeln kann.“<sup>10</sup> Im Grunde umfasst die hier vorgeschlagene Phase I Reineckes Stufe A1, die Phase II die Stufe A2. Allerdings haben neuere Forschungen bedeutsame Modifikationen der Reineckeschen Gliederung erbracht. Also muss die von Reinecke erkannte und im Fundstoff tatsächlich vorhandene Gruppenbildung nicht nur aus Gründen der absoluten Chronologie in aktuelle Gliederungen eingehängt werden und mit einer anderen Terminologie versehen werden.

Auch gilt es einen bedeutsamen Fehler Reineckes zu korrigieren: Ösenringe, Ringbarren<sup>11</sup> und Spangenbarren, also die zahlenmäßig wichtigsten frühbronzezeitlichen Metallformen wurden von ihm als gleichzeitige Erscheinung ganz am Ende der Frühbronzezeit eingeordnet. Dieser Irrtum beruhte auf der Annahme, die Horte seien als Krisenverstecke während Zeiten kriegerischer Unruhen in die Erde gelangt.<sup>12</sup> Die heutige Forschung ist sich jedoch einig, dass Ösenringe

dem älteren Abschnitt der Frühbronzezeit zuzuordnen sind, wohingegen Spangenbarren eine Erscheinung der jüngeren Frühbronzezeit darstellen.<sup>13</sup>

Die Tatsache, dass die meisten Horte der *Hortstufe* A1 heute in der *Zeitstufe* A2 liegen, sowie ein Hineinragen der *Hortstufe* A2 in B1 verlangt nach einer anderen Terminologie gegenüber dem Schema Reineckes. Große Teile der ursprünglichen Stufe Reinecke A1 sind nämlich ‚hortleer‘: In Süddeutschland setzen die Deponierungen erst in einem fortgeschrittenen Bronze A1 ein, wie Möslein feststellt: „Bezüglich der Depotfunde ist dabei zunächst ein negativer Befund zu konstatieren: kein einziger Fund kann mit Sicherheit an den Beginn der Frühbronzezeit (FB I) gesetzt werden; die Depotfunde setzten vielmehr erst zu [...] dem Übergang zur entwickelten Frühbronzezeit (FB IIa) ein.“<sup>14</sup> David setzt Reineckes A1 Horte ebenfalls in seine Stufen A1b–A2a. Für Böhmen verknüpft Moucha sie wiederum mit seiner klassischen Anjetitzer Kultur. Das bedeutet eine Verschiebung der Hortstufen innerhalb der Zeitstufen.

Darüber hinaus lässt sich in nahezu allen Fundlandschaften eine Gruppe von Komplexen innerhalb des ursprünglichen A2 namhaft machen, die sich in Typenvorrat und Komposition von den übrigen Horten absetzen und innerhalb der Stufe jung sind. Über diesen Sachverhalt besteht weitgehende Einigkeit. Der Dissens betrifft vor allem die Terminologie: A2–B1; Übergangshorizont; A3; Bühl-Ackenbach; Koszider; BzB-älter; Forchheim-Trassem etc. Gemeinsam ist die Vorstellung, hier eine Gruppe von Depots vor sich zu haben, die jünger als die Typengesellschaft um die Langquaidbeile ist, aber älter als die Formen, die uns aus der – auf Grabbronzen beruhenden – Stufe Lochham typisch erscheinen.

Wenn sich im böhmischen Material solche Komplexe auch in geringer Zahl ausmachen lassen, so erscheint es doch fragwürdig, inwiefern eine weitere Untergliederung hier zweckmäßig ist, bedeutet sie doch eine Schwächung der zweiten Phase gegenüber

8 Innerhofer 2000, 238–246.

9 Moucha 2005, 7–10 und 7, Abb. 1.

10 Moucha 2005, 9.

11 Im weiteren Gang der Untersuchung wird der Terminus Ösenringe für beide verwendet und nicht mehr auf die Unterscheidung der beiden Gegenstandsformen eingegangen. Es sei nur kurz festgehalten, dass es sich offensichtlich um zwei Bearbeitungsstadien desselben Gegenstandes handelt (Innerhofer 1997, 54) – ein Umstand, dem chronologische Bedeutung zukommen kann, aber nicht

muss, wie Vergesellschaftungen der roh belassenen Ösenringe mit sorgfältig überschmiedeten Ösenhalsringen zeigen.

Moucha 2005, 30–31 Abb. 8 listet allein neun solcher Komplexe auf. Der prinzipielle typologische Zusammenhang der Ösenringe, Ringbarren und Spangenbarren soll hier nicht bestritten werden (Moosleitner 1988, 44–50, besonders Abb. 12).

12 Menke 1979, III und II2 Abb. 83.

13 Krause 2003, 51.

14 Möslein 2008, 110.

Phase	Beispiele Böhmen:	Ausserhalb:	Typische Formen:	v. Chr.
I	Ringbarrenhorte Ösenringhorte	Bresinchen Dieskau II Riedl	Kleine Beile: Bennewitz; Wrocław; Schwere Ovalringe; Ösenringe; Ringbarren; Ösenkpfnadeln; Stabdolche; trianguläre Dolche; Colliers; + Armspiralen; Drahringe	2000
	Praha-Bubeneč 1 186 Soběchleby 226 Kosmonosy II 139 Praha Suchdol I 185			
II	Spangenbarrenhorte	Kläden Langquaid Greding	Große Beile: Langquaid (RL); Rousovice (Abs.); Spangenbarren; Kugelkofnadeln; Meissel; Lanzen; – Armspiralen ?	1800
	Neumětely 163 Těchlovice 259			
	Smederov 225 Ves Touškov 244	Nitriansky Hradok Nebra Trassem Bühl	Fächeräxte II; Absatzbeile spitz; Lappenbeile, Schwerter; Sichel; Guss	1600

Tab. 2 Beispielhafte Komplexe für die Phasen I und II innerhalb und außerhalb Böhmens; typische Artefakte der beiden Phasen.

der ersten, da beide absolutchronologisch gleichlang und somit gut vergleichbar sind. Das wäre bei einer weiteren Unterteilung der zweiten Phase nicht mehr gegeben. Eine solche Unterteilung wäre auch nicht vor dem Hintergrund der Masse an Horten, nämlich den reinen Spangenbarrenhorten zu rechtfertigen, denn diese erstrecken sich mutmaßlich über die gesamte Phase und lassen sich dann nicht mehr einer der beiden Unterstufen zuweisen.<sup>15</sup> Eine solche Substufe ist in anderen Regionen gekennzeichnet durch alte Hortmodelle mit neuen Typen sowie innovative Hortkonzepte,<sup>16</sup> wie beispielsweise Bühl, Ackenbach, Kosziderpadlás II. Dieses Modell wird in Böhmen aber erst später aufgegriffen (319 Plzeň-Jílkalka). Es gibt also in Böhmen keine Entwicklung neuer Hortkonzepte innerhalb der Phase II. Einen Sonderfall bildet 225 Smederov. Aus diesen Gründen wird hier auf eine weitere chronologische Untergliederung der Phase II verzichtet. Damit dürften die relativchronologischen Aspekte der ersten beiden Phasen des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens hinreichend umrissen sein. Tabelle 2 gibt zusammenfassend Auskunft über ein-

schlägige Komplexe innerhalb und außerhalb Böhmens sowie über wichtige Metalltypen der jeweiligen Phase.

Um das Deponierungsgeschehen in seiner Rhythmik und Dynamik überhaupt beschreiben zu können, ist die Kenntnis über die absolute Dauer der relativen Zeitintervalle notwendig. Aus Böhmen liegen kaum naturwissenschaftliche Daten vor.<sup>17</sup> Dies ist insofern aber kein Hindernis, als die böhmischen Horte durch ihren Typenschatz ausreichend mit Nachbarregionen verzahnt sind, um die dort als gültig angesehenen absoluten Datierungen zu übernehmen. Wichtig für die absolute Datierung der Depots der Phase I sind natürlich die Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf, die Dendrodaten für das 20. bzw. 19. Jh. v. Chr. geliefert haben.<sup>18</sup> Die Datierung eines vergleichbaren Grabes aus Łęki Małe mit der Radiokarbonmethode trägt durch ihre hohe Standardabweichung und den unsicheren Zusammenhang nichts zur Diskussion bei.<sup>19</sup> Die Frühdatierung der Melzer Stabdolche wurde von S. Schwenzer 2002 überzeugend in Zweifel gezogen. Damit dürfte der Beginn der Phase I ebenfalls im 20. vorchristlichen Jahrhundert

15 Moosleitner 1988, 44–50, besonders 49 Abb. 12. ebd. 50: Die längeren und leichteren Spangenbarren vom Typus Bermatingen werden durch den Depotfund von Waging an den Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit – Stufe A2 zu B1 – datiert.

16 Hansen 2005, 227.

17 Eine Ausnahme bildet das Depot von 257 Purkarec.

18 Becker, Krause und Kromer 1989.

19 Schwenzer 2002, 79, Tab. 1 GrN-5037. Es ist bezeichnend, dass die einzige Probe, die direkt mit der Grabkammer in Zusammenhang steht und hinreichend genau ist, ins 20. oder 19. Jahrhundert v. Chr. datiert.



Phase	Reinecke	Kytlicová West- Nordböhmen	Kytlicová Ostböhmen	v. Brunn
III	Bz C2	Plzeň-Jíkkalka		
	Bz D	Lažany	Chrast Velim	Uriu-Domanesti
	Ha A1	Suchdol		Kisapati-Lengyelototi
IV	Ha A2	Středokluky	Kosmonosy	Jaszkarajenő-Uszavölgy
	Ha B1	Jenišovice	Bošín-Chvojenc	Rohod-Szentes
	Ha B2/3	Třtěno / Hostomice	Lžovice / Slezké Předměstí	

Tab. 3 Böhmisches Hortfundstufen und ihre Zuordnung zu den Phasen III und IV.

liegen. Erfreulicherweise liegt mit 257 Purkarec ein durch Faserreste direkt datierter Hort der Phase II aus Südböhmen vor. Das reine Spangensbarrendepot von Purkarec wurde 1775–1631 cal B.C. (91 Prozent) niedergelegt.<sup>20</sup> Der Übergang zwischen den beiden Typengesellschaften dürfte demnach um 1800 erfolgt sein,<sup>21</sup> wobei von einem längeren Prozess ausgegangen werden muss. Das Ende von Phase II, beziehungsweise der Übergang zu BzB2 wird in den neueren Synopsen zur absoluten Chronologie etwa um 1600 angegeben. Dies ergibt sich aus Dendrodaten der Schweizer Seeufersiedlungen, etwa Bodman-Schachen IC, die mit Kugelkopfnadeln und Langquaidbeilen vergesellschaftet sind.<sup>22</sup> Damit stehen für die beiden hier vorgeschlagenen frühbronzezeitlichen Phasen zwei in etwa gleich lange Zeiträume zur Verfügung, nämlich die Jahre 2000 bis 1800 v. Chr. für die Phase I sowie der Zeitraum zwischen 1800 und 1600 für die Phase II. Selbstverständlich trifft dieses Bild nicht genau die Realität, Primas betont zu Recht, dass es sich bei einer solchen Entwicklung um Prozesse und eben nicht um Sprünge gehandelt hat.<sup>23</sup>

#### Die jüngere Bronzezeit: Phasen III und IV

Tabelle 3 gibt Auskunft über eine Reihe von relativen Gliederungen der jüngeren Bronzezeit. Blau unterlegt sind jene Abschnitte, die ich der Phase III zurechne;

grüne Felder markieren die Phase IV. Die Karten (Abb. 2) zeigen die Verbreitung von Horten der Phase III respektive Phase IV.

Eine markante chronologische Grenze von überregionaler Gültigkeit innerhalb der jungbronzezeitlichen Horte ist W. A. von Brunns Trennung zwischen einer älteren und einer jüngeren Typengesellschaft. Dabei umfasst die ältere Typengesellschaft die Horte der Stufen BzD und HaA1; die jüngere enthält Komplexe der Stufen HaA2 und HaB1. Die Trennung lässt sich in beinahe allen Fundlandschaften des südöstlichen Mitteleuropas nachvollziehen.<sup>24</sup> Damit bietet es sich an, diese Zäsur auch für den Fundstoff des Arbeitsgebietes zu übernehmen, insbesondere da von Brunn auch böhmische Komplexe heranzog. Dies bedeutet, dass die Phase III von Brunns ältere Typengesellschaft repräsentiert, und die Phase IV die jüngere Typengesellschaft. Böhmisches Horte, die noch jünger sind und nach HaB2/3 datieren (also in Kytlicová's Stufen Třtěno/Hostomice für Nord- und Westböhmen sowie Lžovice/Slezké Předměstí für Ostböhmen), werden hier ebenfalls der Phase IV zugerechnet. Damit wäre die angestrebte Unterteilung der jungbronzezeitlichen Horte in zwei aufeinanderfolgende Phasen schon abgeschlossen. Allerdings gibt es zwei Besonderheiten der böhmischen Hortfundstufen, die in diesem Zusammenhang kurz diskutiert werden müssen.

20 Chvojka und Havlice 2009, 87.

21 So auch Krause 2003, 84 Abb. 34: Horizont IV.

22 Primas 2008, 6 und 7 Abb. 1,3.

23 Primas 2008, 6.

24 Siehe von Brunn 1968, 109 Tab. 3.

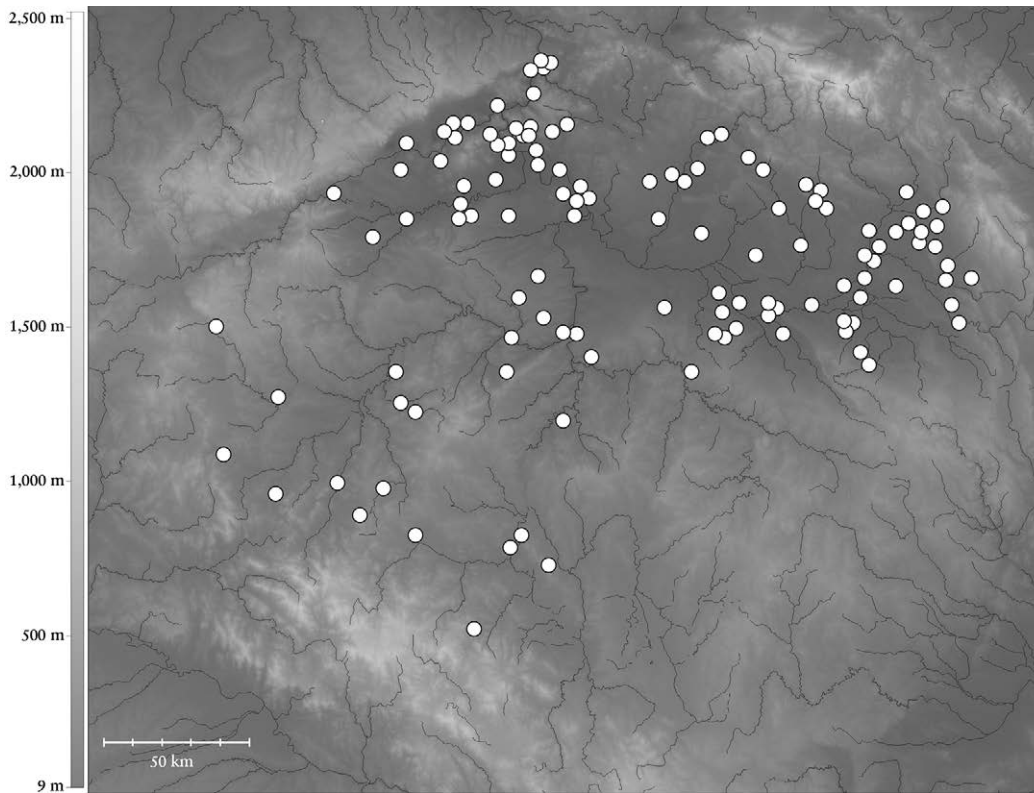
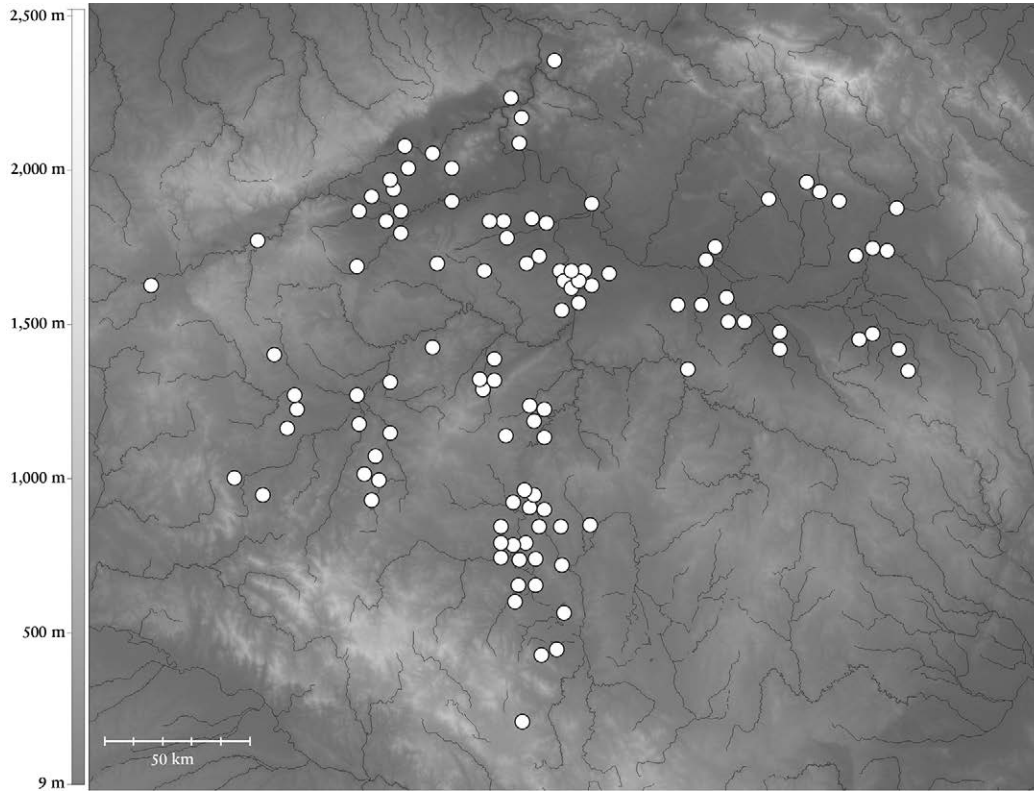


Abb. 2 Hortfunde der jüngeren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase III. Unten: Phase IV.

Zum einen handelt es sich um die Horte der Stufe Kosmonosy. Kytlicová hat die jungbronzezeitlichen Depotfunde nach ihrem Stufensystem geordnet und dieses mit dem durch Müller-Karpe modifizierten Gliederungsschema Reineckes synchronisiert. Entsprechend einfach lässt sich die Grenze festlegen:<sup>25</sup> In Mittel-, Süd- und Westböhmen repräsentieren Kytlicová's Stufen Plzeň-Jíkkalka; Lažany und Suchdol die ältere Typengesellschaft sowie die Stufen Středokluky und Jenišovice die jüngere. Die Trennung ist nicht nur durch den deutlich abweichenden Typenvorrat der beiden Zeiträume gut zu ziehen, sondern auch durch die Tatsache, dass die Stufe Středokluky, also HaA2, die ja gewissermaßen an der Grenze zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft steht, nur äußerst schwach belegt ist: Kytlicová ordnet ihr lediglich die Depots von 387 Středokluky und 357 Velké Žernoseky zu.<sup>26</sup> Auch rückt sie diese Stufe typologisch und kulturell an die Stufe Jenišovice heran,<sup>27</sup> ganz im Sinne von Brunns. In Ostböhmen liegen die Dinge anders: Hier repräsentiert Kytlicová's Stufe Velim-Chrast die Stufe Bronze D; die Stufe Kosmonosy erstreckt sich über HaA; für HaB1 steht die Stufe Bošín-Chvojenc, die jüngste Hortfundstufe Lžovice-Slezské Předměstí umfasst den für HaB2/3 kennzeichnenden Formenschatz.<sup>28</sup>

Während sich also die älteren und jüngeren Hortfundstufen wiederum der jeweiligen Typengesellschaft zuordnen lassen, ergibt sich für die Komplexe der Stufe Kosmonosy ein Problem. Die Grenze, die in fast allen mittel- und südosteuropäischen Fundlandschaften so deutlich im Material hervortritt,<sup>29</sup> lässt sich anhand der ostböhmisches Horte nicht ziehen. Die ca. 40 Komplexe der Stufe Kosmonosy lassen sich aufgrund dieser Datierung weder der älteren noch der jüngeren Typengesellschaft sicher zuordnen. Dies liegt an der einseitigen Zusammensetzung der meisten Kosmonosy-

Horte, deren kleiner Typenvorrat um die Ringe vom Typ Čepí<sup>30</sup> kreist, die sich weder HaA1 noch HaA2 zuweisen lassen.

Allerdings gibt es einige komplexer zusammengesetzte Depots, denen Kytlicová bei ihrer Besprechung von Einzelformen und Hortfundstufen eine ältere beziehungsweise jüngere Stellung innerhalb der Stufe Kosmonosy zuweist. Dies ist nicht anders als eine Einteilung in die Stufen HaA1 und HaA2 zu verstehen, also die Zuweisung zur älteren beziehungsweise jüngeren Typengesellschaft. Als älter in diesem Sinne ordnet Kytlicová folgende Komplexe ein:<sup>31</sup> 460 Svinárky; 407 Lošanky; 397 Chleby; 421 Starý Ples; 459 Hřibsko; 439 Březovice; 406 Nebovidy.

Als dem jüngeren Abschnitt der Stufe Kosmonosy, also HaA2, zugehörig (und damit der jüngeren Typengesellschaft) nennt Kytlicová<sup>32</sup> auf der Grundlage von Brunns: 432 Přelouč; 398 Střeleč; 455 Hradec Králové-Kukleny; 434 Čepí 1; 435 Čepí 2. Wichtig für die Einteilung weiterer Vertreter der Hortgruppe ist die Zuordnung des Hortes von 432 Přelouč zur Stufe HaA2, „in dem im wesentlichen der ganze heimische Formengehalt der Stufe Kosmonosy vertreten ist.“<sup>33</sup> An anderer Stelle ordnet Kytlicová weitere Komplexe dem jüngeren Abschnitt der Stufe Kosmonosy zu, nämlich 394 Kosmonosy 1 selbst; 92 Mokré 1, und wiederum 432 Přelouč. Grund hierfür sei die Beigabe von Zungensicheln, die in Nordostböhmen erst ab dieser Stufe auftreten.<sup>34</sup> Im Depot 1 von 92 Mokré waren neben den jungen Zungensicheln auch hochgewölbte Knopfsicheln vertreten, die uns in den kleinen Horten von 453 Dolní Dobrá Voda sowie 458 Opatovice nad Labem wieder begegnen. Über Přelouč gelingt es auch, die flachen Knopfsicheln von 402 Nový Bydžov mit der jüngeren Typengesellschaft zu verbinden. Ebenfalls zur jüngeren Typengesellschaft gehört der Komplex von 440 Dubany aufgrund seines endständigen Lappenbeiles.

25 Kytlicová 2007, 172, Tabelle 2.

26 Eine kleine Anzahl weiterer Depots, die sie in einer zeitlichen Nähe zur Stufe Středokluky sieht, versieht sie zusätzlich mit der vorangehenden bzw. darauffolgenden Stufenbezeichnung, so dass die Zuordnung dieser Komplexe zu älterer oder jüngerer Typengesellschaft problemlos möglich ist.

27 Kytlicová 2007, 211–213: „Depotfunde der Stufen Středokluky und Jenišovice“.

28 Kytlicová 2007, 189–192.

29 Tabellarische Übersicht regionaler Hortfundstufen zwischen Nordalpengebiet und Karpatenbecken: Salaš 2005, 135 Abb. 23.

30 Kytlicová 2007, 58–62.

31 In dieser Reihenfolge: Kytlicová 2007, 187–188. Nebovidy: Kytlicová 2007, 141.

32 Kytlicová 2007, 188–189. Dort lehnt sie auch eine Datierung für einige dieser Komplexe nach HaB1, die von Brunn erwog, ab. Dies ist insofern für diese Untersuchung nicht entscheidend, da hier nur zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft unterschieden wird.

33 Kytlicová 2007, 188–189.

34 Kytlicová 2007, 152.



Man kann also festhalten, dass sich gut zwei Drittel der von Kytlicová der Stufe Kosmonosy zugeordneten Komplexe – aufgrund ihrer eigenen Angaben – der jüngeren oder älteren Typengesellschaft zuordnen lassen, die Mehrzahl datiert bereits nach HaA2. Die reinen Ring- und Beilhorte lassen sich zunächst nicht genauer einordnen, denn Vertreter der entsprechenden Gegenstände finden sich sowohl in jungen wie alten Komplexen. Betrachtet man den wichtigsten Typ, die Armringe vom Typ Čepí, so ist er zweimal in Komplexen der älteren Urnenfelderzeit enthalten, nämlich 421 Starý Ples (zwei Ringe) und 460 Svinárky (ein Fragment). Zahlreicher und häufiger begegnet man der Form, jetzt als regelrechte Garnitur mit anderen Ringtypen (besonders Spiralringe vom Typ Kosmonosy), in den von Kytlicová als jung eingestuften Kosmonosyhorten (Žeretice 48 Ringe; 394 Kosmonosy I 13 Ringe; 434 Čepí I 22 Ringe; 455 Hradec Králové-Kukleny 14). In diesem reinen Armringhort werden sie durch tordierte Ringe ergänzt, die nicht vor der Stufe HaA2 anzusetzen sind.<sup>35</sup>

Dieses Übergewicht in den jüngeren Horten sowie ihr Vorkommen dort als Garnitur und reiner Hort (455 Hradec Králové-Kukleny) veranlasst mich bis auf weiteres die reinen Ringhorte der Stufe Kosmonosy – die alle Ringe vom Typ Čepí enthalten – ebenfalls der jüngeren Typengesellschaft zuzuschlagen. Dies ist eine Annahme, die auf Wahrscheinlichkeit basiert, und, wie die Exemplare aus Starý Ples und Svinárky zeigen, sicherlich Fehler birgt, allerdings dürfte damit die Mehrzahl der Komplexe zeitlich richtig verortet sein. Bei der Kartierung der reinen Ringhorte soll dies aber nochmals überprüft werden.

Damit lässt sich die Depotfundstufe Kosmonosy für Fragen von Fundaufkommen, Kartierungen sowie Rhythmik und Dynamik der Deponierung größtenteils der Phase II zuordnen. Die acht von Kytlicová in die Frühphase der Stufe gestellten Depots hingegen gehören noch in die Phase I. Wenn sich nun eine ungewöhnliche Diskrepanz für das Fundaufkommen in der Stufe HaA2 zwischen Ost- und Westböhmen auftritt (zwei Komplexen der Stufe Středokluky stehen 29

,junge‘ Kosmonosy-Horte gegenüber), so muss dies relativiert werden. Zum ersten spielt diese Stufe im Folgenden keine Rolle mehr, ihre Depots werden gemeinsam mit den jüngeren untersucht werden. Zweitens ist davon auszugehen, dass die in fast allen übrigen Hortfundlandschaften nur schwach belegte Stufe HaA2 näher an HaB1 gerückt werden sollte, als an HaA1.<sup>36</sup> Für den Hort von Středokluky hat Kytlicová dies ja auch schon erwogen. Die Situation entspannt sich, wenn man bedenkt, dass die beiderseits der Elbe und Moldau den Zeitstufen HaA2 sowie HaB1 zugeordneten Komplexe sich gleichmäßig über diesen Zeitraum verteilen können. Schließlich liegen die besten Parallelen zu den Bronzen der Stufe Kosmonosy ja bereits in Depots der Stufe HaB1, wie beispielsweise das Depot von 67 Liščin I für tordierte Ringe oder der Hort von 78 Záluží für strichgruppenverzierte Ringe, die mit Čepí-Ringen gut vergleichbar sind, zeigen. V. Brunn jedenfalls erwägt für einige Horte, die Kytlicová in ihre Stufe Kosmonosy setzt – 434 Čepí 2; 394 Kosmonosy I; 432 Přelouč – eine Zeitstellung in HaB1.<sup>37</sup> Möglicherweise liegt also für die ostböhmisches Horten der Stufe HaA2 ein ähnlicher Tatbestand wie für die Gyermely Horten Westungarns vor, die statt HaA2-zeitlich zu sein wohl gleichzeitig mit den Hajduböszörmény-Depots sind, wie Hansen darlegen konnte.<sup>38</sup> Dies soll hier nicht weiter verfolgt werden, es genügt festzuhalten, dass es wie in Westböhmen (und im übrigen Mitteleuropa) auch in Ostböhmen möglich ist, das jungbronzezeitliche Deponierungsgeschehen in eine ältere und eine jüngere Phase zu gliedern, deren Grenze durch die beiden Typengesellschaften W. A. von Brunns gebildet wird.

Ein zweites chronologisches Problem für die jungbronzezeitlichen Horten, das hier kurz angeschnitten werden muss, betrifft den Beginn der Phase III. Mit den Horten der Gruppe Plzeň-Jíkalka begegnet uns ein auch räumlich abgrenzbares, nämlich vor allem auf Südböhmen sowie das Pilsener Becken beschränktes Phänomen<sup>39</sup> von Depots, die teilweise bereits in BzC2 niedergelegt worden sind, oder deren chronologische Stellung zwischen BzC2 und BzD nicht klar ist. Dabei kann es keinen Zweifel geben, dass diese Horten in

35 Kytlicová 2007, 61.

36 Zum Folgenden: Hansen 1994, 397–495.

37 Siehe von Brunn 1968, 112.

38 Hansen 1994, 405. Unterstützt wird dies durch die gemeinsame

Kartierung der beiden Depotgruppen, die sich ergänzen und in dieser Perspektive zwei kompositorische Depotvarianten darstellen, deren Grenze entlang der Donau verläuft: Vachta 2008, 105 Abb. 84.  
39 Kytlicová 2007, Taf. 206.

ihrer Ausgestaltung an die ältere Typengesellschaft anzuschließen sind. Sicheln, Beile und Armringe dominieren das Bild, häufig in zerbrochenem Zustand wie in 219 Plzeň-Jíkalka, 291 Zbonín 2 und 267 Hořice na Šumavě. Es ist hier nicht notwendig zu entscheiden, in welche Zeitstufe der jeweilige Komplex gehört oder warum für frühe ostböhmische Horte wie etwa 423 Velim mit seinen Absatzbeilen und passenden Gussformen von Kytlicová nicht auch eine Datierung in BzC in Erwägung gezogen wurde. Ein Spezifikum für Böhmen sind solche frühen jungbronzezeitlichen Horte jedenfalls nicht. Das Einsetzen der überregional beobachtbaren Deponierungshausse fällt in vielen Fundlandschaften eben nicht in BzD, sondern in BzC2: Dies betrifft Komplexe wie Forró oder Velký Blh östlich des Untersuchungsgebietes.<sup>40</sup> Westlich von Böhmen gehören beispielsweise Gärmersdorf-Penkhof<sup>41</sup> oder der Niederlegungszeitpunkt des Depots vom Piller Sattel<sup>42</sup> noch nach BzC2. Ungeachtet der antiquarischen Zuweisung solcher Komplexe in die mittelbronzezeitliche Stufe BzC beobachten wir jedoch ein spätbronzezeitliches Phänomen, das sich eher aus dem folgenden massiven Einsetzen der Hortsitte in BzD und HaA als aus der vorangehenden Zeit der Hügelgräberkulturen verstehen lässt.<sup>43</sup> Die Konsequenz aus der Frühdatierung der Plzeň-Jíkalka Horte für diese Untersuchung liegt demnach eher auf der absolutchronologischen Ebene. Wenn also die ältere Typengesellschaft von Brunns mit der Stufe BzD beginnt und mit HaA2 endet, dann weicht die hier vorgeschlagene Phase III insofern davon ab, als sie absolutchronologisch noch die Stufe BzC2 umfasst.

Im Folgenden werden die jungbronzezeitlichen Horte Böhmens also zwei Phasen zugeordnet, nämlich der Phase III, die relativchronologisch die Zeitstufen BzC2 bis HaA1 umfasst, sowie der Phase IV, die in sich die Zeitstufen HaA2 bis HaB2/3 einschließt. Wie auch

bei den frühbronzezeitlichen Phasen I und II soll nun kurz die absolute Dauer der beiden jungbronzezeitlichen Phasen angesprochen werden. Hier bietet es sich wiederum an, Primas und ihrer neuesten Zusammenstellung absoluter Daten zu folgen.<sup>44</sup> Der Beginn der Phase I, also BzC2 lässt sich über die dänischen Baumsärge der Mitte des 14. Jahrhunderts v. Chr. zuordnen.<sup>45</sup> Das Ende der Phase II, also der Übergang zwischen HaB2/3 und HaC1 markiert das auf 778 ± 5 v. Chr. datierte Grab 8 von Wehringen-Hexenberg. Hier fanden sich endurnenfelder- und frühhallstattzeitliche Elemente in einem gemeinsamen Kontext.<sup>46</sup> Die Grenze zwischen Phase I und II, mithin also die Grenze zwischen älterer und jüngerer Typengesellschaft bzw. zwischen HaA2 und HaB1 ist durch naturwissenschaftliche Daten bisher nicht ausreichend fixiert. Daher wird hier von einer Stufengrenze um 1100 v. Chr. ausgegangen, wie auch von Müller-Karpe vorgeschlagen.<sup>47</sup>

### Die Mittelbronzezeit

Mit Bedacht wurde bis hierhin ein wichtiger Abschnitt der Bronzezeit unterschlagen, nämlich die mittlere Bronzezeit. Für diesen Zeitraum lassen sich im Arbeitsgebiet keine Bronzehortfunde namhaft machen. Gerade dieser Sachverhalt aber ist es, der in Verbindung mit dem reichen Grabbrauch dieser Zeit, im Kapitel über das Deponierungsgeschehen zumindest einen kurzen Blick auf diesen, aus der Perspektive der Hortsitte dramatischen Einschnitt nötig macht. An dieser Stelle soll es genügen, die mittlere Bronzezeit chronologisch zwischen Phase II und III zu verorten. Die jüngsten Horte der Phase II erreichen die Grenze zu BzB1, beziehungsweise überschreiten sie sogar. Dies geschieht an der Wende vom 17. zum 16. Jahrhundert v. Chr. Es folgen etwa 250 Jahre, in denen keine Horte

40 Novotná 1997, 144.

41 Stein 1979, 139–143 Nr. 325.

42 Egg und Tomedi 2002.

43 So ist die Kritik von Sicherl 2004, 2 Anm. 3 an der Verschiebung der Stufengrenze zugunsten von BzD aus einem terminologisch-antiquarischen Blickwinkel sicherlich richtig, kulturgeschichtlich allerdings unbegründet.

44 Primas 2008, 6–7 und Abb. 1.3.

45 Nach Fischer und Della Casa 1997 wäre dies allerdings bereits der Beginn von BzD. Auch Sperber 1987, 255 nennt ein frühes Datum – 1365 – für den Beginn von BzD. Gegen eine solche Einordnung

opponiert auch Sicherl in seiner dezidiert der mittleren Bronzezeit des Untersuchungsgebietes gewidmeten Studie, und entscheidet sich für eine Datierung der Stufe BzC/D in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sicherl 2004, 8 sowie Anm. 57.

46 In die gleiche Kategorie fällt das Grabinventar von Hostomice (Kytlicová 2007, 263 Nr. 52 Taf. 148–150), welches antiquarisch noch in HaB2/3 liegt (Schwert), aber als Ensemble das wiedererwachte Interesse an prunkvollen Gräbern zu Beginn der frühen Eisenzeit belegt. Anzufügen wären noch Grablegen wie Seddin oder Pecs-Jakabhegy Tumulus 75 (Metzner-Nebelsick 1997).

47 Müller-Karpe 1959, 228.

Phase	Anzahl Horte	Zeitraum v. Chr
I	97	2000–1800
II	44	1800–1600
MBZ	0	1600–1350
III	130	1350–1100
IV	135	1100–800

Tab. 4 Die Phasen des Deponierungsgeschehens in Böhmen, die zugeordneten Komplexe und die absolute Dauer.

mehr niedergelegt werden, bis in BzC2, also etwa in der Mitte des 14. Jh. v. Chr., man darf sagen plötzlich, mit den Horten der Gruppe Plzeň-Jílkalka Bronzedepots als quantifizierbares soziales Phänomen in der archäologischen Überlieferung auftauchen und die Phase III des Deponierungsgeschehens beginnt. Trotz der Unterbrechung wird sich bei der Untersuchung zu den depotinternen Strukturen sowie der Fundplatzanalyse die Zusammengehörigkeit der alt- und jungbronzezeitlichen Niederlegungskonjunkturen zeigen, wohingegen die mittelbronzezeitliche Verweigerung zu horten Episode bleibt. Dies zeigt sich exemplarisch an den Horten von Újezd: Während der Phase II wurde an einer markanten Felswand ein Spangenbarrenhort deponiert (240 Újezd 1). Einige Jahrhunderte später, zu Beginn der Phase III wurde die Stelle erneut aufgesucht, um den Hort 274 Újezd 2 knapp 50 Meter entfernt niederzulegen. Ein Zufall ist kaum vorstellbar – allerdings bleibt ungeklärt, welche Bedeutung und Funktion die Stelle in der Mittelbronzezeit innehatte.

Damit ist, wenn auch roh, die Bühne bereitet, auf der im Folgenden die verschiedenen Komplexe ihre Plätze einnehmen und ihren Reigen entfalten können, ohne auf allzu enge Grenzen zu stoßen. Es hat sich gezeigt, dass die hier definierten vier Phasen absolut-chronologisch nicht gleichlang sind, ein Umstand dem bei übergreifenden Betrachtungen Rechnung getragen werden muss. Eine Zusammenfassung über absolute Dauer der Phasen sowie das allgemeine Fundaufkommen gibt Tabelle 4; die vier Phasenkarten auf Abb. 1

und 2 zeigen die Verbreitung der Horte in Böhmen. Mit dieser Skizze soll der Abschnitt zum Deponierungsgeschehen eingeleitet werden.

## Rhythmik und Fundbild der Bronzedepotierung in Böhmen

### Einleitung

Betrachtet man den Fundniederschlag während der vier Phasen, so erkennt man, dass die Deponierungstätigkeit in der jüngeren Bronzezeit stark anstieg, entfallen doch auf die jungbronzezeitlichen Phasen gut doppelt so viele Komplexe wie auf die ältere Bronzezeit. Phase III und IV scheinen gleich stark vertreten. Wenn man nun diese Zahlen in pro Jahr niedergelegte Horte umrechnet, um die unterschiedliche Dauer der einzelnen Phasen auszugleichen, erhält man für ganz Böhmen das folgende Bild (Abb. 3 A).<sup>48</sup>

Man kann daraus natürlich nicht ableiten, dass zum Beispiel während der älteren Urnenfelderzeit etwa alle zwei Jahre ein Hort niedergelegt wurde, vielmehr geht es darum die zugrundeliegende Dynamik zu erfassen.<sup>49</sup> Es zeigt sich, dass in den Phasen I, III, und IV die Hortungstätigkeit erstaunlich konstant verlief. Die jungbronzezeitliche ‚Deponierungswelle‘, die sich in der absoluten Überzahl an Horten gegenüber der älteren Bronzezeit manifestiert, verflacht angesichts der absoluten Dauer der Zeitstufen. Deutlich ist lediglich

48 Die 35 innerhalb der jüngeren Bronzezeit nicht genauer festlegbaren Komplexe werden hier nicht berücksichtigt. Dies stellt insofern kein Problem dar, als sicherlich sowohl alte als auch junge Horte von den Fähnrisen der Fundüberlieferung in gleichem Maße betroffen sind.

49 Die entstehenden Zahlen in den Diagrammen zu den Horten pro

Jahr sind natürlich fiktiv und auch aufgrund der zugrundeliegenden verschiedenen absoluten Mengen an Horten nicht miteinander vergleichbar. Es gilt vielmehr, das Augenmerk auf die identisch skalierten Säulen zu lenken, die graphisch Auskunft zu den landschaftlich verschiedenen Deponierungsrhythmen geben. Vgl. Vachta 2008, 48–50 und Abb. 28–29.

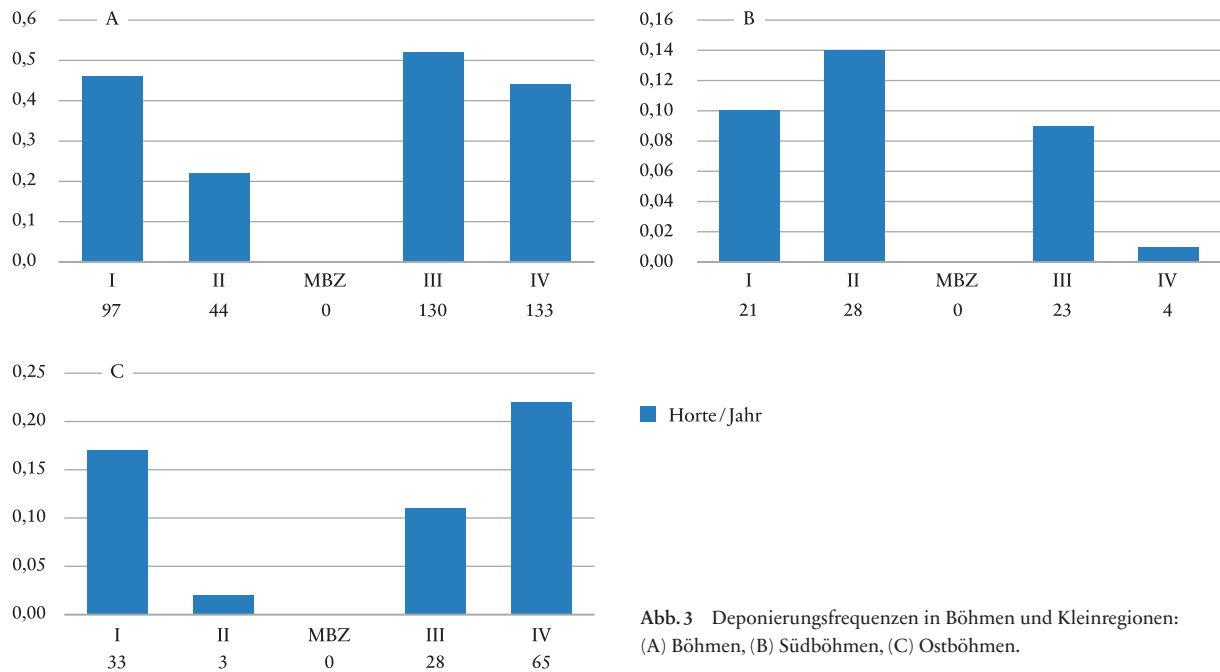


Abb. 3 Deponierungsfrequenzen in Böhmen und Kleinregionen: (A) Böhmen, (B) Südböhmen, (C) Ostböhmen.

ein Rückgang in der Phase II sowie das vollständige Erliegen der Deponierungstätigkeit in der Mittelbronzezeit. Ein kleiner, aber gewichtiger Unterschied zu den absoluten Zahlen ist ferner der leichte Rückgang der Deponierungsfrequenz in der jüngsten Phase. Dieses allgemeine Bild ist natürlich strenggenommen fiktiv. Es soll hier gewissermaßen als Eichkurve dienen, mit deren Hilfe sich regionale Tendenzen innerhalb Böhmens erkennen lassen. Zieht man vor diesem Hintergrund die Phasenkartierungen I–IV zu Rate (Abb. 1 und 2), offenbaren sich distinkte Regionen.

Am deutlichsten weicht sicher Südböhmen von dem allgemeinen Rhythmus ab. Von einem Rückgang der Hortniederlegung in Phase II kann keine Rede sein, vielmehr lässt sich für die Region eine Intensivierung feststellen (siehe unten). In Phase III wird dort ebenfalls gehortet. Insbesondere als innerhalb der Phase III früh anzusetzende Horte der Stufe Plzeň-Jíkalka haben hier ihr Hauptverbreitungsgebiet.<sup>50</sup> Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem frühen Einsetzen der jungbronzezeitlichen Horte und dem langen Ausharren der älterbronzezeitlichen Deponierungspraxis in diesem Gebiet. Im weiteren Verlauf weicht Südböhmen wiederum vom allgemeinen

Bild ab. Die ansonsten gut belegte Phase IV wird dort lediglich durch vier Komplexe vertreten. Damit erweist sich die südböhmische Zone als eigenständige Deponierungszone mit fast gegenläufiger Rhythmik (Abb. 3 B).

Ostböhmen zeigt ebenfalls deutliche Verschiebungen gegenüber dem allgemeinen Bild. Erstens ist das Abflauen der Horte in Phase II hier besonders deutlich ausgeprägt. Und zweitens setzt mit der Phase IV gegenüber der Phase III kein leichter Rückgang, sondern im Gegenteil ein starker Anstieg der Deponierungen ein. In dieser Phase weitet sich das Verbreitungsgebiet der Horte auch erstmals in nennenswerter Anzahl nach Osten in den Raum zwischen oberer Elbe und Orlice aus (Abb. 3 C). Nicht nur der geringere Fragmentierungsgrad, auch die beschränkte Größe geben den jungbronzezeitlichen Horten Ostböhmens ein eigenes Gepräge. Goldhorte kommen hier häufig vor, darunter das einzige Edelmetallbeil der Spätbronzezeit Europas (318 Sokoleč).

Auch Mikroregionen gewinnen auf diese Weise Kontur. Besonders deutlich treten der Lauf der Elbe zwischen Děčín und Mělník einerseits sowie der Raum um Prag andererseits hervor (Abb. 4 A–B). Die beiden

50 Kytlicová 2007, Taf. 206.

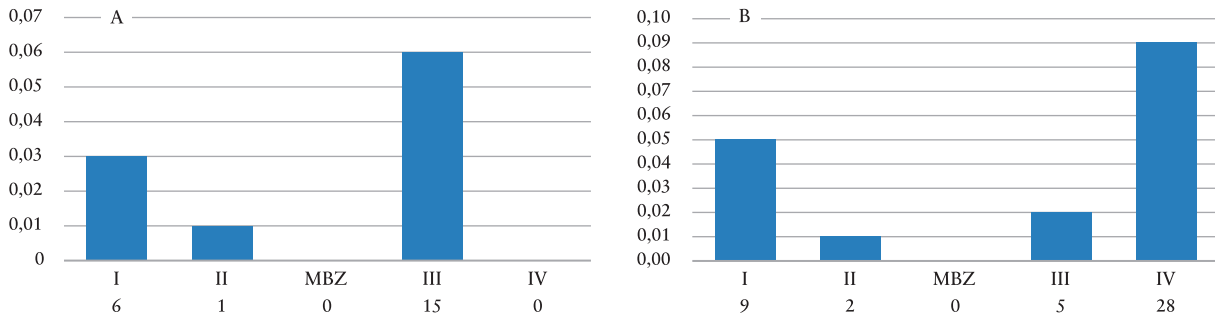


Abb. 4 Deponierungsfrequenzen in Kleinregionen: (A) Prag, (B) Porta Bohemica.

■ Horte/Jahr

Kleinregionen<sup>51</sup> sind bereits in Phase I durch eine rege Deponierungstätigkeit und, so scheint es, durch die Niederlegung ungewöhnlich reichhaltiger beziehungsweise ostentativer Depots gekennzeichnet.<sup>52</sup> Die Phase II ist der allgemeinen Tendenz folgend in beiden Räumen schwach belegt, in der Mittelbronzezeit gibt es keine Deponierung. In der jüngeren Bronzezeit ergibt sich eine markante Differenz zwischen den beiden benachbarten Gebieten: Während in der Phase III im Prager Raum so viele Horte angelegt werden, dass man von einem Zentrum der Deponierung sprechen kann, bleibt das Fundbild zwischen Děčín und Mělník schütter.<sup>53</sup> Das Verhältnis kehrt sich in der Phase IV um: Nun erscheint Prag ‚hortlos‘, während um die Böhmisches Pforte eine der reichsten bronzezeitlichen Deponierungslandschaften des Untersuchungsgebietes sichtbar wird. Hier seien nur der Lišcín mit seinen mindestens sechs Depots<sup>54</sup> oder das in mehrfacher Hinsicht einzigartige Gewässerdepot mit Schwertern aus der Elbe (359 Porta Bohemica) genannt.

Es ließen sich auf diesem Wege noch weitere Deponierungsprovinzen dingfest machen, allerdings dürften mit diesen vier die markantesten erfasst sein. Im weiteren Verlauf sollen diese auf der Karte (Abb. 5)

markierten Zonen besondere Beachtung finden, dies gilt insbesondere für Süd- und Ostböhmen, die in mancherlei Hinsicht ‚Kontrastregionen‘ für das Arbeitsgebiet darstellen.

Im Übrigen kann man feststellen, dass beinahe überall im Arbeitsgebiet bei kleinräumiger Betrachtung eine Diskontinuität der Niederlegung zwischen aufeinanderfolgenden Phasen herrscht. Gerade kleinere Hortkonzentrationen tendieren dazu, in der nächsten Phase zu ‚verschwinden‘, wohingegen man in vormals fundleeren Landstrichen nun Horte anlegt. Dies allein lässt sich als absichtsvolles Verhalten deuten, nämlich insofern als das Anlegen von Bronzehorten eine Option ist, die offensichtlich nicht von krisenhaften Geschehen auf einer ereignisgeschichtlichen Ebene bestimmt wurde. Umgekehrt ist das Anlegen von Horten auch kein in der menschlichen Natur festgelegtes Verhalten, dem nachzukommen biologische oder psychologische Impulse uns verpflichten.<sup>55</sup>

Vielmehr deuten sich schon bei dieser oberflächlichen Betrachtung innerhalb des als ein Phänomen der *longue durée* charakterisierbaren Deponierungsgeschehens, um in der Braudelschen Terminologie zu bleiben, zeitlich und räumlich fassbare Konjunkturen

51 Die erstgenannte Zone wurde bereits von Zápotocký 1969 als eigenständige Deponierungslandschaft mustergültig beschrieben.

52 Für die Zone um Prag sei an den umfangreichen Waffenhort von 191 Praha-Suchdol 1 sowie das Goldschmuckensemble 190 Praha-Liboc 3 erinnert. In die Fundregion entlang der Elbe gehört der Hort von 212 Radostice, der neben sechs Armspiralen mindestens 192 Ösenringe barg und damit den größten Komplex dieser Form in Böhmen darstellt. Nördlich der Elbe kam das Depot von 227 Soběnice zutage, das unter anderem mindestens 30 Randleistenbeile barg, mehr als jeder andere böhmische Hort der Frühbronzezeit. Von besonderer Qualität ist das aufwendige, aus 578

Bronze- und Weismetallperlen bestehende Collier, das mit weiteren Schmucksachen in 209 Lhotka nad Labem deponiert wurde.

53 Obwohl in dieser Zone der Hort von 360 Rýdeč deponiert wird, der mit über 270 Stücken im Gesamtgewicht von etwa 21 kg der zweitgrößte jungbronzezeitliche Hort Böhmens nach 334 Lažany 2 ist.

54 Vachta 2012.

55 *To hoard* ist eben nicht human, wie von Knapp, Muhly und Muhly 1988 vertreten. Ein Beispiel für ein biologisch determiniertes Deponierungsverhalten hingegen bietet das Vergraben von Wintervorräten durch Nagetiere.



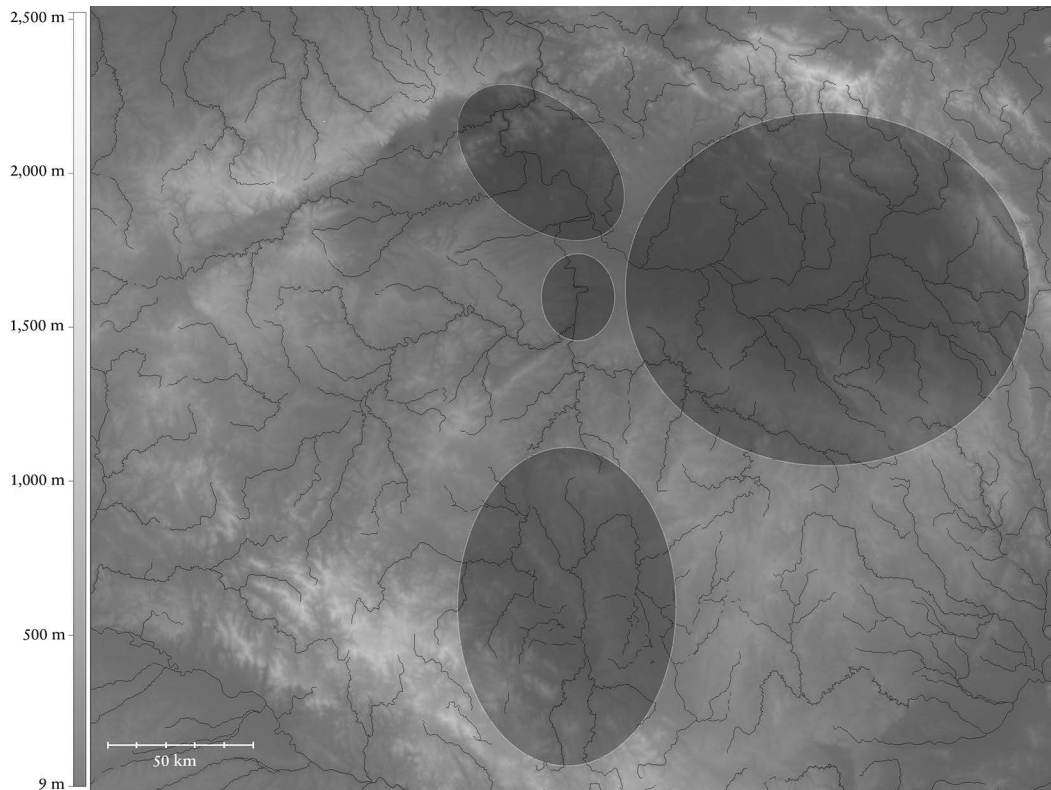


Abb. 5 Anhand abweichender Deponierungsfrequenzen definierte bronzezeitliche Deponierungslandschaften in Böhmen.

an.<sup>56</sup> Diese Konjunkturen sollen im Folgenden unter Einbeziehung der konkreten Ausgestaltung der Bronzehorte – also vornehmlich der Komposition, der Größe und des Fragmentierungsgrades – und ihrer Verbreitung in Raum und Zeit schärfer gefasst werden, um zu einem strukturierten Bild des Deponierungsgeschehens in Böhmen zu gelangen. Diese Ausgestaltung der Horte ist in Raum und Zeit nicht beliebig: Im Material geben sich Horttypen zu erkennen. Das Konzept verschiedener ‚Hortmodelle‘, die im Folgenden als Ordnungskriterien des Deponierungsgeschehens eine zentrale Rolle einnehmen, wurde dezidiert durch Hansen 2005 anhand der Depots in Ungarn vorgestellt. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass die Depots nicht willkürlich zusammengesetzt sind, sondern nach bestimmten Regeln als Teil einer sozialen Praxis: „[...] das Gesamtensemble [eines Hortes] repräsentiert ein Leit-

bild und ist in dieser Hinsicht eine soziale Botschaft. Die Dinge werden also in eine bestimmte Konstellation zueinander gebracht, wobei hierfür im Laufe der Zeit einmal gefundene Regeln maßgeblich werden.“<sup>57</sup> Auch hier wird chronologisch vorgegangen, so dass im nächsten Abschnitt die Horte der älterbronzezeitlichen Phasen I und II im Mittelpunkt stehen.

## Die Horte der älteren Bronzezeit

### Allgemeine Beobachtungen zu den älterbronzezeitlichen Horten

Bereits ein erster Blick auf die Verteilung der älterbronzezeitlichen Horte lässt erkennen, dass sie sich keineswegs gleichmäßig über das Arbeitsgebiet

56 Wenn in dem Dreischritt *longue durée* – Konjunktur – Ereignis dem dritten Begriff auch nur geringer Erkenntnisgewinn beigemessen wird, so darf nicht übersehen werden, dass Ereignisse einen gewissen illustrativen Wert besitzen. Das bedeutet, dass im Folgenden immer wieder auf konkrete Einzelbeispiele – in dieser

Perspektive ist der einzelne Hort das Ereignis, ein distinkter Horttyp die Konjunktur – zurückgegriffen werden wird, um das große Geschehen narrativ zu unterstützen, bzw. das Bild zu schärfen. Braudel 1977.

57 Hansen 2005, 225.

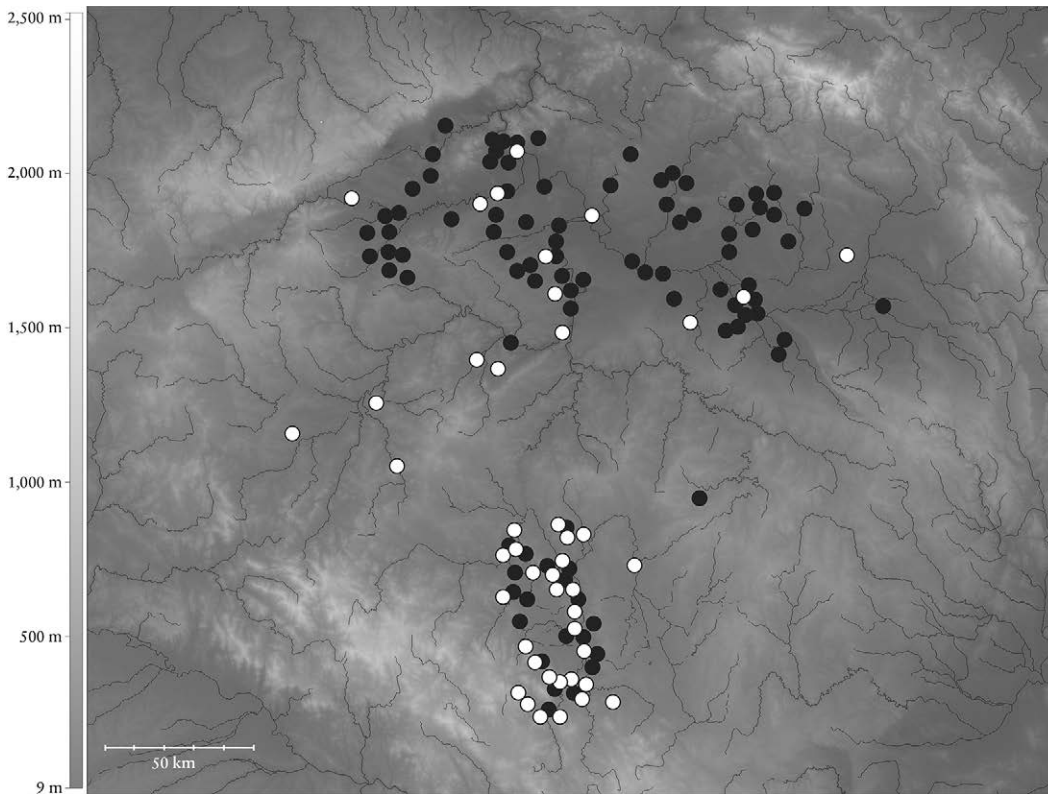


Abb. 6 Älterbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen. Schwarze Signaturen: Phase I. Weiße Signaturen: Phase II.

verteilen. Vielmehr ist es so, dass sich zwei Deponierungszonen zu erkennen geben: Die Nordböhmi-sche Hochebene entlang Eger und Elbe, sowie durch einen hortleeren Korridor getrennt, Südböhmen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser beiden Regionen durchziehen gleichsam einem Leitmotiv die Geschichte der älterbronzezeitlichen Hortung in Böhmen (Abb. 6).

Eine weitere grundlegende Koordinate betrifft die Tiefe des Deponierungsgeschehens.

Die Phasenzuweisung zeigte ja bereits, dass das Deponierungsgeschehen keineswegs gleichzeitig verlaufen ist, vielmehr stehen 97 Horten der Phase I lediglich 44 der Phase II gegenüber, was scheinbar ein Nachlassen, oder im Hinblick auf die mittelbronzezeitliche ‚Hortlücke‘ Abebben der Deponierungen zeigt (Abb. 1). Die Kartierung nach Phasen zeigte, dass dies

für die nördliche Fundzone zwar richtig ist, wir in Südböhmen jedoch keinen Rückgang, sondern sogar eine leichte Intensivierung des Hortgeschehens beobachten. Betrachtet man übrigens die Extrempunkte der schwach vertretenen nördlichen Fundprovinz in Phase II, so nehmen sie grob gesagt die gleiche Zone ein wie in der vorangegangenen Phase I. Interessant ist eine erste schütterere Belegung des Pilsener Beckens durch eine Gruppe von Depots,<sup>58</sup> die später noch einmal aufgegriffen werden soll. Die Intensivierung des Deponierungsgeschehens in Südböhmen, bzw. das erstmalige Einsetzen im Westen in Phase II erscheint auch im Hinblick auf die Deponierung als langfristig wirksame soziale Praxis wichtig. Denn es sind ausgerechnet diese beiden Regionen, in denen die jungbronzezeitliche Hortsitte innerhalb der Phase I am frühesten fassbar wird – dort liegen die beiden

58 Diese Zone, die in der folgenden Mittelbronzezeit durch metallreich ausgestattete Grabhügel charakterisiert ist, wurde von E. Čujanová-Jílková 1970 beschrieben. Auch in der Zone der Südböhmischen Horte werden in der Mittelbronzezeit eifrig

Hügelgräber angelegt (Sicherl 2004, Karte 3). In Nordwestböhmen, wo sich der Rückgang der Hortniederlegung in Phase II besonders deutlich zeigt, dominieren in der Mittelbronzezeit hingegen Flachgräber (Sicherl 2004, Karte 4.).

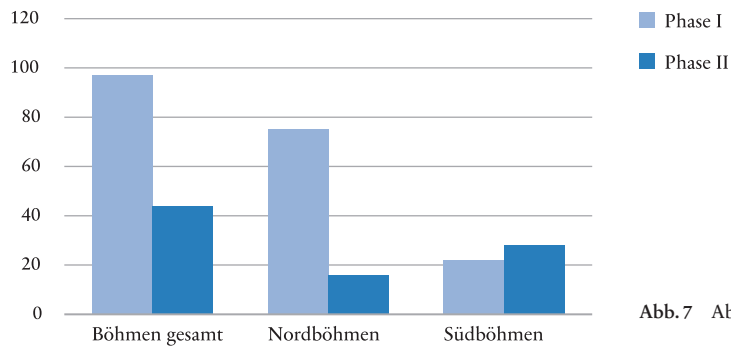


Abb. 7 Absolute Fundzahlen älterbronzezeitlicher Horte in Böhmen.

Konzentrationen der Horte der Stufe Plzeň-Jíkalka, also BzC-BzD.

Die bei der zeitlich undifferenzierten Kartierung erkennbaren getrennten Fundkonzentrationen Nordböhmen und Südböhmen bestätigen sich also als unterschiedliche Hortfundlandschaften, die in einer zeitlich diachronen Perspektive ganz unterschiedliche Rhythmen der Deponierung aufweisen. Im Laufe der Urnenfelderzeit wird diese Nordsüdgrenze aufgebrochen, ausstattungsmäßige Unterschiede werden dann vor allem zwischen West- und Ostböhmen sichtbar.

Das Diagramm (Abb. 7) soll diese unterschiedliche Dynamik veranschaulichen. Es wird deutlich, dass der geringe Unterschied in der Niederlegungstätigkeit in Südböhmen auf ein kontinuierlich ablaufendes Geschehen hinweist, auf eine – unabhängig vom Formenwandel der niedergelegten Dinge, in erster Linie die eng miteinander verflochtenen Ösenringe und Spangenbarren – prinzipiell durch die Zeit gleichartig ausgeübte Hortsitte. In der nördlichen Fundprovinz erscheint der Rückgang der Deponierungen umso dramatischer, vor dem Hintergrund des auch im Vergleich zu Südböhmen sehr regen Deponierungsgeschehens der Phase I, so dass man für die Phase II schon von einer Ablehnung der Hortsitte sprechen muss. In diesem Trend zeigt sich übrigens ein Verhalten, das Nord- und Ostböhmen enger an sich nördlich anschließende Landschaften jenseits des Gebirges, als an das nahegelegene Südböhmen anbindet. Dort sind die Verhältnisse noch deutlicher, denn von den etwa 92 auswertbaren bronzezeitlichen Depotfunden, die W. A. von Brunn für die ältere Bronzezeit Mitteldeutsch-

lands versammelt hat, lassen sich lediglich vier der Phase II zuordnen.<sup>59</sup> Es scheint also vielversprechend bei der weiteren Betrachtung des älterbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens in Böhmen – nämlich der Zusammensetzung der einzelnen Komplexe – nicht nur ‚nördliche‘ und ‚südliche‘ Depots gegeneinander abzusetzen, sondern auch solche der Phase I gegenüber der Phase II.

Bei der Suche nach Kompositionsmustern, anhand derer sich die Masse der Horte gliedern lässt, empfiehlt es sich, von den reinen Horten auszugehen. ‚Reine Horte‘ sind diejenigen Komplexe, die ausschließlich aus einem Artefakttyp zusammengestellt wurden. Sie lassen sich leicht als eigener Depottyp erkennen und aus der Masse der Deponierungen isolieren. Auch scheint die Zuordnung, was nun eigentlich ein reiner Hort sei und was nicht, klar. Allerdings kann man den Begriff strenger oder weiter gefasst anwenden, so dass es ratsam ist kurz zu erläutern, was im Folgenden als reiner Hort behandelt wird.

Zu reinen Horten zähle ich diejenigen Komplexe, die aus einem Artefakttyp bestehen, also etwa nur Beile, oder nur Sichel oder nur Armringe. Feinere Unterscheidungen spielen zunächst keine Rolle. Wenn etwa im Depot von 271 Vodňany 2 zwei Zungensicheln zusammen mit einer Knopfsichel vertreten sind, ist es dennoch ein reiner Hort. Ebenso werte ich Komplexe, die eine Kombination von verschiedenen Beiltypengruppen (Randleisten, Lappenbeile etc.) aufweisen, als reine Beilhorte. Insofern ist die Zuweisung zum Typ eine arbiträre Setzung. Würde man feiner differenzieren wollen, ließe sich aber die Frage stellen, an

59 Siehe von Brunn 1959, 31, sowie Katalogteil passim. Trotz neuerer Funde dürfte sich dieses Verhältnis nicht entscheidend verändert

haben. Einen weiteren bedeutsamen Fund der Phase II stellt das Ensemble von Nebra (Meller 2002) dar.

welchem Unterscheidungsmerkmal der Objekte man stattdessen anzusetzen habe. Denn die meisten Objektkategorien lassen sich ja theoretisch immer feiner bis hin zum Einzelstück oder zur Guss-Serie hin gliedern.

Es erscheint also gewinnbringender, die Grenze an der Objektkategorie zu ziehen – wenn etwa Randleistenbeile und Tüllenbeile erhebliche gestalterische Unterschiede aufweisen, so sind die beiden Typenfamilien sich dennoch ähnlicher als beispielsweise Randleistenbeile und gerippte Armringe. Im Falle der Ösenringe und Ringbarren wird genauso verfahren (siehe oben). Dieser Ansatz ermöglicht auch, die verschiedenen Varianten der reinen Horte in einer erweiterten zeitlichen Perspektive zu verfolgen, sind doch häufig ganze Typengruppen und erst recht einzelne Typen in ihrem Vorkommen an bestimmte Phasen des Untersuchungszeitraumes gebunden, Randleistenbeile etwa kommen in der Jungbronzezeit nicht mehr vor.<sup>60</sup> In diesem Stadium ist der Begriff ‚komplexer Hort‘ als Gegensatz zu den reinen Horten relativ zu sehen: Er betrifft alle Horte mit mehr als einer Artefaktgruppe, von lediglich zweien bis zu einer Vielzahl, d.h. wirklich komplexen Horten. Es mag zunächst fahrlässig erscheinen, ganz unterschiedliche, teils individuelle Ensembles unter den gemeinsamen Hut ‚komplex zusammengesetzter Hort‘ zu setzen. Das betrifft auch die vermeintlich einfache Abgrenzung von den reinen Horten. Beispielsweise besteht der Hort von Radostice zwar aus durchaus unterschiedlichen Artefaktgruppen, nämlich Ösenhalsringen und Armspiralen, aber das Verhältnis von 196 zu sechs lässt die Versuchung groß erscheinen, Radostice als ‚fast reinen‘ Hort eher den monomorphen Serien zuzuschlagen. Allerdings müsste man in diesem Fall weiter differenzieren: Wie viele Artefaktklassen in welchem Verhältnis zueinander dürften dann einen komplexen oder reinen Hort ausmachen? Dürften dann Horte wie etwa Hospozín, die aus Ringbarren und Ösenhalsringen bestehen als reiner Hort betrachtet werden? Die Grenze strikt bei Ensembles zu ziehen, die aus zwei Artefaktklassen oder mehr zu-

sammengesetzt sind und sie als komplex zusammengesetzte Horte zu betrachten, scheint am sichersten zu sein (wobei die Zusammensetzung von Horten wie Radostice oder Nová Ves I nicht wirklich komplex ist). Bei der Betrachtung der Hortkomposita sollen also zunächst die reinen Horte im Mittelpunkt stehen, um dann die anderen Komplexe anzuschließen.

Die Vorliebe für reine Horte ist ein durchgehender Zug der Bronzezeit in Böhmen und keineswegs auf die ältere Bronzezeit beschränkt. Einen unquantifizierten Überblick gibt eine Konkordanz der Varianten des Konzepts ‚reiner Hort‘ von der Früh- bis zur Spätbronzezeit in Böhmen (Abb. 8). Deutlich ist zu erkennen, dass zwar in allen Phasen reine Horte niedergelegt werden, sich aber die dabei verwendeten Elemente durch die Zeiten ändern. Zeitunabhängig ist allein die Möglichkeit, reine Beilhorten anzulegen.<sup>61</sup> In Phase I sind es vor allem reine Horte aus Ösenringen, an deren Stelle in Phase II die Spangenbarrenhorte treten. In der älteren Frühbronzezeit wurden außerdem noch einige reine Dolchhorten sowie Depots aus massiven Ovalringen niedergelegt. In der jüngeren Bronzezeit – Phase III und IV – dominieren Horte aus Beilen, Sichel und Armringen das Bild, worauf zurückzukommen sein wird. Daneben gibt es immer wieder reine Horte, die ausstattungsmäßig Einzelfälle bleiben.<sup>62</sup> Diese Zusammenstellung zeigt aber auch, dass ein Großteil des vorhandenen Typenspektrums in den jeweiligen Phasen von den reinen Horten ausgeschlossen bleibt, wohingegen die Dinge, die in reinen Horten niedergelegt werden, auch in komplex zusammengesetzten Ensembles auftauchen.<sup>63</sup> Möchte man das Verhältnis in Zahlen fassen, ergibt sich das folgende Bild (Abb. 9).

Grundlegend muss man beim Blick auf die Komposition der älterbronzezeitlichen Hortfunde Böhmens die absolute Dominanz der reinen Horte gegenüber den komplex zusammengesetzten Ensembles konstatieren: Zwei Drittel der Horte enthalten lediglich eine Gegenstandskategorie, wohingegen später das Verhältnis umgekehrt ist. Einen Überblick über die

60 Primas 2008, 145–147 benutzt den Begriff ‚monomorphe Serien‘ für reine Horte. Allerdings deutet der Begriff ‚Serie‘ auf produktions-technische Zusammenhänge hin.

61 Die Geschichte dieses Horttyps führt weit ins Neolithikum zurück und über die Grenzen des Arbeitsgebietes hinaus. Blažek und Hansen 1997, 56–60 und besonders 66–68.

62 So ist beispielsweise 26 Tachlovice der einzige reine Schwerthort im Arbeitsgebiet. Als eine solche Ausnahme wurde er in der Zusammenstellung daher auch nicht in die Spalte der reinen Waffendepots eingereiht.

63 Eine Ausnahme bilden die Spangenbarren (siehe unten).

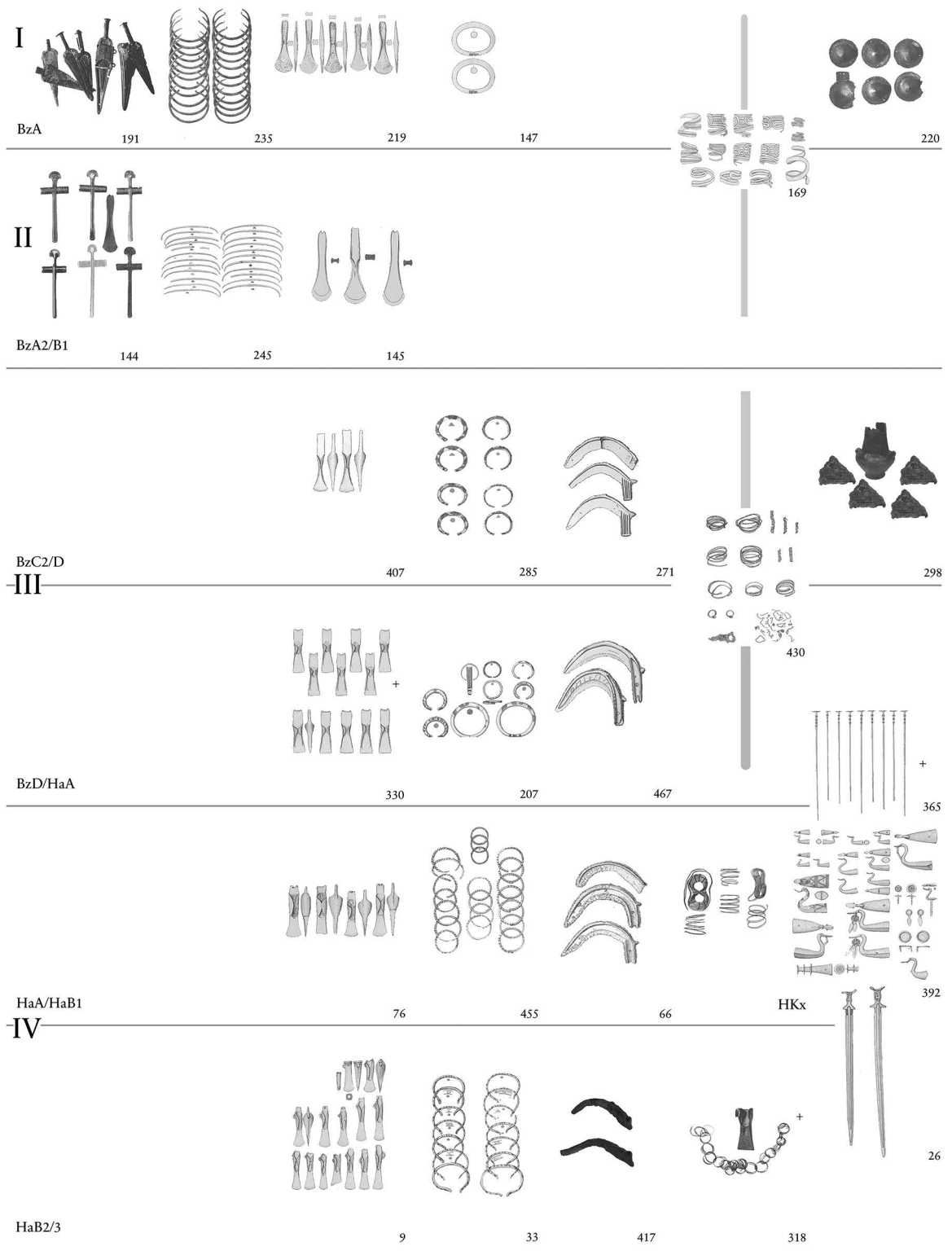


Abb. 8 Varianten des Modells ‚Reiner Hort‘ in Böhmen.



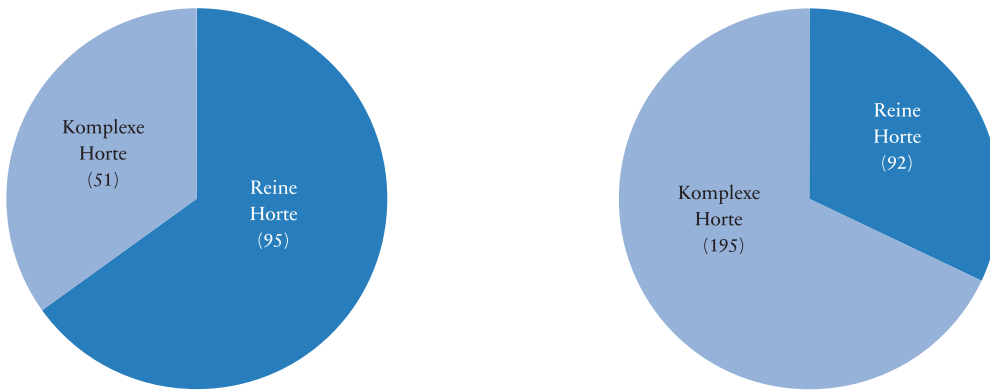


Abb. 9 Das Verhältnis von reinen und komplexen Horten in Böhmen.  
Links: ältere Bronzezeit (Phasen I und II). Rechts: jüngere Bronzezeit (Phasen III und IV).

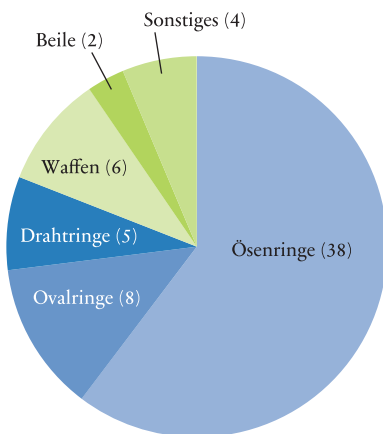


Abb. 10 Komposition reiner Horten der Phase I.

Zusammensetzung der älterbronzezeitlichen Horten im Arbeitsgebiet gibt Tabelle 15 im Anhang. Zunächst werden die Depots der Phase I betrachtet.

### Phase I

#### *Reine Horte*

Die reinen Horte stellen mit etwa 62 Komplexen knapp zwei Drittel aller Depots der Phase I, von denen mehr als die Hälfte aus Ösenringen besteht (Abb. 10). Horte mit mehr als einer Artefaktkategorie lassen sich demgegenüber lediglich in 35 Fällen namhaft machen.

Auf den ersten Blick macht sich die unterschiedliche Deponierungspraxis in den beiden Fundlandschaften bemerkbar (Abb. 11). Während reine Horte überall zu finden sind, bleiben komplex zusammengesetzte Horte auf Nordböhmen beschränkt. Die beiden Hortfamilien überlagern sich dort, ohne dass sich ein Muster erkennen ließe und halten sich zahlenmäßig etwa die Waage. In Südböhmen hingegen sind komplexe Depots eine Ausnahme, hier dominieren die reinen Horte vollständig. Wiederum werden die beiden Fundlandschaften in ihrer Unterschiedlichkeit konturiert. Dieses Bild strenger Deponierungsnormen verstärkt sich noch, wenn man einmal die reinen Horte nach Typen kartiert (Abb. 12).

Reine Ösenringhorte, die zahlenmäßig dominante Hortvariante, kommen mit 16 Exemplaren in dichter Konzentration in Südböhmen vor; der Hort von Pacov erscheint isoliert. In Nordböhmen entlang Eger und Elbe sind reine Ösenringdepots mit 21 Exemplaren also in ähnlicher Anzahl über ein größeres Gebiet gestreut. Zwischen den beiden Zonen existiert eine fundleere Zone, die auch nicht von Einzelfunden, Gräbern oder Siedlungen geschlossen wird.<sup>64</sup>

Reine Ösenring- und Ringbarrenhorte sind ein Phänomen, das in starker Ausprägung aus Süddeutschland, Österreich und der Slowakei bekannt ist. Bath-Bilková ist dem 1972 nachgegangen.<sup>65</sup> Seither haben sich die von ihr gebrachten Kartierungen verdichten lassen,<sup>66</sup>

<sup>64</sup> Jiráň 2008, 22 Abb. 6 und 31. Abb. 7.

<sup>65</sup> Bath-Bilková 1973.

<sup>66</sup> Zum Beispiel Lenerz-de Wilde 1995 und Lenerz-de Wilde 2002.

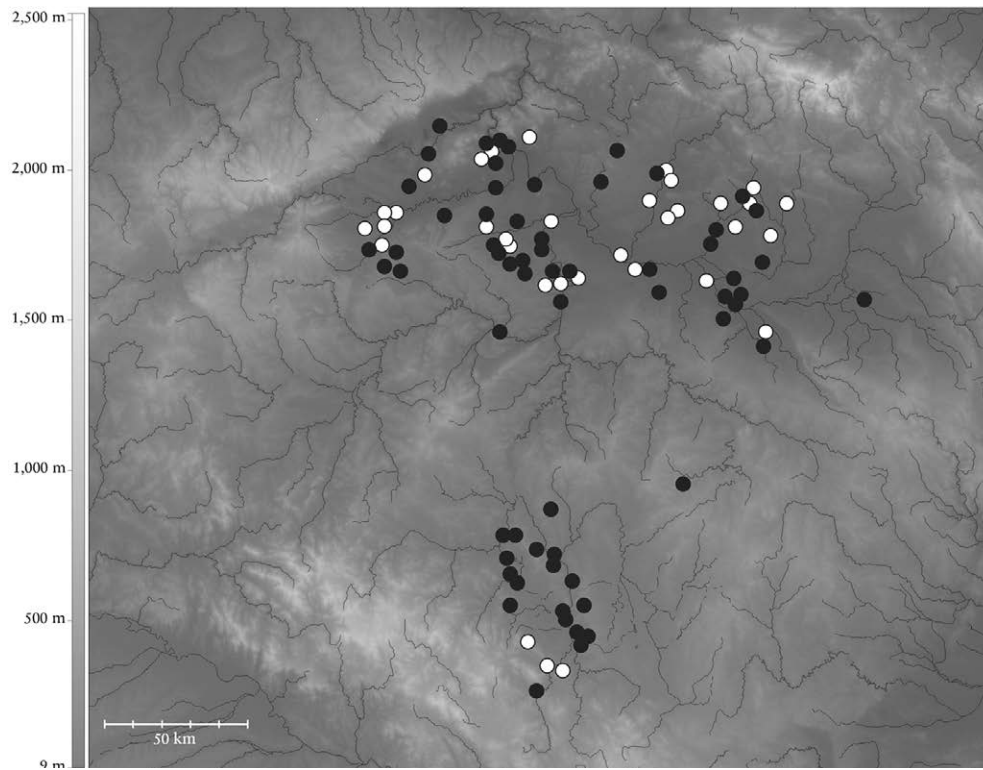


Abb. 11 Phase I. Schwarze Signaturen: reine Horte. Weiße Signaturen: komplexe Horte.

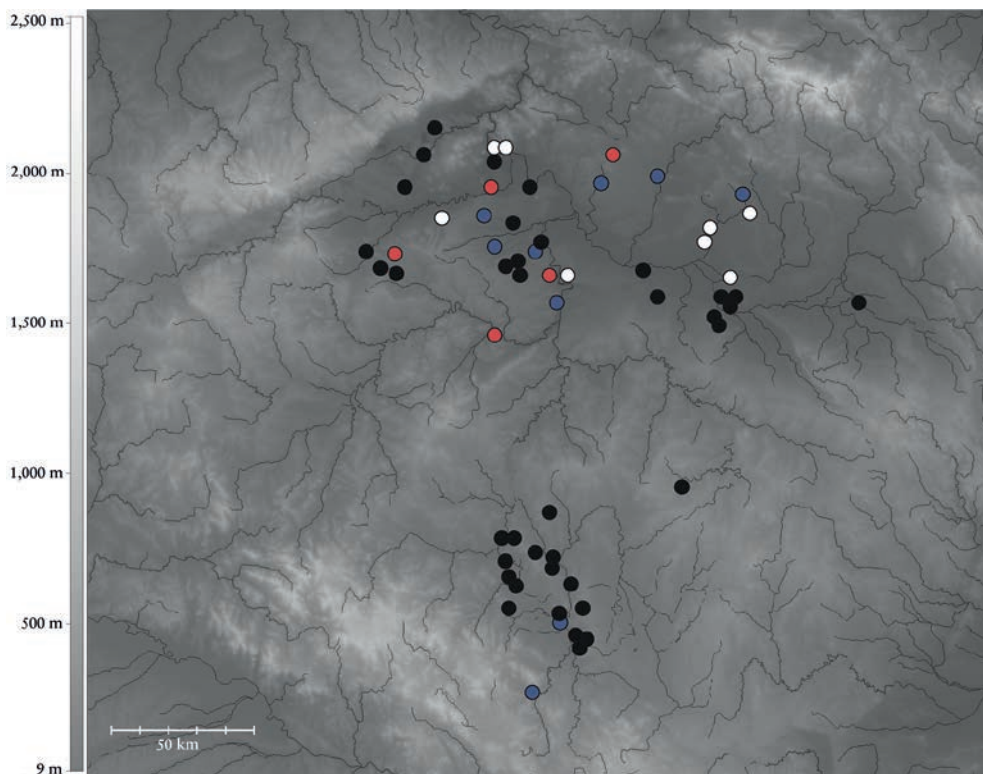


Abb. 12 Reine Horte der Phase I. Schwarze Signaturen: Ösenringe. Weiße Signaturen: schwere Ovalringe. Rote Signaturen: Waffen. Blaue Signaturen: sonstige reine Horte.



Abb. 13 Überregionale Verbreitung reiner Ösenringhorte. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Kreise/Dreiecke: Horte. Kreuze: alpine Kupferreviere.

das generelle Bild hat sich nicht geändert. Ihre beiden Karten zu den Ösenringhorten ermöglichen es, das regionale Geschehen in Böhmen in einem weiteren geographischen Rahmen zu sehen (Abb. 13). Die böhmischen reinen Ösenringhorte lassen sich als nördlichster Ausläufer dieser objektbezogenen Deponierungspraxis begreifen. Neben den beiden böhmischen Regionen treten das östliche Alpenvorland sowie Niederösterreich mit Mähren hervor. Nördlich des böhmischen Mittelgebirges verfährt man anders mit den Dingen. Hier gelangen zwar Ösenringe häufig in ansehnlichen Zahlen in den Boden, aber in Kombination mit anderen Bronzen in komplexen Horten (Abb. 14). In dieser Perspektive erscheint Südböhmen ganz als eine Provinz innerhalb voralpenländischer Deponierungspraxis. In Nordböhmen hingegen wird das Modell ‚reiner Ösenringhort‘ zwar auch verfolgt, allerdings kommen Ösenringe dort ebenso oft mit an-

deren Bronzen zusammen. Insofern offenbart sich Nordböhmen als ein Gebiet, in dem sowohl südliche als auch nördliche Hortmuster angenommen werden. Die Verbreitung der Ösenringe (und später ihrer jüngeren Geschwistern, den Spangenbarren) in Böhmen hat Bartelheim dahingehend gedeutet, dass „Böhmen von der Metallproduktion im Alpenraum [als Rezipient] profitiert“ habe.<sup>67</sup> Dies mag zutreffend sein, allerdings manifestiert sich in den unterschiedlichen Deponierungsweisen von Ösenringen, die in Nordböhmen aufeinandertreffen und nebeneinander bestehen, ein differentes Bild: nämlich nicht nur einer kulturellen Praxis, die mit den Dingen aus dem Alpenraum in diese Landschaft gelangt ist,<sup>68</sup> sondern auch eine davon abweichende Verfahrensweise, die als Sitte – so deutet es jedenfalls das Kartenbild an – nördlich der Mittelgebirge ihren Ursprung hatte.

<sup>67</sup> Bartelheim 1998, 179 und Anm. 59.

<sup>68</sup> Ob die Ösenringe in Nordböhmen dorthin gelangten, oder dort hergestellt wurden, bleibe dahingestellt und ist auch auf der Basis der Metallanalysen kaum zu entscheiden (Krause 2003, 167–169

besonders Abb. 139). Überwiegend bestehen sie dort aus dem klassischen Ösenringkupfer. Interessanter ist die Dominanz von ostalpinen Kupfersorten in einigen südböhmischen Spangenbarrenhorten (Krause 2003, 167).



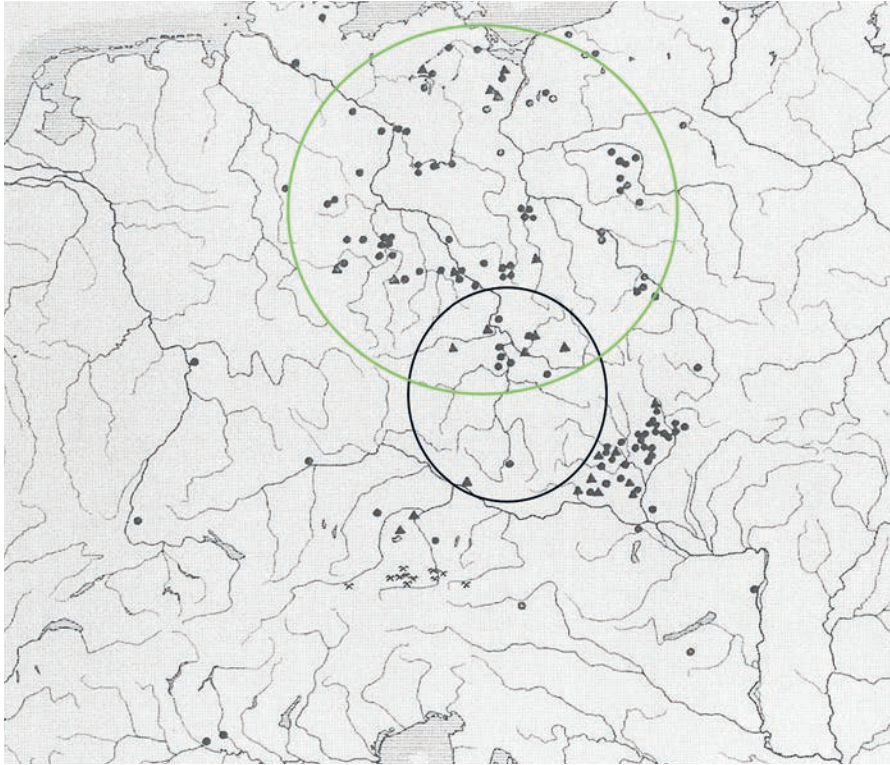


Abb. 14 Überregionale Verbreitung komplexer Horten mit Ösenringen. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Kreise/Dreiecke: Horten. Kreuze: alpine Kupferreviere.

Neben den Ösenringdepots gibt es eine Anzahl von weiteren reinen Horten in der Phase I (Abb. 12). Sie alle liegen in der nördlichen Deponierungszone. Die Ausnahme von der Regel stellen die beiden Beile von 261 Český Krumlov dar. Es handelt sich um zwei Beile, eines davon intakt, das andere ein Nackenfragment vom Typ Wrocław-Szczytniki nach Moucha. Sie wurden in sekundärer Lage in einem Abstand von ca. sechs Metern unterhalb eines Gipfels gefunden, eine Nachsuche mit dem Metalldetektor ergab keine weiteren Funde. Weitere reine Horten der Phase I stammen also ausschließlich aus der nördlichen Deponierungszone. Zahlenmäßig halten sich die unterschiedlichen reinen Horten mit 22 Komplexen gegenüber den 21 Ösenringhorten die Waage. Das gilt auch für das Verbreitungsgebiet, wobei sich ein Ausgreifen nach Norden anzudeuten scheint. Jedenfalls gibt es nördlich der Elbe keine reinen Ringbarrenhorten, so dass offenbar dieser Fluss und eben nicht das Mittelgebirge die Grenze bildet, die die beiden von Bath-Bílková herausgestellten Deponierungsprovinzen voneinander

scheidet. Die übrigen reinen Horten der Phase I vereinen mehrere Gegenstandsgruppen (Abb. 10).

Den größten Anteil mit acht Komplexen bilden die schweren Ovalringe. Es fällt auf, dass diese Komplexe immer eine Zweifzahl an Exemplaren enthalten, zwei oder vier. Dieses Schema der paarweisen Deponierung lässt sich auch gut an den massiven Ovalringen aus komplex zusammengesetzten Horten nachvollziehen, in denen dieser Typ insgesamt elfmal vertreten ist. Lediglich drei dieser Komplexe enthalten je einen bzw. drei solcher Ringe, ansonsten treten die Ringe in Sätzen von zwei, vier, acht oder zehn Stücken auf (Abb. 15). Diese vor allem aus der nördlich anschließenden Fundprovinz der großen Aunjetitzer Deponierungen wie Dieskau, Bresinchen etc. bekannte Objektklasse reproduziert teilweise auch das Kombinationsverhalten aus diesem Raum: Von den etwa 92 Komplexen die von Brunn 1959 versammelt hat, enthalten 43 Ovalringe. Sie sind damit die häufigste Artefaktgruppe. Reine Ovalringhorten lassen sich in sieben Fällen namhaft machen. Interessanterweise bestehen

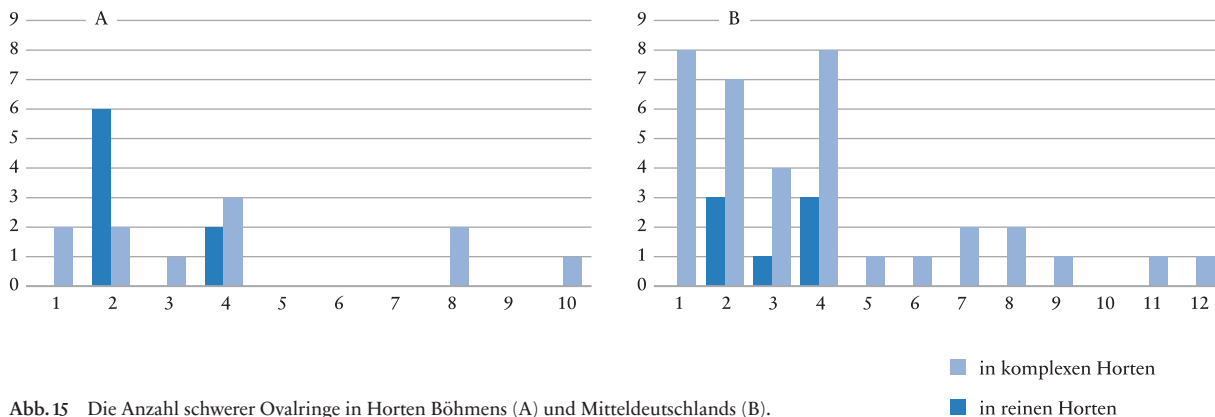


Abb. 15 Die Anzahl schwerer Ovalringe in Horten Böhmens (A) und Mitteldeutschlands (B).

sechs dieser Komplexe ebenfalls aus zwei beziehungsweise vier Ringen. In den dortigen komplexen Horten ist die Beigabe von zwei oder vier massiven Ovalringen ebenfalls am häufigsten der Fall. Ein markanter Unterschied ist jedoch das vermehrte Vorkommen von nur einem Ring. Die depositionelle und typologische Klammer, die die Varianten der schweren Ovalringe miteinander verbindet, wird auch durch die identische Metallzusammensetzung verstärkt.<sup>69</sup> Krause hält diese Ringe aufgrund ihrer Zusammensetzung und ihres zu den Ösenringen komplementären Verbreitungsbildes – sozusagen als nördliche Ergänzung – für Barren.<sup>70</sup> Dagegen spricht freilich die enorme Variationsbreite in Größe und insbesondere Gewicht, sowie die Tatsache, dass einige ‚schwere‘ Ovalringe nichts anderes als dünne Metallhüllen auf Tonkernen sind.<sup>71</sup> Das Gewichtsspektrum böhmischer Stücke bewegt sich zwischen 219 und 1795 (!) Gramm. Die Identifizierung der Ösenhalsringe und Ringbarren als Barrenform beruht ja nicht nur auf der Verwendung reinen Kupfers als Legierungsbestandteil, sondern gerade auf der strengen, überregional verfolgbar Gewichtsnormierung sowohl der einzelnen Stücke als auch der Depots.<sup>72</sup> Auch die beobachtete Deponierung der schweren Ovalringe in Paaren oder Vielfachen von Paaren spricht gegen die Vorstellung frei kursierender Barrenformen und deutet daraufhin, dass die schweren Ovalringe wohl auch als Paare getragen wurden. Leider gibt es nur einen

Grabfund, nämlich die zweite Bestattung aus Grab A im Hügel I von Łęki Małe in Polen,<sup>73</sup> der allerdings keinen weiteren Aufschluss über Besitzer und Tragweise erlaubt, da keine Teile des Skelettes erhalten sind. Dass das Ovalringpaar an einem oder beiden Beinen getragen wurde, schloss man aus der Lage der beiden Ringe relativ zur rechteckigen Grabgrube. Dass eine weibliche Bestattung vorliegt, ist eine Vermutung aufgrund des Fehlens weiterer metallener Beigaben, der relativ grazilen Ausführung der Ringe sowie die Bezugnahme der Bestattung auf das reiche ‚Fürstengrab‘. Somit gibt es also keinen wirklich stichhaltigen Hinweis auf Tragweise und Besitzer. Dass es sich bei den schweren Ovalringen um individuellen Sachbesitz mit Schmuckcharakter handeln dürfte,<sup>74</sup> zeigt allerdings schon ihre beträchtliche Gewichtsvarianz sowie die häufig zu beobachtenden Abriebspuren durch langes Tragen.<sup>75</sup> Umso bedeutsamer ist der Umstand, dass sich die schweren Ovalringe und die reinen Ösenringdepots von ihrer Verbreitung gegenseitig ausschließen, das heißt in einem Bezug zueinander stehen: Hieran zeigt sich, dass zwei in ihrer primären Verwendung vollkommen unterschiedliche Objekte hinsichtlich ihrer Fungibilität als Hortbestandteil sich dennoch gegenseitig ersetzen können.

Die nächstgrößere Gruppe sind die Waffenhorte. Gegenüber den reinen Ovalringdepots beschränken sie sich auf den zentralen und westlichen Bereich der

69 Krause 2003, 191 Abb. 3.

70 Krause 2003, 187–189.

71 Moucha 2005, 59–61.

72 Lenerz-de Wilde 1995.

73 Kowianska-Piaszykova 2008, 188–208 sowie Kowianska-Piaszykova

und Kurnatowski 1954, 56, Abb. II.

74 Im Gegensatz zu den standardisierten Ösenhalsringen, denen eben auch eine Funktion als Wertmesser zukommt (Lenerz-de Wilde 1995).

75 Moucha 2005, 59 und 61.



nördlichen Fundzone. Es handelt sich um meist kleine Komplexe aus Dolch- und Stabdolchklängen, zwei bis drei Exemplare sind die Regel. Eine Ausnahme bildet der Hort 191 Praha-Suchdol I, in dem sich sechs zum Teil aufwendig verzierte Voll- und Halbvollgriffdolche, einer davon in einer dekorierten Blechscheide nebst einer ebenfalls verzierten Stabdolchklänge, fanden. Dem für Böhmen außergewöhnlichen Ensemble ließe sich mengenmäßig die Waffenkomponente aus dem Hort von 150 Luštěnice gegenüberstellen, in dem nicht weniger als 23 Dolche, Vollgriffdolche und Stabdolchklängen versammelt sind.<sup>76</sup> Der Hort von Praha-Suchdol verbindet die bescheidenen Böhmisches Waffenhorde als eine Gruppe mit einem überregional beobachtbaren Phänomen der Frühbronzezeit. Denn nicht nur in Böhmen und dem Raum zwischen Mittelgebirge und Ostsee werden in der Phase I solche Dolch- und Klingenhorte deponiert (Abb. 16). Bei erweitertem Blickwinkel zeigt sich, dass in ihrer Zusammensetzung identische Horte als vermeintliche Einzelercheinungen aus verschiedenen Landschaften auf uns gekommen sind, zu nennen sind beispielsweise Ingolstadt an der Donau und Gaubickelheim westlich des Rheins.<sup>77</sup> Auf der Appenin-Halbinsel scheint sich, ähnlich wie im Norden, ein gewisses Dichtezentrum anzudeuten, jedenfalls stammt von dort der Hort von Ripratansone, gegen dessen 23 Halb- und Vollgriffdolche sich Praha-Suchdol doch recht bescheiden ausnimmt. Interessant ist, dass die reinen Dolchhorte über das gesamte Verbreitungsgebiet dieser Waffen streuen. Andere Deponierungsweisen sind lokal beschränkt: So sind komplexe Horte mit Dolchen vor allem eine Erscheinung des Bereichs der Aunjetitzer Kultur, Dolche aus Gräbern finden sich vornehmlich im westalpinen Raum. In den reinen Dolchhorten Böhmens erkennt man also einen ‚internationalen Stil‘ im Umgang mit diesen Waffen. Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade die Niederlegung dieser sicherlich sozial exklusiven Prestigeobjekte von in großen Räumen beobachtbaren Regeln gesteuert wurde. Dahinter werden die gemeinsamen Vorstellungen einer weiträumig kommunizierenden Oberschicht gestanden haben, wie mit

den Dingen zu verfahren sei.<sup>78</sup> Jedenfalls zeigt die Kartierung von Schwenzer die teilnehmenden Gebiete – ein breiter Korridor vom Baltikum bis zum Mittelmeer – dieser Praxis recht deutlich. Insofern verbinden die reinen Waffenhorde der Phase I Böhmen nicht nur mit dem nördlichen Nachbargebiet, sondern bringen einen Zug von ‚weiter Welt‘ in das Deponierungsgeschehen Böhmens ein.

Erwähnenswert ist eine weitere kleine Gruppe von reinen Horten, nämlich jene mit Drahringen. Bis auf einen stammen alle aus Siedlungen und archäologischen Untersuchungen. Dieses Bild reproduziert jedoch meines Erachtens kein antikes Verhalten, in dem Sinne, dass kleine Depots leichten Drahtschmuckes ausschließlich in Siedlungen niedergelegt wurden. Es handelt es sich vielmehr um einen rezenten Auswahlprozess. Kleine Drahtdepots, oft in verbogenem Zustand, werden bei landwirtschaftlicher Tätigkeit kaum entdeckt bzw. beachtet: Es handelt sich eben scheinbar nur um alten Draht. So kann eine ganze Depotklasse, obwohl vorhanden, unsichtbar bleiben, sofern nicht besondere Auffindungsbedingungen gegeben sind.

Einige Beobachtungen zu den reinen Horten gilt es zusammenfassend festzuhalten:

Die Verbreitung der reinen Horte lässt zwei Fundzonen, Südböhmen und das Elbgebiet, hervortreten. Reine Ösenringhorte dominieren das Bild. In Südböhmen sind sie praktisch das alleinige Hortmodell, im Elbgebiet machen sie die Hälfte aller Horte aus. In einer überregionalen Perspektive verbinden die reinen Ösenringhorte das Arbeitsgebiet mit südlich angrenzenden Fundlandschaften, während komplexe Horte mit Ösenringe nach Norden weisen. Dieser Eindruck verstärkt sich dadurch, dass die übrigen reinen Horte in kleine Gruppen von Waffen, Ovalringen und Drahtschmuck zerfallen. Diese Gruppen sind so arm an Komplexen, dass weitergehende Aussagen zu ihnen nur mit Vorbehalt getroffen werden sollten. Insgesamt reproduzieren sie das Verbreitungsgebiet der nordböhmisches Ösenringhorte. Die Ovalringdepots weisen in nördlich angrenzende Fundlandschaften, die Waffenhorde sind eine internationale Erscheinung der Frühbronzezeit

76 Also mehr als in allen reinen Waffenhorten der Phase I zusammen. Auch barg das Depot 8 schwere Ovalringe, d.h. die zweitgrößte Ansammlung dieses Typs in Böhmen, sowie immerhin mindestens 25 Ösenringe. Das prachtvolle Ensemble sticht aus dem – im

Vergleich zu den großen mitteldeutschen Aunjetitzer Depots – doch recht betulichen Deponierungsgeschehen Böhmens heraus.

77 Schwenzer 2004, 13–19, 333–334.

78 Hansen 2002, 166–168.

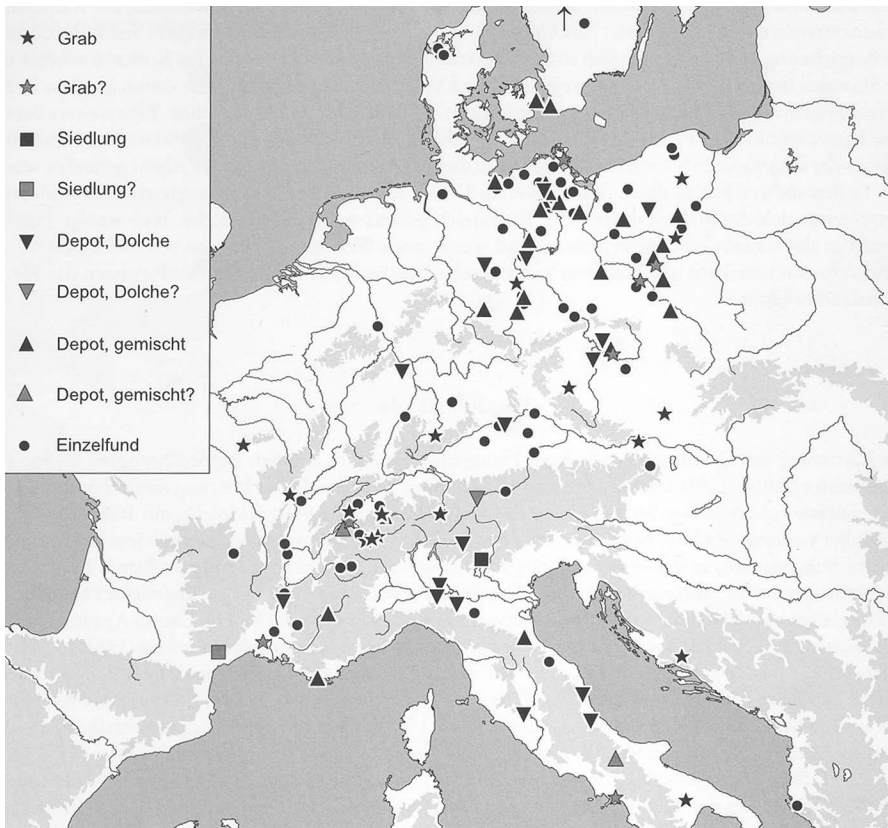


Abb. 16 Frühbronzezeitliche Dolche in Europa nach Fundkontext.

von Italien bis Skandinavien. Es sei noch auf die weitgehende Absenz zweier Gruppen von reinen Horten hingewiesen: Zum einen fehlen reine Beilhorten nahezu vollständig (jeweils eine Ausnahme in jeder Zone). Dies verwundert, denn in den komplexen Horten der Phase I sind Beile als Ausstattungsbestandteil mit immerhin 17 von 36 Komplexen gut vertreten. Zum anderen sind Beilhorten gerade in den benachbarten, insbesondere in den nördlich anschließenden Fundlandschaften, ein zahlenmäßig wichtiges Hortmodell. Auch verwundert das fast vollständige Fehlen reiner Armspiralhorten, schließlich handelt es sich nach den Ösenringen um den häufigsten Metalltyp. In 22 Komplexen lässt sich ihr Auftreten namhaft machen, nur in Hort 3 von Hluboká nad Vltavou waren mindestens drei Armspiralen als reiner Hort deponiert worden. Eine Tabelle (Tab. 5) mag dieses Verhalten anhand der vier häufigsten Artefaktklassen verdeutlichen.

Indes könnte sich hinter dem singulären Komplex mehr verbergen als die berühmte Ausnahme von der Regel: Denn die Armspiralen fanden sich in ledig-

lich 30 Meter Entfernung zum Depot 2 von Hluboká nad Vltavou, das etwa 20 Ösenringe barg und in sekundärer, durch Baggerarbeiten verursachte Lage zutage kam. Die Möglichkeit besteht also, dass der einzige reine Armspiralhort des Arbeitsgebietes Teil eines Armspiralen-Ösenringhortes war, dessen Artefaktgruppen getrennt niedergelegt wurden. Dass die beiden Formen in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen, zeigt auch die nun folgende Betrachtung der komplexen Horten, die von den vier häufigsten Formen ausgeht.

#### *Komplexe Horten*

Betrachtet man die komplexen Depots der Phase I in Böhmen, die mit 35 Ensembles lediglich ein Drittel der Horten ausmachen, scheint sich auf den ersten Blick keine rechte Ordnung zu ergeben (Tab. 6). Fraglich ist auch, inwiefern eine sinnvolle Gruppenbildung nach Zusammensetzung bei so wenigen Komplexen möglich ist. Allerdings lässt sich unter Bezugnahme

	Häufigkeit insgesamt	In komplexen Horten	In reinen Horten
Ösenring	52	16	38
Armspirale	22	21	1?
Ovalring	19	11	8
Beil	17	15	2

Tab.5 Häufige Formen in komplexen und reinen Horten der Phase I.

auf die mitteldeutschen Depots<sup>79</sup> der Phase I doch so etwas wie ein ‚böhmischer‘ Hortstil herausarbeiten. Das Rückgrat der Horte ist nördlich und südlich des Gebirges gleich. Das Grundgerüst der meisten Horte besteht aus den ‚Großbronzen‘ Beile; Armspiralen; Ösenringe und Ovalringe. Insofern sind sie durchaus mit der Hortgruppe nördlich der Mittelgebirge vergleichbar. Eine bestimmte Reihenfolge bzw. Abstufung ist allerdings nicht vorhanden, vielmehr scheinen die vier Typen zwar nahezu in allen Komplexen vertreten, jedoch in regelloser Kombination. Dies kann als Hinweis auf eine Äquivalenz dieser Bronzen in ihrer Funktion als Hortbestandteil gedeutet werden. Einige Auffälligkeiten ergeben sich dennoch. Armspiralen und Randleistenbeile als häufigste Bronzen sind an kein spezifisches Hortmuster gebunden, sondern verteilen sich auf die unterschiedlichsten Komplexe. Bezüglich der Armspiralen lässt sich noch ergänzen, dass auch sie wohl paarig getragen wurden, schließlich kommen sie meist in Gleichzahl vor, am häufigsten zweimal. Ösenringe und massive Ovalringe scheinen sich zu meiden, das kann aber auch nur eine Impression sein. Wichtiger scheint mir, dass sich Komplexe mit Ösen- und Ovalringen von einer Gruppe von Horten ohne diese beiden Formen trennen lassen. Diese sind stattdessen durch die Beigabe von kleinen Schmuckformen gekennzeichnet. Dadurch lässt sich eine Hortgruppe (grün unterlegt) ausmachen, deren wesentliche Merkmale Ösen- und/oder massive Ovalringe sind, zu denen meistens Armspiralen und, etwas seltener,

Beile hinzutreten. Weitere Formen treten gelegentlich hinzu, bilden jedoch niemals das Gros innerhalb der Komplexe.<sup>80</sup>

Eine zweite Depotgruppe bilden schmuckdominierte Horte (dunkelblau unterlegt). Sie enthalten teils in die Hunderte gehende Perlen aus Bronze und Bernstein, die ursprünglich Colliers gebildet haben dürften, wie sie auch aus Gräbern bekannt sind.<sup>81</sup> Die hohen Zahlen täuschen darüber hinweg, dass es sich um einzelne Schmuckstücke oder wenige Exemplare solcher gehandelt haben dürfte. Dennoch kommt kein Zweifel am Prestigewert solch aufwendig gestalteter, zudem kostbare Materialien wie Bernstein oder Zinn enthaltender Schmuckstücke auf.<sup>82</sup> Dazu kommen ‚echte‘ Armringe – im Gegensatz zu schweren Ovalringen – Anhänger und Nadeln. Armspiralen sind häufig vergesellschaftet, Beile sehr selten, Ovalringe und Ösenhalsringe fehlen ganz. Ein großer Anteil an reichhaltigem Frauenschmuck ist übrigens auch für die spätbronzezeitlichen Depots in Böhmen kennzeichnend und lässt lange Traditionen der Hortgestaltung erkennen. Solche Schmuckdepots fehlen gänzlich in der nördlich anschließenden Hortgruppe, kleinteiliger Schmuck und Perlen sind hier immer auch mit Waffen und Großbronzen assoziiert. Interessant ist die relative Seltenheit von Waffen in den komplexen Depots Böhmens. Hier zeigt sich ein weiterer Unterschied zu den mitteldeutschen Depotfunden, denn diese sind durch eine Vielzahl an Dolchen und Stabdolchen gekennzeichnet, reine Waffenhorte

79 Die im Folgenden zu dieser Hortgruppe gemachten Aussagen beziehen sich auf eine tabellarische Zusammenstellung des Katalogteiles von von Brunn 1959, 52–70, die hier nicht wiedergegeben wird.

80 Einen Sonderfall stellen die Waffen im Hort von 150 Luštěnice dar.

81 Bartelheim 1998, Karte 163 und 164.

82 Besonders interessant ist ein Anhänger aus 139 Kosmonosy 2, der

eine naturalistische metallene Imitation einer Muschelschale der Art *Cardium edule*, weitab vom Meer darstellt (die Bestimmung erfolgte freundlichst durch K. Ritchie, Bergen). Das exotische Gut wurde also durch die Nachbildung in Metall überhöht. Aus Böhmen sind echte *Cardium*- und *Kaurimuscheln* in geringer Zahl aus Aunjetitzer Gräbern bekannt. Bartelheim 1998, 78 und Taf. 78.

ID	Bezeichnung	Lanze	Meißel	Dolch	Spirälchen	Manschette	Anhänger	Falere/Zierscheibe	Ringlein	Drahring	Nadel	Petle	Armrings	Massiver Ovalring	Ösenhalsring	Armspirale	Randleistenbeil
101	Bečov	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	
1	Kluk	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	
189	Praha Liboc 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	
135	Jizerní Vtelnno 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	1	-	-	
230	Staré Místo	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	1	
264	Nová Ves 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	2	-	
133	Jičínéves 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12	-	12	
117	Dušníky nad Vltavou	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	30	1	-	
212	Radostice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	192	6	-	
159	Mory	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	4	-	
253	Žatec 1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	2	
254	Žatec 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	1	
227	Soběnice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	3	-	30
226	Soběchleby	-	-	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	29	1	21	
107	Čelákovice	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	18	9	-	
141	Kosov	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	9	5	8	-	
150	Luštěnice	-	-	23	-	-	-	1	-	-	-	-	-	8	25	-	
187	Praha-Bubeneč 1 und 2	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	2	1	4	16	7	
229	Stará Boleslav	-	-	-	1	-	-	-	1	4	2	1	-	1	11	1	
224	Slavhostice	-	-	3	3	1	-	-	-	2	-	-	2	2	-	-	
177	Páleček	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	2	
130	Chotusice 2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
155	Milošice	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	2	-	2	
140	Kosořice	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	2	3
134	Jizerní Vtelnno 1	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	10	-	4	
168	Obora	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	-	-	-	-	9
193	Praha Kobylysy 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	5	-	
162	Mříc 2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	250	-	-	-	-	2	
222	Slaný Slanska Hora 4	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	
221	Slaný Slanska Hora 3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	300	5	-	-	-	-	
111	Dětenice	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	-	-	7	-	
128	Hrdlořezy 1	-	-	-	-	-	-	-	-	13	836	4	-	-	3	-	
209	Lhotka nad Labem	-	-	-	-	3	-	-	1	3	578	2	-	-	1	-	
232	Starý Bydžov	-	-	-	-	-	8	2	-	20	3	-	1	-	-	-	1
139	Kosmonosy 2	-	-	-	-	4	1	-	19	-	1	34	-	-	-	-	2

Tab. 6 Komplexe Horte der Phase I in Böhmen anhand ihrer Komponenten. Hellblau unterlegt: dominante Bronzen ohne kompositorische Bindung. Grün unterlegt: massiver Schmuck. Dunkelblau unterlegt: kleinteiliger Schmuck.



wie in Böhmen sind hingegen selten. Die Typengruppen Schmuck, Großbronzen und Waffen werden also in Nordböhmen – jedenfalls tendenziell – getrennt niedergelegt, wohingegen sie nördlich des Gebirges gemeinsam in die Depots gelangen. Dies ist insofern interessant, als hier Artefaktgruppen mit absolut unterschiedlichem gestaltimmanenten Verwendungszweck in einem gemeinsamen Bezug stehen. Damit gewinnt Nordböhmen als Hortregion eine gewisse Kontur gegenüber der Zone nördlich der Mittelgebirge. Dies wird ja auch dadurch unterstrichen, dass die von Süden kommende Praxis, Ösenringe als reine Horte dem Boden anzuvertrauen, hier ihre nördliche Grenze findet. Eine Abgrenzung wiederum zu der südböhmischen Depotlandschaft ist durch die dort herrschenden strengen Deponierungsnormen gegeben, die bewirkten dass dort in Phase I nahezu ausschließlich reine Ösenringhorte niedergelegt wurden. Bei der nun folgenden Betrachtung der Phase II wird sich zeigen, wie zäh sich diese Regeln, die zu einem eindrucksvollen wenn auch tristen Fundbild führten, in diesem Gebiet halten konnten. Diese vierhundertjährige Ablehnung vielfältiger kultureller Einflüsse, wie sie dagegen das bunte Fundbild Nordböhmens zeigt, mag auf eine verkehrstechnisch ungünstige Lage in entlegenem Gebiet, mithin also auf eine kulturelle Isolation für das älterbronzezeitliche Südböhmen hindeuten.

## Phase II

### *Spangensbarrenhorte*

Schon bei den allgemeinen Betrachtungen zum Fundbild konnte ja der dramatische Rückgang der Deponierungsfrequenz in der nordböhmischen Fundprovinz sowie die leichte Intensivierung der Hortung in Südböhmen gegenüber der Phase I als auffälligstes Merkmal des Deponierungsgeschehens zwischen 1800 und 1600 v. Chr. dargestellt werden. In der Phase II dominieren die reinen Spangensbarrenhorte das Fundbild in Böhmen, mit 29 Komplexen sind sie fast doppelt so häufig wie alle anderen Depots.<sup>83</sup> Das Kartenbild verdeut-

licht diesen Gegensatz zusätzlich (Abb. 17), denn die Verteilung ist keineswegs gleichmäßig. Die Spangensbarrenhorte reproduzieren das Bild der älteren Ösenringhorte: Von den 29 reinen Horten mit Spangensbarren (Typen Luitpoldpark, Bermatingen, Temelín, Miniaturspangen) liegt die überwiegende Zahl, nämlich 23 Exemplare in der südböhmischen Fundregion. Lediglich sechs Komplexe stammen aus der nördlichen Zone und nehmen ungefähr die Mitte des einstigen Verbreitungsgebietes der nördlichen Ringbarrendepots ein (Abb. 18, vgl. Abb. 11 und 12). Moosleitner<sup>84</sup> und jüngst Möslein<sup>85</sup> haben zeigen können, dass sich die Spangensbarren typologisch und metallurgisch von den Ringbarren herleiten lassen. Die Ringbarren wiederum, die hier nicht gesondert betrachtet wurden, sind bei häufiger Vergesellschaftung mit Ösenringen tendenziell jünger als diese. Wir haben es bei den Spangensbarrenhorten also mit dem gleichen Phänomen in zeittypischer Ausprägung zu tun. Für Südböhmen bedeutet dies die Kontinuität einer spezifischen Hortsitte über einen Zeitraum von 400 Jahren. Dies erscheint bemerkenswert im Vergleich zu dem dynamischen Bild sich ändernder Niederlegungstätigkeit in Nordböhmen und konturiert Südböhmen als eigenständige Deponierungslandschaft.

Auch beim Phänomen der Spangensbarren trägt ein Blick über die Grenzen des Arbeitsgebietes zum Verständnis bei (Abb. 18, vgl. auch Abb. 13 und 14). Betrachtet man die überregionale Zusammenschau der Spangensbarrenhorte von Bath-Bílková vor dem Hintergrund der einstigen Verbreitung der reinen Ösenringhorte (roter Kreis) sowie der komplexen Depots mit Ösenringen (grüner Kreis), zeigen sich deutliche Verlagerungen. Genauso wie in Südböhmen werden im Ostalpengebiet weiterhin Barrenhorte angelegt, einige Komplexe deuten auf eine Erweiterung nach Westen hin. Dem deutlichen Rückgang der Barrenhortung in Nordböhmen hingegen entspricht ein vollständiges Verschwinden des Horttyps in Niederösterreich und Mähren, die in der Phase I ein Dichtezentrum der Barrenhortung darstellten. Die Zone der Horte mit gemischtem Inhalt ist nun – bis auf die kleine Gruppe

83 Hierzu zählt auch eine geringe Anzahl reiner Beilhorten, die aber eher mit den komplexen Horten als mit den Spangensbarrenhorten behandelt werden sollen.

84 Moosleitner 1988, 44–50.

85 Möslein 2008, 111–112. Ein Schlaglicht auf das Verhältnis der beiden Barrenformen wirft der ebd. Abb. 1 gezeigte Spangensbarren mit ausgeschmiedeten Enden aus Etting als eine Art Übergangsform.

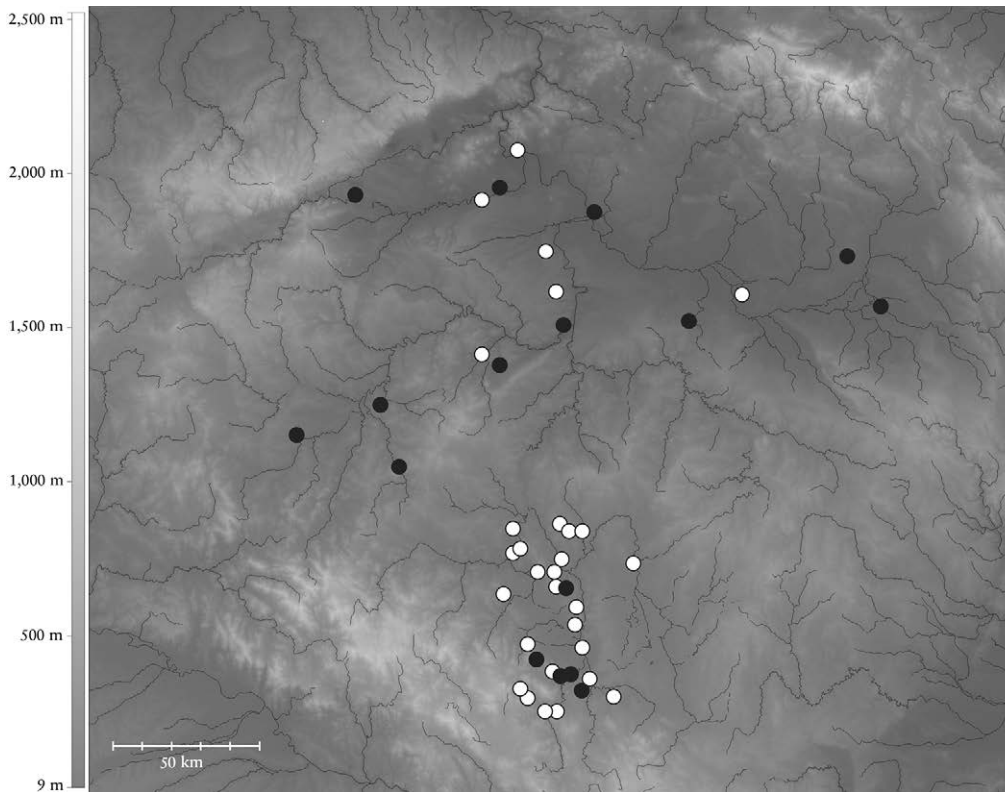


Abb. 17 Horte der Phase II in Böhmen. Weiße Signaturen: reine Spangenbarrenhorte. Schwarze Signaturen: sonstige Depots der Phase II.

nordböhmischer Spangenbarrenhorte – ebenfalls fundleer. Das hängt mit einem wichtigen kombinatorischen Unterschied der Spangenbarren gegenüber den Ösenringen zusammen: Sie sind wesentlich exklusiver und werden praktisch ausschließlich als reiner Hort niedergelegt, nur ausnahmsweise kommen sie mit anderen Objekten kombiniert vor.<sup>86</sup> Nordböhmen markierte bei den älteren Barrentypen also einerseits die südliche Peripherie ihrer Verbreitung als Bestandteil komplexer Depots, andererseits die nördliche Peripherie ihrer Niederlegung als reiner Hort. Nun erscheint dieses Gebiet als Verbreitungsgrenze der Spangenbarren an sich, in den nördlich anschließenden Fundlandschaften kommt dieser Typ nicht vor.

Dass Spangenbarren als Objekt an die Niederlegungsform ‚reiner Hort‘ gebunden sind – im Gegen-

satz zu den freier kombinierbaren Ösenringen – und ebendieser Horttyp nördlich der Mittelgebirge schon in der Phase I weitgehend fehlt, gibt Anlass zur Spekulation. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir mit dem Verbreitungsgebiet der Spangenbarrenhorte vermutlich nicht das Zirkulationsgebiet der Spangenbarren selbst fassen. Aufgrund der oben beschriebenen Deponierungsregeln wären Spangenbarren, die einst außerhalb der Zone der reinen Horte zirkulierten, nicht überliefert und stattdessen in den Metallkreislauf eingespeist worden.

#### *Komplexe Horte*

Betrachtet man nun die Verbreitung der wenigen verbleibenden Komplexe der Phase II, erkennt man,

<sup>86</sup> Die zwei in der Karte von Bath-Bílková eingetragenen gemischten Spangenbarrendepots (leere Signaturen) in Böhmen sind: Der Hort von Kourim ist eine Sammlung von Einzelfunden und entfällt (Moucha 2005, 121). Der Karteneintrag wurde daher gelöscht. Nicht ganz sicher ist der der Hort von 238 Třebovle, von dem lediglich ein

Spangenbarren sowie drei bis fünf Armringe erhalten sind. Ergänzt wurde 259 Těchlovice. Horte außerhalb des Arbeitsgebietes wurden nicht überprüft. Ein wichtiger Neufund aus Bayern ist der Hort von Greding, der neben 36 Spangenbarren drei Langquaid- und ein Absatzbeil sowie vier Goldspiralen barg; Nadler 2002.

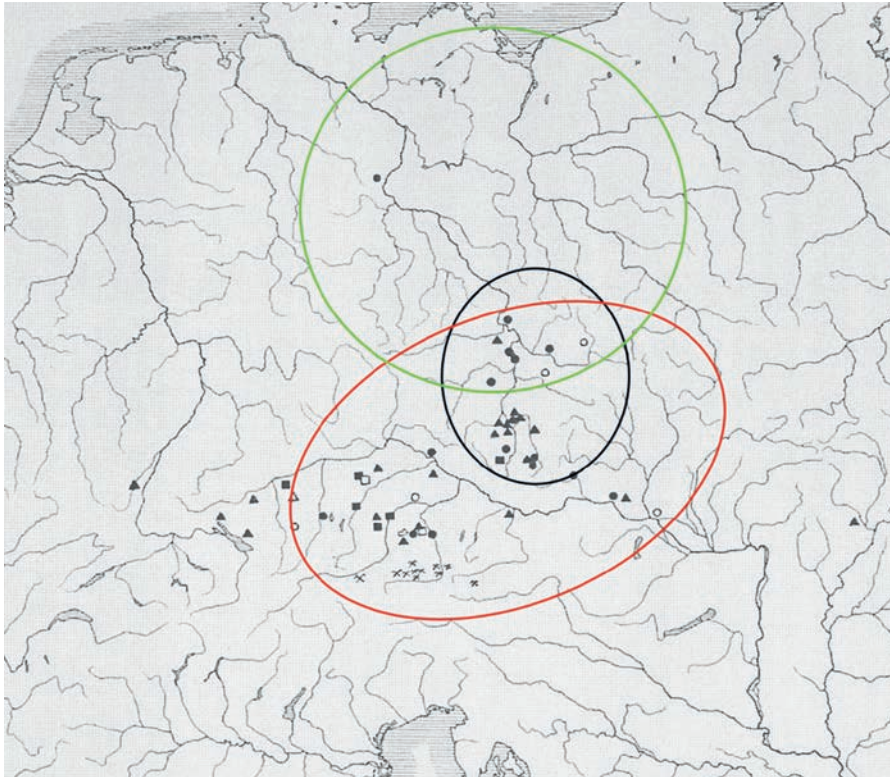


Abb. 18 Überregionale Verbreitung der Horte mit Spangenbarren. Arbeitsgebiet schwarz hervorgehoben. Gefüllte Signaturen: reine Horte. Offene Signaturen: Horte mit Begleitmaterial. Kreuze: alpine Kupferreviere. Rote Ellipse: einstiges Verbreitungsgebiet der reinen Ösenringhorte. Grüne Ellipse: einstiges Verbreitungsgebiet der komplexen Horte mit Ösenringen (vgl. auch Abbildungen 13 und 14).

dass sie sich locker über den ganzen Bereich der von den Depots der Phase I abgedeckten Fundlandschaften verteilen und es keine regionalen Schwerpunkte gibt. Im Bereich des Pilsener Beckens markieren drei Depots erstmals einen schütterten Fundniederschlag. Vor dem Hintergrund der wenigen Horte erbringen weitere Kartierungen keine Auffälligkeiten. Die Zusammensetzung der Depots erweist sich als kompositorisch recht geschlossen (Tab. 7). Charakteristisch für diese Hortgruppe ist die Vergesellschaftung mehrerer Waffentypen in einem Komplex:

Meißel, Lanzen und Beile, die in diesem Kontext als Waffen anzusprechen sind, handelt es sich doch um sorgfältig überarbeitete, elegant geschwungene und meist recht große Exemplare, dominieren die Horte, sowie als regionaler Zweig der vielköpfigen Familie der Äxte<sup>87</sup> Nackenfächeräxte vom Typ Křtĕnov. Als solche ‚Waffensammlungen‘ lassen sich auch die

wenigen reinen Beilhorte ansehen, in denen immer verschiedene Beiltypen miteinander vergesellschaftet sind, in Kyšice beispielsweise zwei Randleisten und ein Absatzbeil – es handelt sich eben nicht um ‚monomorphe Serien‘. Bestehen die reinen Waffendepots dieser Gruppe aus Beilen und Äxten, so treten bei den Horten mit Meißeln, Lanzenspitzen und Beilen immer Nadeln und gelegentlich Armschmuck, jedoch nicht als dominanter Hortbestandteil hinzu. Interessant ist die Tatsache, dass trotz des in den Komplexen sichtbar werdenden Bestrebens, eine Vielzahl unterschiedlicher Waffen zu versammeln, niemals das vollständige Rüstzeug in einem Hort vorkommt. Vielmehr scheinen die unterschiedlichen Waffen untereinander äquivalent zu sein. Besonders auffällig ist ferner das Fehlen des Schwertes als innovatives Element der Bewaffnung in der jüngeren Altbronzezeit in den böhmischen Horten.

87 Stuchlík 1988.

ID	Bezeichnung	Guss	Sichel	Pfriem	Arming	Armspirale	Nadel	Meißel	Lanze	Beil	Axt	Spangensbarren
265	Nová Ves 2	12	–	–	–	–	–	–	–	–	1	–
146	Libochovice-Umgebung	–	–	–	–	–	–	–	–	–	3	–
144	Křtěnov	–	–	–	–	–	–	–	–	1	6	–
244	Ves Touškov	–	–	–	–	–	–	–	–	2	2	–
216	Rousovice	–	–	–	–	–	–	–	–	6	–	–
125	Hradce	–	–	–	–	–	–	–	–	3	–	–
145	Kyšice	–	–	–	–	–	–	–	–	3	–	–
136	Klapý 1	–	–	–	2	–	–	–	–	5	–	–
259	Těchlovice	–	–	–	–	–	1	–	–	2	–	8
184	Plavnice	–	–	–	–	1	4	1	–	4	–	–
163	Neumětely	–	–	–	2	–	2	–	1	5	–	–
225	Smederov	1	4	–	–	–	1	6	1	1	–	–
151	Lužice	–	–	1	–	6	6	1	1	–	–	–
213	Radotín	–	–	–	–	–	1	1	–	–	–	–

Tab.7 Weitere Horte der Phase II im Arbeitsgebiet.

Die Äquivalenz ganz unterschiedlicher Waffentypen, ihre freie Kombination miteinander, die Vermeidung ‚kompletter‘ Sätze, also die deutliche Tendenz aus einem begrenzten Kanon individuelle Kompositionen zu bilden sowie regionale Variationen des Konzeptes erschweren es, allein aufgrund von Ausstattungstabellen die Zusammengehörigkeit entsprechender Komplexe zu belegen. Betrachtet man allerdings die Bronzen in ihrer Kombination miteinander, so erkennt man deutlich die Bezüge. Auf Abb. 19 sind neben böhmischen Horten der Phase II ausgewählte zeitgleiche waffenorientierte Horte in ihrer relativen regionalen Verbreitung angeordnet.<sup>88</sup> Hier geben sich die böhmischen Depots als regionale Vertreter eines spezifischen Depottyps zu erkennen, der sich an überregionalen Kompositionsmustern orientiert. Gemeinsame Merkmale dieser Prunkdepots sind ihre moderate Größe, ihr geringer Fragmentierungsgrad, sowie vor allem ihre Komposi-

tion. Die Horte des Typs enthalten als Hauptbestandteil Waffen verschiedener Form. Auffallend ist, dass die Formen niemals nur einem Typ entsprechen, sondern zum Beispiel innerhalb des Beil- oder Axtanteils Individualität betont wird. Nadel- und Armschmuck ist wichtig und fast immer vertreten. Gerade Ensembles an den Extremen der Verbreitung ähneln sich verblüffend – so Apa mit zwei Schwertern, drei unterschiedlichen Äxten und einer Armspirale und Nebra mit ebenfalls zwei Schwertern, drei unterschiedlichen Beilen und Armspiralen. Auch Trassem fügt sich gut in das Hortschema ein. Auffallend ist, dass alle gezeigten Beispiele, außer den böhmischen, (Vollgriff-)Schwerter enthalten. Dennoch besteht kein Zweifel an den böhmischen Funden als lokale Variante des Typs, zumal in dem zur Rede stehenden Zeitabschnitt diese Waffenform weder in Horten oder Gräbern noch als Einzelfund auftritt. Im Lichte der geographisch angeordneten Vergleiche

<sup>88</sup> Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf die Abbildung weiterer Komplexe des Typs verzichtet. Wichtig wären, von West nach Ost: Kläden (drei Randleisten- und Absatzbeile unterschiedlichster Form; eine Nadel. Siehe von Brunn 1959, 61 und Taf. 54);

Baschütz (drei Lanzen, drei Beile. von Brunn 1959, 54 und Taf. 1, 4–6); Nitriansky Hradok-Zamecek (zwei Beile; zwei Krtenoväxte; eine Nackenkammxat; eine Lanzenspitze. Novotná 1970, Taf. 49 B.).



Prunkdepots der Phase II

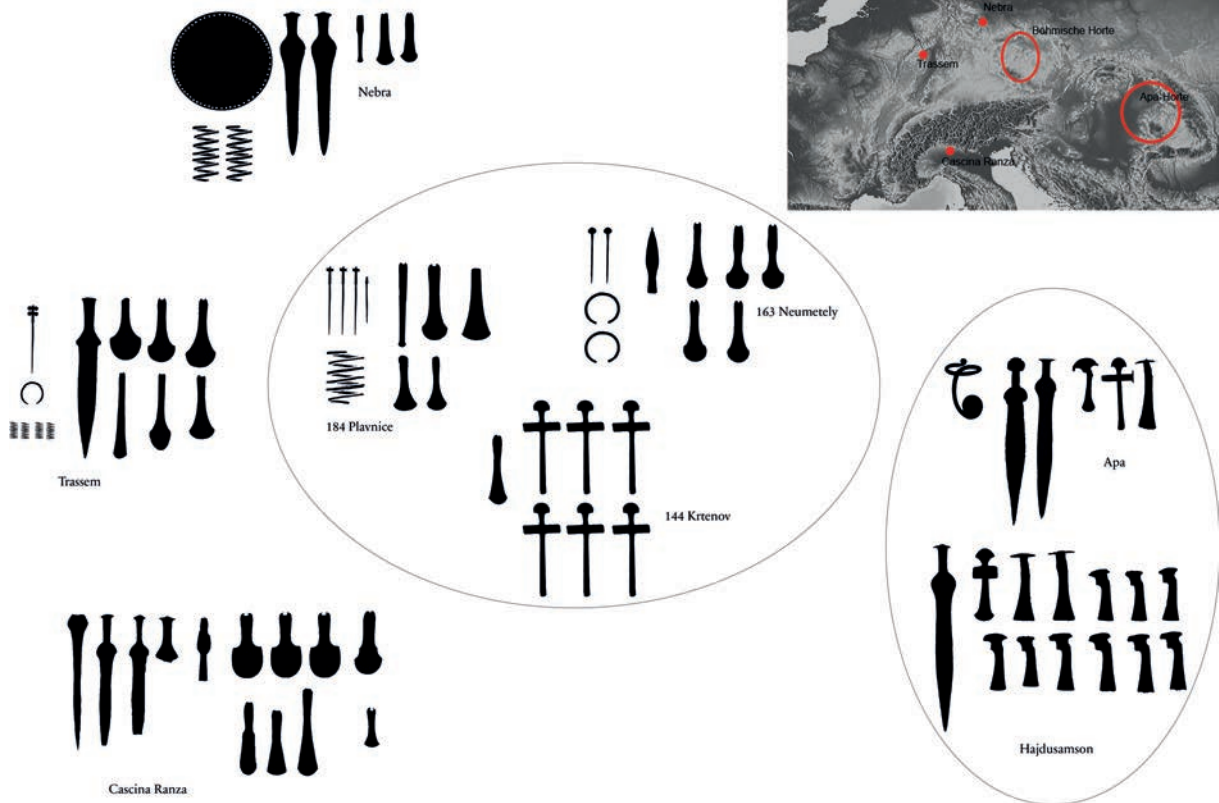


Abb. 19 Vertreter und Varianten der Horte vom Typ Apa im überregionalen Vergleich mit schematisierten Objekten. Die Komplexe sind entsprechend ihrer räumlichen Verbreitung angeordnet.

scheinen wir mit dem Ausbleiben der Vollgriffschwerter eine Deponierungslücke zu fassen.<sup>89</sup>

Ein Zentrum der Niederlegung dieser prunkvollen, waffenorientierten Depots liegt im östlichen Karpatenbecken, wo sich etwa 20 vergleichbare Ensembles namhaft machen lassen. Diese Horte wurden von verschiedenen Bearbeitern als zusammengehörig erkannt und als Hajdúsámson-Apa-Ighiel-Zajta,<sup>90</sup> Typ Hajdúsámson<sup>91</sup> oder Typ Apa<sup>92</sup> bezeichnet. Wahrscheinlich ist dort auch das Ursprungsgebiet dieses Hortkonzepts zu suchen. Dafür spricht nicht nur die starke Häufung solcher Komplexe in diesem Raum, sondern auch der Hort von Cheile-Varghisului, der bereits im dritten Jahrtausend niedergelegt wurde.<sup>93</sup> Darüber hinaus

ist das Theissgebiet der Raum, in dem dieses spezifische, kurzfristig virulente Hortmodell bis in die ältere Urnenfelderzeit verbindlich bleibt.<sup>94</sup> In Böhmen wie auch den meisten anderen Fundlandschaften bleibt dieser Prunkhorttypus Episode und auf die Phase II beschränkt. Auch sind die Apa-Horte außerhalb ihres mutmaßlichen Ursprungsgebietes immer nur ein Teil des Deponierungsgeschehens, wie schon für Böhmen mit den zahlenmäßig dominierenden Spangensbarrenhorten gezeigt werden konnte. Allerdings stechen die Apa-Horte aufgrund ihrer ästhetisch hochwertigen, in der Regel unversehrten Waffen besonders aus der Masse der lokalen Depottypen hervor. An dieser Stelle soll noch einmal der ostentative Charakter

89 In diesem Sinne auch Sicherl 2004, 47–52 über das Fehlen von älterbronzezeitlichen Vollgriffschwertern in der archäologischen Überlieferung Böhmens und Mährens.

90 David 2002, 210–214.

91 Hansen 2005, 214–215.

92 Vachta 2008, 76.

93 Dénes und Szabó 1998.

94 Vachta 2008, 91–93.

des Horttyps erwähnt werden, um die böhmischen Vertreter innerhalb des Phänomens verorten zu können. Das bedarf für die reich verzierten und aufwändig gefertigten Vollgriffschwerter sowie für die in den östlichen Horten vertretenen Äxte keiner Diskussion.<sup>95</sup> Wenn nun ihre Äquivalente – also insbesondere die Beile – in den westlichen Horten dazu doch recht schlicht wirken, darf man nicht vergessen, dass sie immerhin sehr sorgfältig ausgeführt sind, und innerhalb der Beilfamilie häufig Einzelstücke darstellen. So finden sich beispielsweise in Trassem, 144 Křtĕnov oder auch Kläden ungewöhnlich lange, schlanke Randleistenbeile.<sup>96</sup> Auch die Křtĕnov-Äxte der böhmischen Depots mit ihrem das ganze Objekt erfassenden plastischen Dekor stellen sicherlich eine Besonderheit dar. Die Axt von 265 Nová Ves 2 weist einen ungewöhnlich hohen Zinnanteil von über 21 Prozent auf.<sup>97</sup> Dies dürfte in einer silbrig glänzenden Oberfläche resultiert haben, und das Stück in die Nähe der späten Edelmetallwaffen rücken.<sup>98</sup> Die Halbvollgriffschwerter von Nebra waren nicht nur mit Kupfertauschierungen versehen, sondern weisen Goldmanschetten an den Griffen auf.<sup>99</sup> Die in diesem Zusammenhang gefundene Bronzescheibe stellt unabhängig von einem zu vermutenden Sinngehalt aufgrund ihrer Singularität und den Goldauflagen ebenfalls ein begehrenswertes Prestigeobjekt dar. Gold findet sich auch in Form eines ganzen Schmucksatzes – Nadel, Armring und vier Lockenringe im Depot von Trassem.<sup>100</sup> Unabhängig davon werden die Waffen innerhalb des jeweiligen Depots als Einzelstücke präsentiert, denn dort wo vermeintlich größere Serien vorliegen, lösen sich diese bei genauerem Hinsehen auf. Der Hort von Hajdúsámson beispielsweise barg zwar neben dem Schwert zwölf Äxte. Allerdings liegen mit einer Nackenfächeraxt, einer verzierten und einer unverzierten Nackenscheibenaxt – eine dritte Nackenscheibenaxt ist verschollen – vier ausgespro-

chene Einzelstücke vor. Hinzu kommen drei<sup>101</sup> Schaftlochäxte mit Scheinnieten und beschädigter Schneide (im Gegensatz zu den anderen Äxten) sowie fünf weitere Schaftlochäxte (die sich freilich in kleinen Details auch unterscheiden). Im Hort von Kläden, der einmal unter dem Deutungsparadigma der Horte als verstecktem Besitz reisender Händler aufgrund genau dieser morphologischen Bandbreite eines Gegenstandstyps – in diesem Falle des Beils – als ‚Musterkoffer‘ bezeichnet wurde, liegen die Dinge ähnlich. Diese Betonung der Individualität der Objekte, zu der auch die Unvollständigkeit des Waffensatzes als offensichtlich intentionelles Element des Horttyps beiträgt, steigert eben auch die Bedeutung des einzelnen Stückes. Es handelt sich ausweislich dieser Merkmale nicht im strengen Sinne um Sammlungen, worauf zurückzukommen sein wird.<sup>102</sup>

In all diesen Depots stehen sich also ‚internationaler‘ Hortmodell und lokaler Formenschatz gegenüber. Dieser spezifische, kurzfristig virulente Horttyp kann als Beleg für die weiträumige, direkte Kommunikation bronzzeitlicher Eliten dienen. Besonders interessant ist, inwiefern das Konzept lokal variiert und so regionalen Vorstellungen vom ‚richtigen‘ Hort angepasst wird. Die böhmischen Vertreter nehmen sich, obwohl klar als zugehörig erkennbar, innerhalb der Depotgruppe recht bescheiden aus, und gerade das Fehlen von Schwertern oder Edelmetall lässt sie doch recht provinziell wirken. Auch was diesen Horttyp betrifft, gibt sich das Untersuchungsgebiet somit als Rezeptor eines weiträumigen Phänomens zu erkennen, das aber in der Umsetzung ein eigenes Gepräge erfährt. Waffenhorte bzw. waffenorientierten Horten vom Typ Apa sind in Böhmen auch kein langes Leben beschieden. In der Spätbronzezeit bleiben solche Komplexe die Ausnahme, und auch der Anteil an Waffen in den anderen Depots ist meist gering.

95 W. David spricht in seiner penibel genauen Untersuchung der Verzierungsmerkmale assoziativ, aber nicht unpassend von einem ‚Herrenstil‘; David 2002, 415.

96 Das Exemplar von Trassem hat eine treffliche Parallele in einem zusätzlich mit Goldnägeln verziertem Exemplar im Schweizer Grab von Thun-Renzenbühl (Strahm 1965/1966, 367 Abb. 3).

97 Chvojka u.a. 2009, 622–627; 634–636.

98 Hansen in Born und Hansen 2001, 11–59 und besonders 51 Abb. 44.

99 Meller 2002.

100 Stein 1979, Katalog 79–80 Nr. 169.

101 Die Dreizahl scheint in den Depots vom Typ Apa eine gewisse

Rolle zu spielen (vgl. Abb. 19), allerdings ist dies gerade aufgrund des individuellen Charakters der Stücke nicht sicher zu argumentieren.

102 Baudrillards (Baudrillard 1991, 110–117) Analyse über den der Sammelleidenschaft zugrundeliegenden Trieb („Kurz, über dem Ganzen liegt der Duft eines Harems, dessen Reiz die Serie in der Intimität [mit stets einem Liebling] und die Intimität der Serie ist.“) trifft sich mit Gilgameschs Traum von der Axt: „Ein Beil lag [mitten im umwallten Uruk] [...] hin zog’s mich zu ihm wie zu einer Frau“ Gilgamesch, 35 in Schmökels Übertragung.

### *Die Horte vom Typ Koszider*

Damit wäre der Überblick zu den Horttypen der Phase II in Böhmen im Grunde abgeschlossen. Allerdings muss ein Hortkonzept erwähnt werden, das sich in diesem Zeitabschnitt ebenfalls vom Karpatenbecken ausbreitet, in Böhmen allerdings erst in der Phase III aufgegriffen wird. Ich meine in diesem Zusammenhang die Horte vom Typ Koszider mit ihrer großen Typenvielfalt, dem hohen Fragmentierungsgrad und ihrem Übergewicht an Beilen, Sichel und Gusskuchen.<sup>103</sup> Dieses innovative Hortkonzept der Phase II verbreitet sich entlang der Donau und findet in Komplexen wie Kosziderpadlás II, Bühl und Ackenbach Ausdruck. Manfred Menke schrieb zu Recht: „Ohne zu übertreiben darf man sagen, dass die Brucherzfunde von Bühl und Ackenbach ebenso gut an einem karpatenländischen Fundplatz zutage gekommen sein könnten wie Kosziderpadlás II an einem süddeutschen.“<sup>104</sup> Der Ursprung im Karpatenbecken wird wie bei den Apa-Depots durch die Funddichte nahegelegt, nur ist diesmal Transdanubien das Dichtezentrum. Gerade durch die in ihren wesentlichen Merkmalen gegensätzlichen Kompositionsschemata erscheinen die beiden benachbarten Hortkonzepte antithetisch aufeinander bezogen, sozusagen als Gegenmodelle.<sup>105</sup> Im Gegensatz zu den Apa-Horten, die in der jüngeren Bronzezeit außer in ihrem Ursprungsgebiet keine Rolle mehr spielen, bleiben die Gestaltungsprinzipien der Kosziderhorte in vielen Fundlandschaften bis ans Ende der Bronzezeit verbindlich. Das gilt auch für das Untersuchungsgebiet. Rätselhaft bleibt, wie dieser in der Phase II beginnende hochspezifische, aber in nur wenigen Komplexen verbreitete Horttyp sowie die Horte insgesamt in der mittleren Bronzezeit ‚verschwinden‘, nur um absolut identisch als dominantes Hortkonzept zu Beginn der jüngeren Bronzezeit wiederaufzutauchen.

Im Böhmen der Phase II findet sich kein entsprechender Komplex, man nimmt diese bedeutsamen Entwicklungen südlich der Berge gleichsam einem schwachen Wetterleuchten durch vereinzeltes Vorkommen von Gussbrocken oder Sichel in diesem oder jenem

Komplex wahr. In dieser Perspektive könnte man über die Zusammensetzung von 225 Smederov spekulieren (Abb. 20). Denn einerseits entspricht die Zusammensetzung dieses Hortes mit der Lanzenspitze, den sechs Meißeln und einer Nadel sehr schön den westlichen Apa-Horten. Dazu treten aber noch ein Lappenbeil, vier kleine Sichel und ein ‚Bronzefragment‘ – Ausstattungsmerkmale, wie sie für die Koszider-Horte typisch sind. Quantifizierbar ist diese Beobachtung allerdings nicht, und es bleibt dabei, dass die frühen ‚Brucherzhorte‘ in Böhmen keine Entsprechungen finden. Umso deutlicher tritt das Konzept dafür in der Stufe III auf.

### *Hort und Grab: Schwerter um die Porta Bohemica*

In der mittleren Bronzezeit, zwischen Phase II und III, wurden im Arbeitsgebiet keine Horte niedergelegt. Stattdessen ist dies eine Zeit, in der Gräber mit relativ reichem metallischen Inventar angelegt werden.<sup>106</sup> Dass die so unterschiedlichen Deponierungsformen Grab und Hort dennoch miteinander zusammenhängen, soll hier in einem kurzen Einschub anhand zweier Kartenbilder dargestellt werden. Die Porta Bohemica markiert den Durchbruch der Elbe durch das Böhmisches Mittelgebirge auf südlicher Seite. Es handelt sich somit tatsächlich um eine Pforte die das Nordböhmische Becken mit dem Lausitzer Bergland verbindet, und zu allen Zeiten ein wichtiger Verkehrsweg durch das umliegende Gebirge war. Zápotocký hat die Archäologie der Elbe in diesem Abschnitt in einer Langzeitperspektive bereits 1969 dargestellt.<sup>107</sup> Entsprechend der Wichtigkeit dieses Durchgangsraumes liegt ein reiches Fundgut aus verschiedenen Perioden vor, das nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ aus der Masse der jeweils zeitgenössischen Funde heraussticht. Im Folgenden soll ein Artefakttyp, die Schwerter, herausgegriffen werden. Gerade die Waffen, die immer auch nicht nur Zwangsmittel waren, sondern auch prestigeträchtige Zeichenträger mit einer engen persönlichen Bindung an den Besitzer, scheinen in einer solchen Präferenzregion zur Darstellung besonders geeignet. Zudem sind auch Einzel- und

103 Hansen 2005, 218–221, besonders 220 Abb. 5.

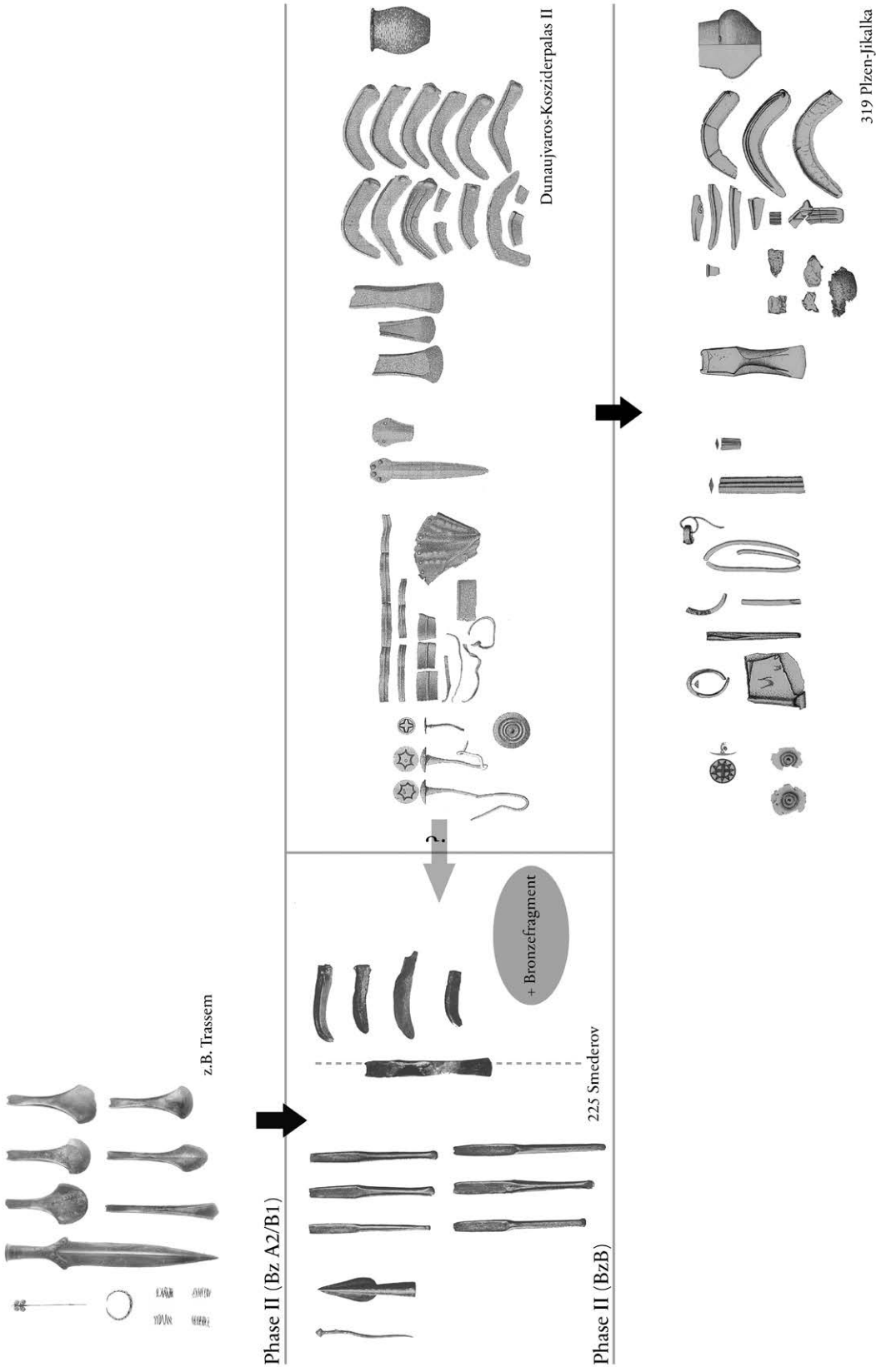
104 Menke 1979, 147. Das gilt auch für die zeitliche Spannweite solcher Komplexe: In Anlehnung an Menke könnte man beispielsweise ohne Übertreibung sagen, dass – hinsichtlich der kompositorischen Elemente – der Hort von 319 Plzen-Jífkalka ebenso gut im neunten

Jahrhundert niedergelegt worden sein könnte, wie der Hort von 39 Hradec-Kralove-Slezské Předměstí im 14. Jahrhundert.

105 Vachta 2008, 86.

106 Für das Arbeitsgebiet zuletzt: Sicherl 2004.

107 Zápotocký 1969.



Phase III (BzC-D)

Abb. 20 Horste an der Wende von der älteren zur jüngeren Bronzezeit.



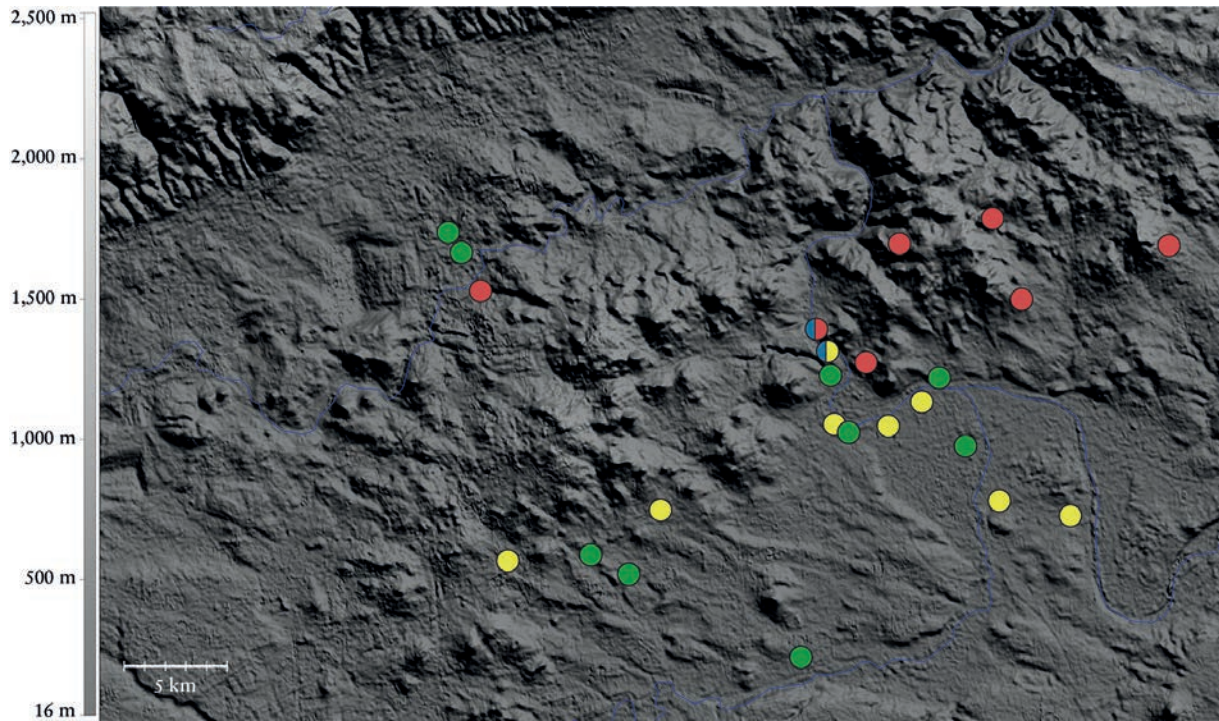


Abb. 21 Schwertfunde um die Porta Bohemica nach Kontext: Grüne Signaturen: Grabfunde. Gelbe Signaturen: Einzelfunde. Rote Signaturen: Horte mit Schwertbeigabe.

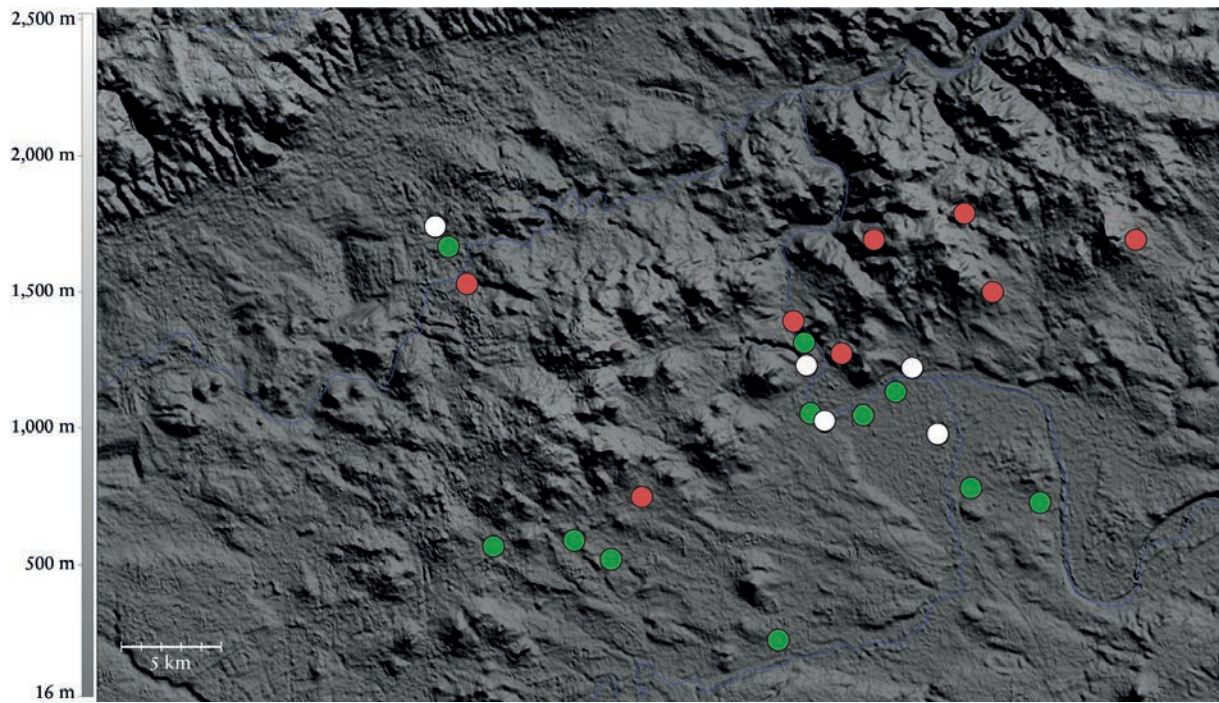


Abb. 22 Schwertfunde um die Porta Bohemica nach Datierung: Grüne Signaturen: Mittelbronzezeit/beginnende Urnenfelderzeit. Rote Signaturen: Urnenfelderzeit. Weiße Signaturen: Frühe Hallstattzeit.

Grabfunde gut untersucht und vorgelegt, so dass sich insbesondere anhand der Schwerter das ‚Springen‘ einer Objektkategorie zwischen den verschiedenen Kontexten aufzeigen lässt.

Betrachtet man die Verbreitung der prestigeträchtigen Wehr im Bereich um die Porta Bohemica unabhängig vom Kontext (Abb. 21 allgemeine Verbreitung), so fällt auf den ersten Blick die dichte Verbreitung auf. Dies gilt insbesondere für den engeren Bereich der Böhmisches Pforte, aber auch für das umgebende Gelände. Anzumerken ist, dass hier nur die schwertführenden Funde, also einzeln gefundene Schwerter, Schwertgräber und entsprechend ausgestattete Horte verzeichnet sind. Weitere Horte und Gräber würden das Bild verdichten, allerdings würde sich dadurch insbesondere die Ostgrenze der Verbreitung nicht verschieben. Insofern markieren die außen liegenden Fundpunkte auch die Grenzen einer an Funden reichen Landschaft. Schlüsselte man die gezeigten Funde nach Kontext auf, ergibt sich hinsichtlich der Schwerter ein interessantes Bild. Wir sehen offensichtlich zwei verschiedene Deponierungszonen (Abb. 21, Fundkontexte). Im Süden der Fundkonzentration stammen die Schwerter ausschließlich aus Gräbern (grün) oder Einzelfunden (gelb). Im Nordosten sind es ausschließlich Horte, aus denen Schwerter vorliegen. Es scheint, als bilde der Fluss die Grenze zwischen den beiden Zonen, die übrigens auch im Hinblick auf das Relief unterschiedlich ausgebildet sind.

Wir können also im Dichtezentrum der Schwertdeponierung, das die Gegend um den Elbdurchbruch repräsentiert, zwei Zonen mit jeweils verschiedenen sozialen Praktiken der Schwertdeponierung feststellen. Im großräumigen Kontext ist das durchaus gut belegt, allerdings muss betont werden, dass die verschiedenen Fundpunkte alle im Umkreis einer Tagesreise, d. h. max. 20–30 Kilometer entfernt von der Porta liegen.

Das eigentlich Verblüffende dieses kleinräumigen Fundbildes zeigt sich jedoch, wenn man das chronologische Element in Betracht zieht. Denn die hier gezeigten Funde umspannen den Zeitraum von der mittleren Bronzezeit – in der älteren Bronzezeit gelangten Schwerter in Böhmen nicht in die archäologische Überlieferung – über die Jungbronzezeit bis in die frühe Eisenzeit, also in etwa den Zeitraum von 1500 bis 650, immerhin knapp ein Jahrtausend. Ist es

schon interessant genug, dass sich zwei kleinräumige Deponierungszonen gegenüberstehen, mithin also aufeinander Bezug nehmen, dann offenbart sich in chronologisch differenzierter Betrachtung (Abb. 22) eine Geschichte der Schwertdeponierung an der Porta Bohemica. In der mittleren Bronzezeit werden Schwerter südlich der Elbe entweder einzeln niedergelegt oder Verstorbene als Grabbeigabe mitgegeben, also ein funerales auf Einzelpersonen bezogenes Ritual. In der darauffolgenden Zeit, der fortgeschrittenen Urnenfelderzeit, ändern sich die Dinge grundlegend: Strikt abseits von den bereits antiken Schwertgräbern, auf der anderen Seite der Elbe im Hügelland – und nur dort – bilden nun die Schwerter Teile von komplexen Depots wie 360 Rýdeč oder 67 Liščin 1, die wir bei genauerer Analyse der Hortkomposition als Gemeinschaftsweihungen begreifen müssen. Die Fundpunkte täuschen darüber hinweg, dass in dieser Zeit die weitaus meisten Waffen in die Erde kommen, enthalten die Depots doch meist mehrere Exemplare, während die Hügelgräber und hallstattzeitlichen Fundpunkte jeweils ein Exemplar liefern. Nebenbei ist dies ein weiterer Beleg für den kumulativen bzw. kommunalen Charakter der Brucherzdepots. In HaC ändern sich die Sitten erneut. Nun sind es wiederum, beziehungsweise ausschließlich die Gräber, in denen die kostbaren Waffen entäußert werden, und zwar genau in der Zone, in der sie einst schon einmal in Funeralritualen niedergelegt wurden. Es scheint sich ausweislich des frappierenden Kartenbildes um einem bewussten Rückgriff auf den Raum und eine damit verbundene rituelle Praxis über knapp ein halbes Jahrtausend hinweg zu handeln. Anhand des Dichtezentrums der Schwertfunde um die Porta Bohemica kann also hier demonstriert werden, wie drei Variablen miteinander in Bezug stehen. Verschiedene soziale Praktiken der rituellen Entäußerung definieren verschiedene Geländeauschnitte als jeweils eigene rituelle Räume, die wiederum durch ihr Wechselspiel in langen Zeiträumen gleichermaßen voneinander getrennt und miteinander verwoben erscheinen. Anhand der unterschiedlichen, zeitspezifischen Kontextualisierung der Schwerter erkennt man hier aber auch *en miniature* den Zusammenhang verschiedener Formen der Deponierung anhand ihres antithetischen Bezugs und damit Traditionslinien, die lange Zeiträume überbrücken.



## Die Horte der jüngeren Bronzezeit (Phasen III und IV)

In der jüngeren Bronzezeit ändert sich das Deponierungsgeschehen im Vergleich zur älteren Bronzezeit markant. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass aus den Phasen III und IV in Böhmen mehr als doppelt so viele Horte, nämlich etwa 300 Komplexe, überliefert sind, als aus den älteren Phasen (141 Horte). Allerdings relativiert die absolute Dauer der Phasen diesen Anstieg (Abb. 3 A). Außerdem konnte gezeigt werden, dass diese Dynamik in verschiedenen Fundlandschaften innerhalb des Arbeitsgebietes unterschiedlich verläuft. Betrachtet man die Phasenkartierungen der beiden Zeiträume, wird darüber hinaus sichtbar, dass nun erstmals in West- und Mittelböhmen (also das Pilsener Becken und der Raum um Kamyk nad Vltavou) nennenswerte Fundniederschläge auftauchen, und die Zone, in der Horte niedergelegt werden, sich auch nach Osten ausweitet. Im Pilsner Becken kann man dies mit einem dichten Raster von Siedlungsindikatoren der vorangehenden Mittelbronzezeit korrelieren,<sup>108</sup> das in der älteren Bronzezeit noch nicht vorhanden war.<sup>109</sup> Man kann auf dieser Ebene also mit Fug und Recht von einer Intensivierung sowie von einer Ausbreitung des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens sprechen, also einer Beschleunigung. Dies wird durch die mittelbronzezeitliche ‚Hortlücke‘ umso augenfälliger. Darin folgt Böhmen dem allgemeinen Trend der angrenzenden Fundregionen.

### Reine Horte der Phasen III und IV

Nimmt man nun die Depots und ihre Komposition in den Blick, empfiehlt es sich wiederum, von der grundlegenden Unterscheidung zwischen reinen und komplexen Horten auszugehen (Abb. 9). Hier erkennt man, dass sich das Verhältnis der beiden Kategorien nun genau umgekehrt hat. Enthielten in den Phasen I und II zwei Drittel aller Horte nur einen Gegenstandstyp, so sind in der jüngeren Bronzezeit nur mehr ein Drittel der Komplexe reine Horte, zwei Drittel enthalten vermischtes Inventar. Auch hier kann man landschaftlich

differenzieren, um das Bild feiner aufzulösen (Abb. 23). Während in Südböhmen der Anteil an reinen Horten – vornehmlich Barrenhorten – in der älteren Bronzezeit weitaus höher, als im gesamten Arbeitsgebiet ist, folgt es in der jüngeren Bronzezeit dem allgemeinen Trend (wobei hier die Phase IV nur sehr schwach belegt ist). Die beiden Horttypen halten sich dagegen im älterbronzezeitlichen Ostböhmen die Waage. In der jüngeren Bronzezeit sind reine Horte dort, verglichen mit dem Befund für ganz Böhmen, überdurchschnittlich stark vertreten, wenn auch in der Minderzahl gegenüber den komplexen Horten. Unabhängig von regionalen Tendenzen wird jedoch der Trend zu komplexen Niederlegungen für das gesamte Untersuchungsgebiet deutlich, während die überkommene Form des reinen Horts zwar weiterbesteht, allerdings mit einem deutlich veränderten Typenrepertoire. Die Konkordanz der in den einzelnen Phasen vorkommenden Horte hat ja gezeigt, dass es Beile, Sichel und Armringe sind, die in der jüngeren Bronzezeit in die reinen Horte gelangen. Das ist insofern interessant, als sich die jüngere Bronzezeit gegenüber der älteren ganz allgemein durch einen enorm angewachsenen Typenschatz auszeichnet. Dennoch ist die Auswahl strikter geworden und unterscheidet sich deutlich von dem bunten Bild reiner Horte, das wir in der Phase I in Nordböhmen kennengelernt haben (Abb. 12). Beile, Sichel und Armringe dominieren nun das Bild der reinen Horte und machen gemeinsam rund 85 Prozent der entsprechenden Komplexe aus. Alle anderen Gegenstände kommen nur ausnahmsweise als reine Horte vor (Abb. 24).<sup>110</sup> Selbst die relativ wenigen Sichelhorte (14 Komplexe) sind gegenüber allen restlichen reinen Horten (zwölf Komplexe) in der Überzahl. Es sind dies die Gegenstände, die als häufigste Bronzen das Bild der komplex zusammengesetzten Depots bestimmen, auch über das Arbeitsgebiet hinaus. Im Folgenden verwende ich für die drei Formen den Begriff ‚Hortbronzentrias‘. Dieser Zusammenhang zwischen reinen Horten und häufigen Typen besteht allerdings nicht automatisch. Das zeigte sich bereits für die Horte der Phase I, in denen zwar Ösenringe und schwere Ovalringe in beiden Horttypen dominant sind, Beile jedoch kaum in reinen

108 Sicherl 2004, Karte 5.

109 Jiráň 2008, 31. Abb. 7.

110 Sonstige reine Horte der Phasen III und IV: Einmal: Gussbrocken;

Nadel; Berge; Ringe; Buckel. Zweimal: Fibel; Schwert; konzentrische Ringe.

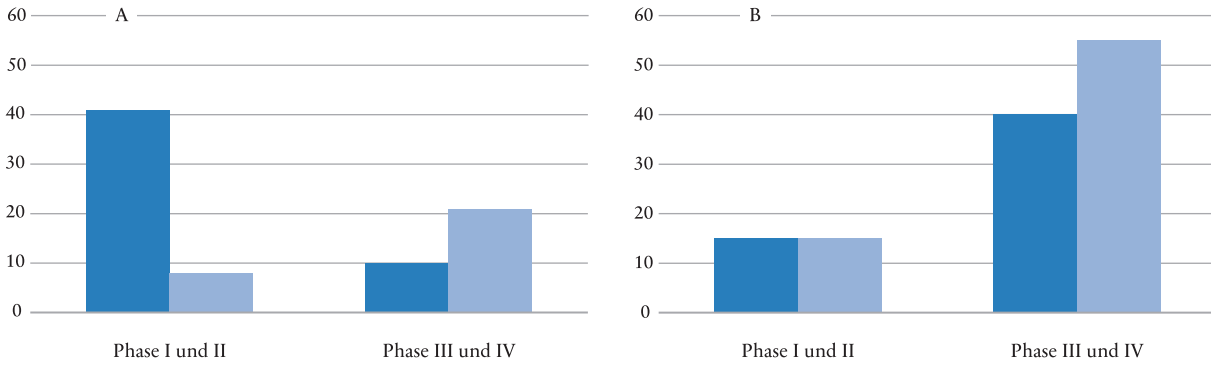


Abb. 23 Das Verhältnis von reinen und komplexen Horten in älterer und jüngerer Bronzezeit in Südböhmen (A) und Ostböhmen (B).

■ in reinen Horten  
■ in komplexen Horten

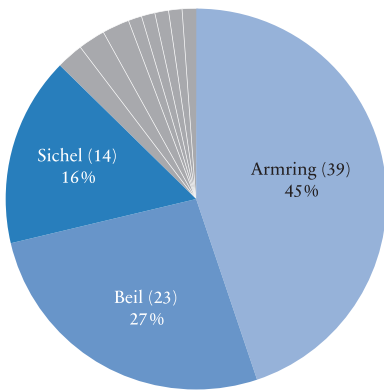


Abb. 24 Reine Horte der jüngeren Bronzezeit (Phasen III und IV) in Böhmen. Die Hortbronzen-Trias ist dominant, andere reine Horte kommen jeweils nur ein- oder zweimal vor.

Horten vorkommen und Armspiralen als zweithäufigste Form von der Deponierung im reinen Hort strikt ausgeschlossen sind. In der Phase II zeigte sich wiederum, dass Spangenbarren die einzigen Formen sind, die als reiner Hort niedergelegt werden und in komplexen Depots nur ausnahmsweise in Erscheinung treten.

Eine andere Region, in der reine Horte in der jüngeren Bronzezeit ebenfalls eine wichtige Rolle im Deponierungsgeschehen spielen, ist das nördliche Karpatenbecken, und zwar besonders in der Phase III.<sup>111</sup> In den komplexen Horten dominiert dort ebenfalls die Hortbronzentrias. Allerdings kommen dort nur reine Armringhorte in nennenswerter Anzahl vor. Demgegenüber sind es vor allem Waffen, nämlich Schwerter und Äxte, die das Gros der reinen Horte ausmachen, hinzu kommen Nadelhorte und Horte aus Handschutzspiralen. Die beiden Beispiele sollen ver-

deutlichen, dass der im jungbronzezeitlichen Böhmen feststellbare Zusammenhang zwischen der Hortbronzentrias als häufigstem Bestandteil komplexer Depots einerseits, sowie das Fungieren ihrer Elemente als Konstituenten der reinen Horte andererseits ein Ergebnis bestimmter Deponierungsnormen ist, die sozial festgelegt sind. Es handelt sich also nicht um eine Typensättigung oder die vermeintlich statistisch wahrscheinliche Niederlegung von Serien der scheinbar häufigsten zirkulierenden Objekte. Die reinen Horte der nördlich anschließenden Region Mitteldeutschlands, deren enge Verbindungen zu Böhmen sich bereits insbesondere in der Phase I zeigten, enthalten ebenfalls fast nur Beile, Sichel und Armreifen.<sup>112</sup>

Die Betrachtung der reinen Depots aus Elementen der Hortbronzentrias im zeitlich gestaffelten Kartenbild (Abb. 25), ermöglicht es das Bild zu verfeinern und

111 Zum Folgenden: Vachta 2008, 71–74 besonders Abb. 50 und 87–112 besonders Abb. 66–70.

112 Vgl. von Brunn 1968, 220–221 Tab. 5.

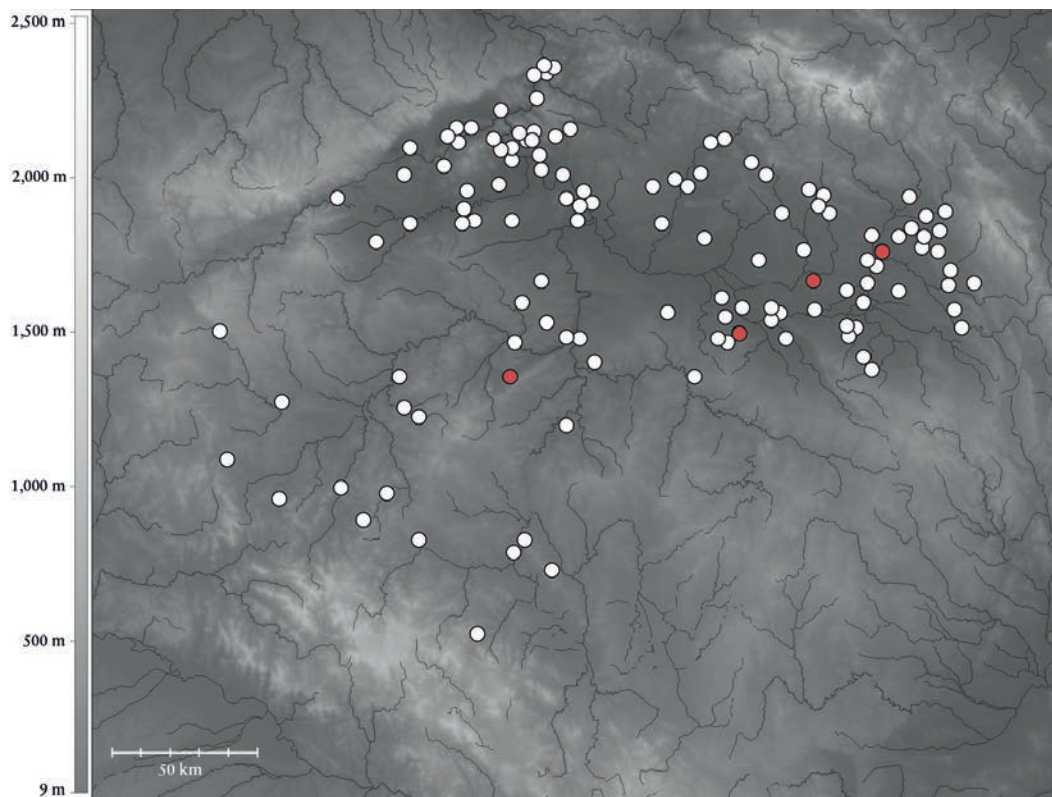
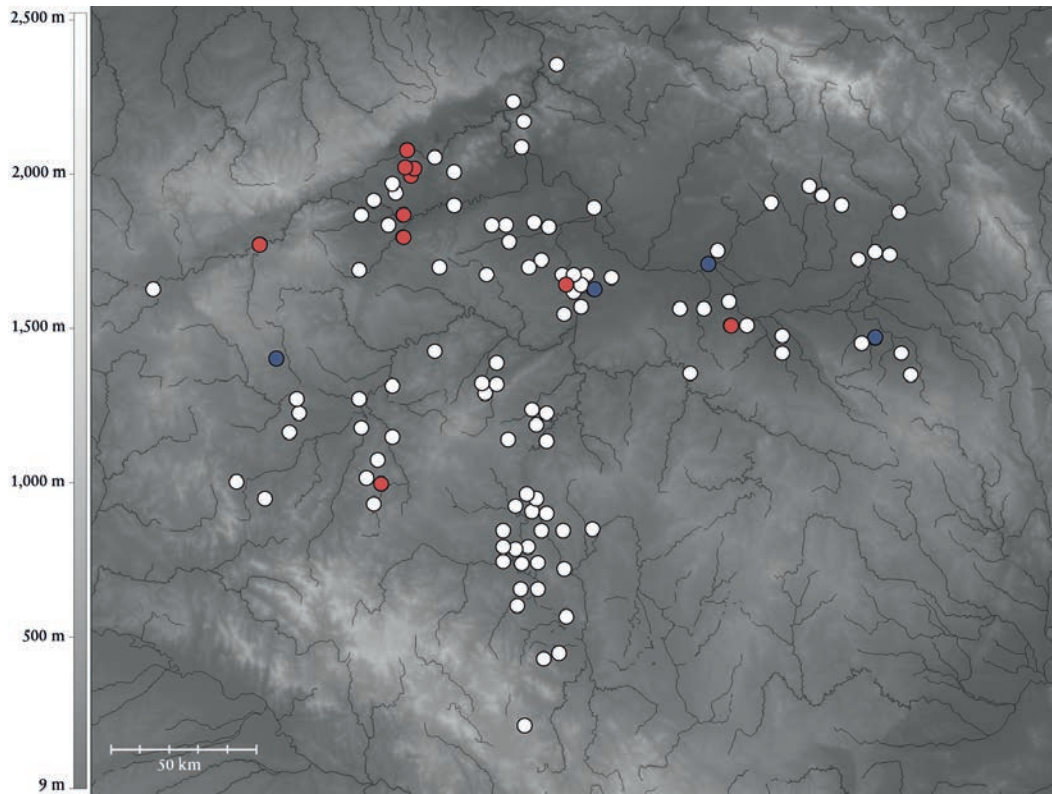


Abb. 25 Reine Horte der jüngeren Bronzezeit in Böhmen. Oben: Phase III. Unten: Phase IV.  
 Rot: Beile. Schwarz: Sicheln. Blau: Armringe. Weiße Signaturen: sonstige Horte.



zu ergänzen. Zunächst fällt auf, dass die reinen Horte vor allem eine Erscheinung der Phase IV sind. Darauf wird bei der Besprechung der komplexen Horte zurückzukommen sein. Zwar sind alle drei Varianten auch in Phase III bereits vorhanden, die meisten Komplexe werden jedoch erst später niedergelegt. Ostböhmen, wo in Phase IV ein Dichtezentrum der Deponierung reiner Horte, insbesondere aus Ringen erkennbar ist, ist in Phase III noch fundleer.<sup>113</sup> Diese Ringhorte, bei denen es sich im Wesentlichen um die Hortgruppe vom Typ Čepí handelt (s.o.), fügen sich gut in die weite Verbreitung der Ringhorte in der jüngeren Urnenfelderzeit in allen Landschaften Böhmens ein. Insofern bestätigt dieses Bild die oben vorgenommene Zuweisung der reinen Horte der Stufe Kosmonosy in die Phase IV. Eine weitere Beobachtung lässt sich im Westen und Nordwesten des Arbeitsgebietes machen. In Phase III werden dort vorwiegend reine Beilhorte deponiert, darunter die drei Horte von Saběnice. Fügt sich diese Mehrfachdeponierung zwar gut in eine Zone reiner Beilhorte ein, muss dennoch der exzeptionelle Charakter der Funde betont werden. Gegenüber den insgesamt 85 Beilen aus Saběnice liegen aus allen böhmischen Beilhorten der Phasen III und IV etwa 64 Exemplare vor! In der Phase IV ändert sich das Bild in Nordwest- und Westböhmen: Statt Beilhorte sind es nun ausschließlich Ringhorte, die in diesen Landschaften in den Boden gelangen. In dieser Zeit tritt auch das zuvor fundlere Elbgebiet als eine Zone in Erscheinung, in der Sichel und Beile aber keine Armringe gehortet werden. Das verleiht dieser Zone, die sich bereits aufgrund des allgemeinen Bildes der Deponierung als eigener Raum zu erkennen gab, zusätzlich Kontur. In Ostböhmen, als weiterer Region, können wiederum alle drei Varianten deponiert werden. Es kristallisieren sich somit drei differente Zonen heraus.

An den reinen Horten der jüngeren Bronzezeit lässt sich demnach besonders gut das absichtsvolle, von verbindlichen Regeln gesteuerte Verhalten sichtbar machen, das hinter den Horten steht. Die Entschei-

dung, Sichel oder Beile oder Armringe oder keines davon als reinen Hort niederzulegen, führt zu einem Fundbild, in denen sich Zeiten und Zonen gleichsam kaleidoskopisch immer wieder aufs Neue abgrenzen oder vermischen, und dadurch erst hervortreten. Schon jetzt kann festgestellt werden, dass gegenüber der älteren Bronzezeit, in der sich Unterschiede im Deponierungsgeschehen Böhmens primär an einer Nord-südachse manifestierten, in den Phasen III und IV sich Ost und West gegeneinander absetzen.<sup>114</sup>

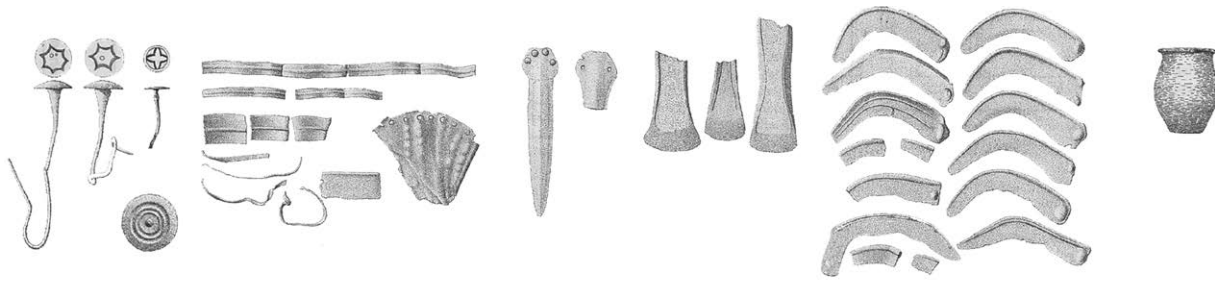
### Komplexe Horte der Phasen III und IV

Die komplexen Horte der jüngeren Bronzezeit sind überaus heterogen, was Zusammensetzung, Größe und Fragmentierungsgrad betrifft. Dennoch erscheint es möglich, erstens allgemein verbindliche Grundzüge in dieser ‚wüsten Pracht‘ zu erkennen, zweitens Entwicklungen unabhängig vom typologischen Formenwandel zu beschreiben, und schließlich Varianten, die zeitlich und regional abgrenzbar sind vorzuschlagen – kurz, die Geschichte des jüngerbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens zu kontextualisieren. Dazu ist es als erstes notwendig, das Arbeitsgebiet zeitlich und räumlich zu verlassen, und sich zurück zu den Horten vom Typ Koszider zu begeben. Dieses innovative Hortmodell erscheint am Ende der Phase II von Transdanubien ausgehend im Donaauraum. Böhmen rezipiert dieses Modell, wie gezeigt, noch nicht. Nach der Unterbrechung in der Mittelbronzezeit werden zu Beginn der Phase III in Böhmen wieder Depots, nämlich die Depotgruppe Plzeň-Jílkalka angelegt. Ihre Vertreter weisen Elemente auf, die bis ans Ende der Bronzezeit für die komplexen Horte kennzeichnend bleiben, also ein relativ umfangreicher Typenvorrat, mehr oder weniger kleinteiliger Bruch, insbesondere die Betonung der Hortbronzentrias als Grundgerüst der Komplexe zu dem dann weiteres hinzutreten kann. Genau diese Merkmale sind es auch, die die Koszider Horte ausgezeichnet haben.<sup>115</sup> Wir haben es also mit einer Konjunktur innerhalb der

113 Dies bezieht sich nur auf das Fehlen reiner Horte aus Elementen der Hortbronzentrias.

114 Das ist natürlich weder neu noch überraschend aufgrund der Tatsache, dass sich in West- und Ostböhmen zwei große unterschiedliche keramische Kulturen, nämlich Knovíz und Lausitzer Kultur gegenüberstehen (aktuelle schematische Karte: Jiráň 2008, 130 Abb. 76). Allerdings wird in dieser Arbeit die Auswahl der

Objekte und ihre Kombination im Hort untersucht, unabhängig von ihrer Typologie. Unterschiede im Deponierungsverhalten sind also nicht automatisch auf die beiden Kulturgruppen zurückzuführen und können darüber hinaus kleinere Räume erschließen. 115 Hansen 2005, 219, betont außerdem für die frühen Koszider Horte die Beigabe von Stachelscheiben.



Dunaujvaros-Kosziderpalas



319 Plzeň-Jíkalka

Abb. 26 Komposition der Horte Dunaujvaros-Kosziderpalas II und 319 Plzeň-Jíkalka.

langen Dauer der Hortung zu tun, die in Böhmen allerdings zeitversetzt einsetzt. Um diesen Umstand zu erhellen, bietet es sich an zwei Ereignisse innerhalb dieser Konjunktur zu verbinden. Beim direkten Vergleich der Horte von Dunaujvaros-Kosziderpadlás II und 319 Plzeň-Jíkalka (Abb. 26) erkennt man, dass die beiden Depots bis ins Detail miteinander übereinstimmen. Einzelelemente wie die Waffen, die Symbolformen (Nadeln und Scheibenanhänger), der zerbrochene Schmuck bzw. Blechlein bis hin zur Deponierung in einem Tongefäß erscheinen identisch. Dies ist umso verblüffender, wenn man sich vor Augen hält, dass etwa 200 Jahre – vielleicht auch weniger – und etwa 500 Kilometer Luftlinie zwischen den beiden Komplexen stehen. Dennoch wird kein Zufall vorliegen, stehen beide Horte doch für eine ganze Reihe vergleichbarer Kom-

plexe.<sup>116</sup> Abgesehen, dass solche Befunde ein Schlaglicht auf die Organisation des Wissens um den ‚richtigen‘ Hort werfen,<sup>117</sup> kann man hier feststellen, dass Grundzüge des jüngerbronzezeitlichen Depotgeschehens im Arbeitsgebiet als ein Impuls aus dem Donauraum, aus böhmischer Sicht also Südosten anzusehen sind.

Im Abschnitt zu den reinen Horten wurde bereits erwähnt, dass die Hortbronzentrias nicht nur die überwiegende Mehrzahl an reinen Horten stellt – ein eigenes Charakteristikum im böhmischen Deponierungsgeschehen – sondern auch das Grundgerüst der allermeisten komplexen Depots bildet. Befragt man die jungbronzezeitlichen komplexen Depots nach dem Vorkommen einzelner Typen, wird das auf einer quantitativen Ebene sehr deutlich (Abb. 27 A). Der Grafik liegen 184 auswertbare Komplexe mit mehr als

116 Auch die Horte der Gruppe Plzeň-Jíkalka verstand Kytlicová nicht nur im chronologischen Sinne, sondern zum Teil auch als kompositorisches Muster Kytlicová 2007, 171–174.

117 Das soll in der Schlussbetrachtung dieses Kapitels wieder aufgegriffen werden.

einem Typ zugrunde. Die Elemente der Hortbronzen-trias kommen jeweils mehr als doppelt so häufig als alle anderen Typen vor. Es fällt darüber hinaus auf, dass die Häufigkeit von Beilen, Sichel und Armringen etwa gleich ist, die geringen Unterschiede sind vor dem Hintergrund der deutlichen Sonderstellung gegenüber anderen Typen nicht von Belang. Das ist auch ein wichtiger Unterschied zu den reinen Horten, bei denen im allgemeinen Bild die Armringhorte dominierten (Abb. 24). Mit großem Abstand folgen weitere Ausstattungselemente, die das Bild der böhmischen Depots prägen: Es handelt sich um kleinere oder größere Gussbrocken, seltener ganze Gusskuchen, sowie Nadeln und Lanzenspitzen.<sup>118</sup> Bei den anderen Formen ergeben sich hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens keine besonderen Auffälligkeiten. In der Staffe-lung nach Häufigkeit sind zwar toreutische Produkte wie Gefäße und Phaleren, die traditionell als kostbar und prestigeträchtig gelten, als selten zu betrachten, dies gilt aber eben auch für vermeintlich einfache Gegenstände wie Dolche, Anhänger und kleinteiligen Drahtschmuck. Diese relativ gleiche Verteilung der anderen Elemente neben der Hortbronzen-trias – die ein überregionales Merkmal ist – sorgt für das vergleichs-weise ‚bunte‘ Bild, das die böhmischen Horte der jün-geren Bronzezeit zeigen.

Neben der absoluten Dominanz der Hortbronzen-trias zeigt das Bild auch die relative Äquivalenz ihrer einzelnen Elemente. Das bedeutet, ihre Elemente sind untereinander austauschbar – ein Hort muss zwar auf der Hortbronzen-trias aufgebaut sein, dann können auch andere Typen hinzutreten, ob es sich um Beile oder Sichel oder Armringe handelt, scheint dabei zweitrangig gewesen zu sein. Das geht auch aus den An-teilen an Kombinationen der einzelnen Elemente her-vor (Abb. 27 B). Zunächst fällt auf, dass lediglich 15 von 184 Komplexen weder Beile, Sichel oder Armreifen enthalten. Das zeigt deutlich, dass die Beigabe dieser Typen als grundlegend für die Hortausgestaltung an-gesehen wurde. Gut ein Viertel aller Horte enthalten die ganze Trias, ein weiteres Viertel zwei Elemente, und bei etwa einem Drittel sind immerhin Sichel oder Beile oder Armreife vorhanden. Die Befragung der ent-

sprechenden Komplexe, ob bestimmte Elemente häu-figer mit anderen kombiniert wurden, blieb ergebnis-los – ein weiterer Beleg für die Rolle der drei Typen als notwendige, aber untereinander austauschbare Gestal-tungselemente der Depots.

Diese gut belegbaren Grundzüge sind für einen großen Teil der Depots verbindlich, so unterschiedlich die einzelnen Komplexe auch seien mögen. Aus der Ausstattungstabelle (Tab. 16 im Anhang) für die Horte der Phasen III und IV geht hervor, dass die Bandbreite an möglichen Kombinationen der spezifischen Hort-ausgestaltung enorm ist. Hinzu kommen Unsicherhei-ten in der Überlieferung der einzelnen Komplexe. Im Bewusstsein, dass die Masse an Komplexen ganz sicher noch weitere räumliche und zeitliche Gliederungen zulässt, deren Anzahl und Differenziertheit je nach Bezugnahme auf Komposition, Anzahl und Fragmentierungsgrad zunimmt, sollen im Weiteren lediglich zwei Varianten des jungbronzezeitlichen Ausstattungs-konzeptes anhand ausgewählter böhmischer Vertre-ter in den Blick genommen werden. Diese beiden Varianten, die ich vorläufig mit den Termini *technici* ‚Brucherzhort‘ und ‚Prunkhort‘ bezeichne, sind gut beschreibbar und machen jeweils überregionale und regionale Züge des böhmischen Deponierungsgesche-hens deutlich. Während die Brucherzhorte charakte-ristisch für die Phase III im Arbeitsgebiet sind, ihre konzeptionellen Wurzeln sich außerhalb Böhmens aber schon früher finden, so sind die Prunkhorte eine Erscheinung, die sich auch überregional weitgehend auf die Phase IV konzentriert.

### Große Brucherzhorte

Der Begriff geht auf F. Stein zurück, die darunter De-pots mit breitem Typenspektrum und einem hohen Anteil an fragmentierten Bronzen verstand, und der von ihr als Gegenbegriff zu den ‚Fertigwarenhorten‘ gewählt wurde.<sup>119</sup> Mehr noch als bei erstgenannten macht sich beim zweiten Begriff die damals gängige Interpretati-on in einer ökonomisch-zweckrationalistischen Per-spektive bemerkbar. Der Begriff ‚Brucherzhort‘ wird im Folgenden ausschließlich als klassifikatorischer

118 Hier kann das Bild, das die Horte der Phasen III und IV zeigt, täuschen, denn Fibeln sind nochmals einzeln als recht seltene Form aufgeführt. Da aber zwischen den beiden Kategorien

hauptsächlich ein chronologischer Unterschied besteht, könnte man sie auch zusammenfassen.

119 Stein 1976, 28–29 und 26–27.

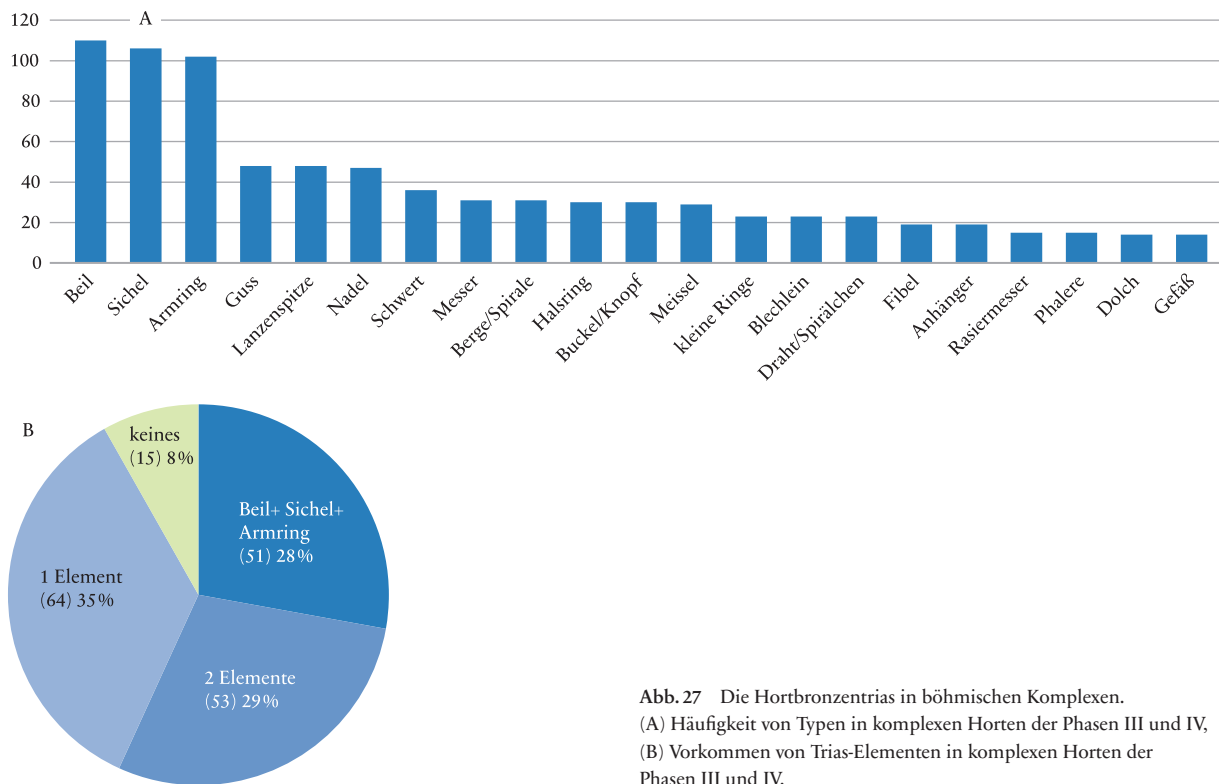


Abb. 27 Die Hortbronzentrias in böhmischen Komplexen. (A) Häufigkeit von Typen in komplexen Horten der Phasen III und IV, (B) Vorkommen von Trias-Elementen in komplexen Horten der Phasen III und IV.

Terminus verwendet, und ist auch auf deskriptiver Ebene nicht kongruent mit Steins Definition.<sup>120</sup> In den böhmischen Hortfunden fällt eine Gruppe von Komplexen auf, die durch eine Reihe von Merkmalen verbunden sind. Drei beispielhafte Vertreter in ihrer zeitlichen Abfolge zeigt Abb. 28. Die wesentlichen Merkmale sind: Alle drei Elemente der Hortbronzentrias sind vorhanden. Sie stellen in ihrer Gesamtheit die Mehrzahl der niedergelegten Gegenstände. Sicheln bzw. Bruchstücke von Sichel sind in der Regel zahlenmäßig stärker vertreten als Beile, im Extremfall von 334 Lažany 2 stehen 25 Beile 700 Sichel und Fragmenten davon gegenüber. Fast immer vorhanden sind Gussbrocken, deren Anzahl jedoch nie den Anteil der Hortbronzentrias übersteigt – leider ist nicht nachprüfbar, ob dies auch für das Gewicht gilt. Waffen sind ebenfalls fast bei allen infrage kommenden Komplexen vorhan-

den, in Böhmen sind Lanzenspitzen wesentlich häufiger als Schwerter in den Horten vertreten. Typisch für die Lanzenspitzenbeigabe in böhmischen Horten der Jungbronzezeit allgemein ist das häufige Vorkommen insgesamt (Lanzenspitzen sind mit Gussbrocken der vierthäufigste Typ, vgl. Abb. 27 A), bei gleichzeitig geringem Anteil am Hortvolumen: von 50 Horten mit Lanzen enthalten 34 nur ein Exemplar, lediglich 16 zwei oder mehr. Das ist nicht an die Größe oder Ausgestaltung der Horte gekoppelt, mit anderen Worten, es liegt ein für die Lanzenspitzenbeigabe spezifisches Verhaltensmuster vor.<sup>121</sup> Zurück zu dem hier beschriebenen Horttyp: Der Brucheranteil variiert, im Allgemeinen sind die in älteren Horten enthaltenen Bronzen stärker von Zerstörungen betroffen als die in Jüngeren, wie an den gezeigten Beispielen auch zu sehen ist. Sichel und Armschmuck sind häufiger zerbrochen als Beile.

120 Überhaupt wird die Terminologie zum Thema (Horte, Depots, Niederlegungen, Deponierungen usw.), mit der sich kürzlich Görmer 2002, und als Antwort dazu Hansen 2002 befasst haben, aufgrund der weitgehenden Übereinstimmung des interessierten Fachpublikums hinsichtlich dieser Begriffe, doch wohl erst dann bedenkenswert werden, wenn das archäologische Phänomen der

Horte als Forschungsgegenstand erschöpft ist. Schließlich stört es auch niemanden am Begriff ‚Posamentieriefibel‘; dass Posamente in der heutigen Mode eher seltene Erscheinungen sind.

121 Das gleiche gilt für ein weiteres ‚männliches‘ Ausstattungselement, die recht seltenen Rasiermesser (15mal enthalten), die bis auf zwei Fälle lediglich einzeln in Horte gelangten.

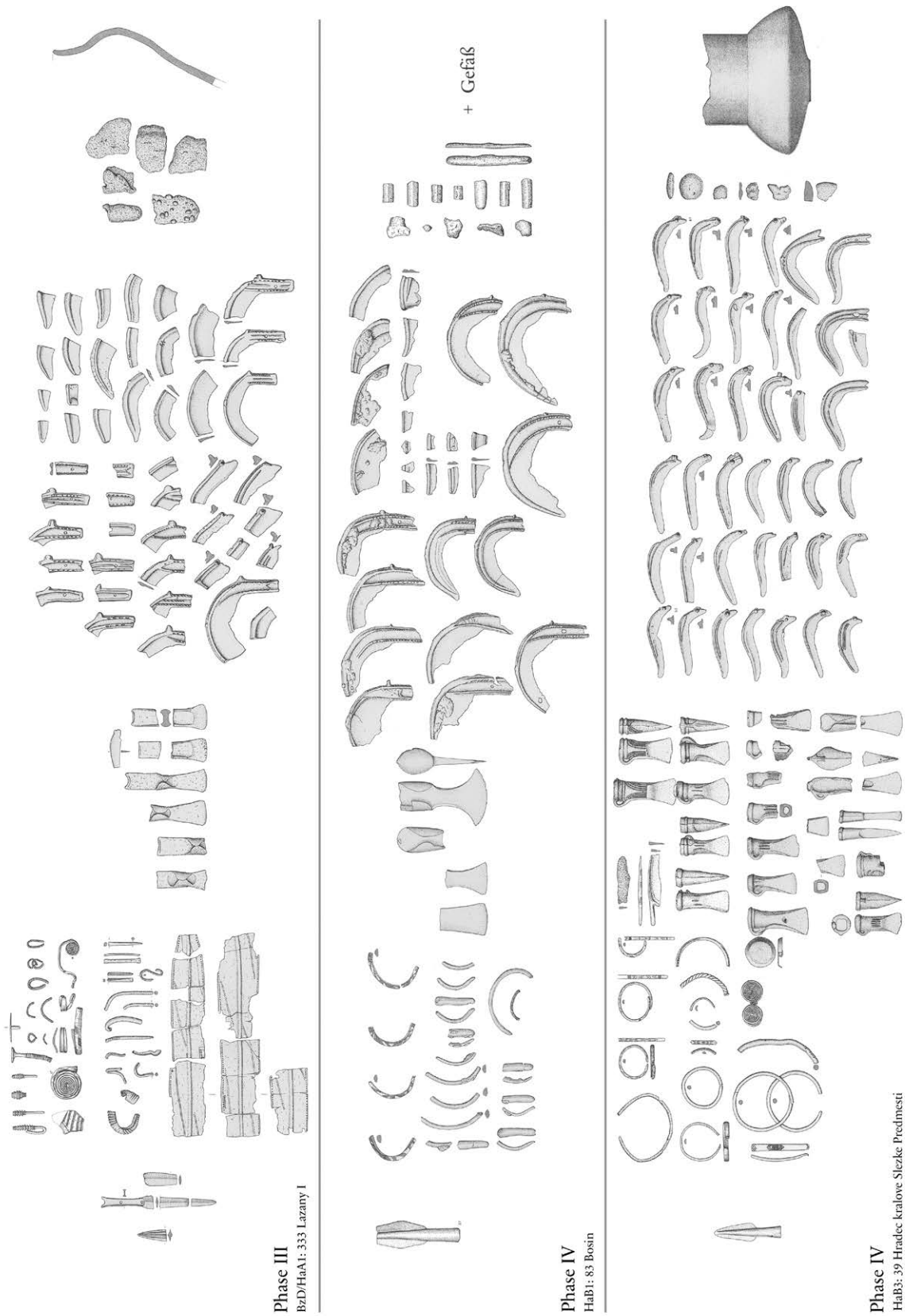


Abb. 28 Große Brucherzhorte der Phasen III und IV in Böhmen.



An diesen Beispielen lässt sich auch ein typologischer überregionaler Trend der Objekte aufzeigen: Beile werden zum Ende der Bronzezeit hin kleiner und leichter, Gussfehler und mangelnde Überarbeitung häufen sich, und eine Verwendung im gestaltimmanenten Sinn ist fraglich. Maraszek bezeichnet diesen Prozess treffend als ‚Vergreisung‘.<sup>122</sup> Das gleiche gilt für die Entwicklung der Sichel.<sup>123</sup> Vermutlich besteht zwischen dem nachlassenden Fragmentierungsgrad und der Verkümmern der Sichel und Beile von gebrauchsfertigen Werkzeugen hin zu bloßen ‚Bildern vom Objekt‘ ein Zusammenhang. Im Kontext der Horte kann man dies als eine Entwicklung vom Pars pro Toto im Einsatz als Opfer hin zu regelrechten Votiven beschreiben.

Bei den drei Horten gehen die Ähnlichkeiten so ins Detail, dass man trotz des großen Typenspektrums und der starken Fragmentierung eben nicht von zufällig angehäuften Konglomeraten sprechen kann. Vielmehr erkennt man penibel genau zusammengestellte Ensembles. Im Grunde genommen, ist es immer wieder derselbe Hort in zeittypischem Gewand. Hinter dem archäologischen Muster, das diese Horte aus einem Zeitraum von sechshundert Jahren verbindet, steht also eine ebenso lange Tradierung einer sozialen Praxis.

An den Beginn dieser Reihe lässt sich der schon gezeigte Komplex von Plzeň-Jíkalka stellen, da er die gleichen Merkmale aufweist. Damit sollte deutlich sein, dass eben nicht nur eine allgemeine Tendenz der Depotkomposition von den Koszider-Horten übernommen wurde, sondern das sich bei der Mehrzahl der böhmischen Depots der Phasen III und IV dieser grundlegende Art der Hortgestaltung hält. Einige Horte, darunter die Komplexe 333 Lažany 1, 83 Bošín, 39 Hradec Králové-Slezské Předměstí verkörpern dieses Hortmodell bis ans Ende der Bronzezeit. In der Masse der böhmischen Horte lassen sich noch andere Komplexe dem Typ zuordnen (Tab. 8), allerdings sind die

Grenzen erwartungsgemäß nicht scharf. Neben den Komposita werden alle diese Horte durch ihre überdurchschnittliche Größe – jedoch ohne einen festen Schwellenwert – vereint. Betrachtet man die Datierung der versammelten Komplexe, fällt auf, dass es sich größtenteils um ein Phänomen der Phase III handelt. Die Gruppe gewinnt noch etwas Kontur durch die Häufigkeit von Nadeln und Messern. Sehr selten sind Gefäße und überhaupt Blechernes – aus Böhmen liegen beispielweise keine Schutzwaffen vor.<sup>124</sup> Das fällt vor allem im überregionalen Vergleich auf.<sup>125</sup> (Tab. 9 und Abb. 29). Große Brucherzhorte dieser Art kommen in allen Fundlandschaften insbesondere der älteren Urnenfelderzeit von Frankreich bis ins Karpatenbecken vor, und sind untereinander teilweise besser vergleichbar und verständlich, als aus dem Kontext der Depots ihrer Fundlandschaft heraus. Sind solche Depots etwa in Transdanubien ein geläufiges Phänomen, wirkt der Hort von Cannes-Ecluse in seiner Umgebung isoliert. Auch der Hort von Weissig sticht aus den meist kleinen und gering fragmentierten Horten Mitteldeutschlands heraus, würde sich aber gut in die Horte der Tabelle einfügen. Bei den großen Brucherzdepots<sup>126</sup> handelt es sich also um ein überregionales Phänomen, das zwar – wie für Böhmen gezeigt – in vielerlei Hinsicht mit dem Deponierungsgeschehen in der jeweiligen Fundregion verknüpft sein kann, sich aber am besten vor der weiträumigen Verbreitung dieses Typs erklärt, die in Transdanubien ihren Schwerpunkt hat und nach Westen entlang der Donau ausdünn. Dieses Verbreitungsbild der großen Brucherzhorte ist, genauso wie die formalen Gestaltungsmerkmale des Typs, direkt vergleichbar mit dem ihrer Vorläufer, den Koszider-Horten der älteren (Phase II) Bronzezeit. Vor diesem Hintergrund wird auch die Seltenheit der großen Brucherzhorte in Böhmen der Phase IV erklärbar: Es ist die Zeit, in der auch überregional diese imposanten Horte selten im Fundbild werden. Wenn dennoch Komplexe wie Bošín

122 Maraszek 1998, 32.

123 Das geht auch aus der Typenübersicht von Primas 1978, Faltafel hervor.

124 Die massiven, achtförmigen Objekte aus 462 Plešivec 1 und 328 Nechanice 1 kommen als Konstruktionselemente von Schilden (Kytlicová 2007, 111) nicht infrage, der Schild von Plzeň-Jíkalka hängt nicht mit der Phase III Hort zusammen und gehört mit den anderen Nipperwiese-Schilden ans Ende der Bronzezeit (ebd.). Es wird sich allerdings nicht um einen Grabfund gehandelt haben,

sondern um eine Gewässerdeponierung in der Berounka wie für Schilde überregional üblich.

125 Vachta 2008, 102–104.

126 Vor dem Hintergrund der in Tab. 9 versammelten Horte wird nochmals deutlich, dass die Vertreter dieses Horttyps sich vermutlich aus dem entäußerten Besitz ganz unterschiedlicher Personen speisten. Zusammen mit dem regional unterschiedlichen Fragmentierungsgrad und häufigen Altstücken könnte dies für einen Charakter als Sekundärweihung sprechen.

ID	Name	Phase	Angeordnet	Keramik	Armring	Bell	Schild	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Messer	Schwert	Berge/Spirale	Buckel/Knopf	Meissel	Draht/Sprachen	Bleichen/Bric-a-brac	Fibel	Anhänger	Prälore	Kasemesser	Dolch	Gedägs	Preispatze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. RINGSatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Transen/Wagen	Goldr	
360	Rýdeč	III	-	X	26	35	65	4p	25	7	11	35	4	4	2	2	2	5	1	1	2	2	2	1	-	-	-	-	9	-	-	7	-	
334	Lažany 2	III	X	XX	25	739	370p	4	15	9	4	XX	-	2	2	XX	-	XX	-	2	2	1	2	1	-	3	-	-	-	-	-	-	-	
333	Lažany 1	III	-	X	7	8	48	7	1	6	1	-	2	-	-	2	12	-	-	-	-	1	2	-	2	3	-	-	-	-	-	-	-	
204	Praha-Suchdol 3	III	-	X	12	8	32	31	1	2	1	-	3	-	1	1	-	4	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
268	Holašovice	III	-	X	9	2	6	6	2	2	2	-	1	-	2	-	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	
67	Liščin 1	IV	-	X	27	10	11	-	1	-	1	1	3	6	-	-	8	4	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	1	-	
383	Stradonice	III	-	-	22	4	12	-	2	6	2	-	-	1	-	-	9	-	4	-	-	1	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
374	Velvary	III	-	X	5	3	38	15	1	9	2	1	2	-	-	-	1	6	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
322	Lhotka	III	-	X	XX	8	21	27	6	4	3	4	X	-	-	X	1	X	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	X	
20	Rataje n. S. 3	IV	-	-	7	12	1	3	5	-	2	4	-	-	1	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	
460	Svinárky	III	-	-	11	2	3	4	1	1	1	1	2	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
390	Vinoř	III	-	X	2	7	69	51	1	9	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
197	Praha-Dejvice 1	III	X	-	7	1	7	15	1	-	-	-	-	-	1	-	1	-	1	-	2	1	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
376	Radčice	III	X	-	8	6	47	39	5	-	1	1	-	-	-	-	18	-	-	-	-	2	-	-	-	15	-	-	-	-	-	-	-	
39	H. K.-Slezské P.	IV	-	X	15	20	37	5	1	-	2	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
335	Lažany 3	III	-	-	XX	7	51	49	-	3	1	1	XX	XX	1	2	XX	-	XX	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
357	V. Žernoseky 3	IV	-	X	3	1	3	1	-	5	-	-	-	-	-	2	-	2	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
319	Plezeň-Jlkalka	III	-	X	2	1	10	5	-	1	-	2	-	-	-	-	-	5	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
206	Praha-Jinonice	III	-	-	3	5	22	13	-	1	1	-	2	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
327	Pětipisy	III	-	-	2	10	66	29	-	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
439	Březovice	III	-	-	-	3	2	6	1	2	-	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
420	Děčín Kvadrberg	IV	-	-	70	6	17	-	-	X	2	-	5	-	5	-	2	15	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
328	Nechranice 1	III	-	X	-	8	9	14	-	XX	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
401	Kšely	III	-	-	7	4	21	1	1	6	-	-	-	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
28	Teřín 1	IV	-	-	2	13	23	3	2	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	X	-
83	Bošín	IV	-	X	24	3	29	41	1	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 8 Ausstattungstabelle großer Brucherzhorte in Böhmen.

Nr.-Karte	Fundort	Art	Rasiermesser	Gefäß	Armspirale/ Handschutz/ Bering	Beil/ Hammer	Ring	Gussbrocken/ Barren	Sichel	Messer	Lanze	Schwert	Dolch	Säge	Anhänger/ Gehänge	Meißel	Nadel	Buckel	Phalere	Fibel	Gürtel/ Gürtelhaken	Halsreif
1	Cannes-Ecluse I	-	1	-	15	39	21	15	68	11	15	11	1	-	7	-	4	-	-	-	-	-
13	Stockheim	-	1	1	67	12	30	40	23	2	13	4	7	-	5	5	23	-	-	-	2	-
6	Fliess	-	X	-	-	X	X	-	X	-	X	4	X	-	X	-	X	-	-	-	X	-
16	Winklsass	-	1	-	-	7	13	36	37	4	4	1	1	-	1	1	11	1	-	1	1	9
8	Lažany II	-	1	-	10	19	37	269	273	6	4	3	1	1	-	2	9	-	-	-	-	-
15	Weissig	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-	X	X	-	-	-	-	-
3	Budinscina	1	-	-	-	16	4	44	60	1	8	17	2	1	2	1	-	-	7	-	2	1
17	Prestavlký	-	1	-	-	21	18	24	43	5	3	2	-	-	3	1	1	6	-	6	-	-
7	Kurd	-	-	2	-	5	7	4	24	1	1	1	1	-	15	-	1	2	3	2	-	1
12	Poljanci II	1	8	3	-	27	55	5	68	3	15	16	6	22	5	6	5	-	29	3	-	6
5	Esztergom	-	-	X	-	9	35	66	29	4	6	7	4	19	4	1	-	14	1	X	X	-
11	Püspökhatvan	-	-	-	17	25	14	23	33	2	3	3	1	11	3	1	3	11	-	1	-	3
10	Palotapozsok	-	-	1	1	19	25	20	64	1	6	4	3	19	-	-	-	-	7	-	7	1
14	Tallya	-	-	1	5p	12	22	24	19	3	5	4	1	8	2	2	5	5	-	4	4	-
2	Bodrogkeresztúr	-	-	2	3	20	9	31	47	11	1	-	-	13	1	2	1	2	1	3	-	1
9	Lazy I	-	-	1	1	17	7	6	14	5	7	-	-	4	5	4	4	2	1	1	1	-
18	Caransebes	-	-	14	-	12	11	15	22	1	3	3	1	22	5	1	-	13	-	-	13	4
4	Dipsa	2	-	2	-	50	17	119	141	6	8	10	7	8	6	7	1	2	-	-	1	-

Tab.9 Ausstattungen ausgewählter großer Brucherzhorte der Phase III im überregionalen Vergleich.

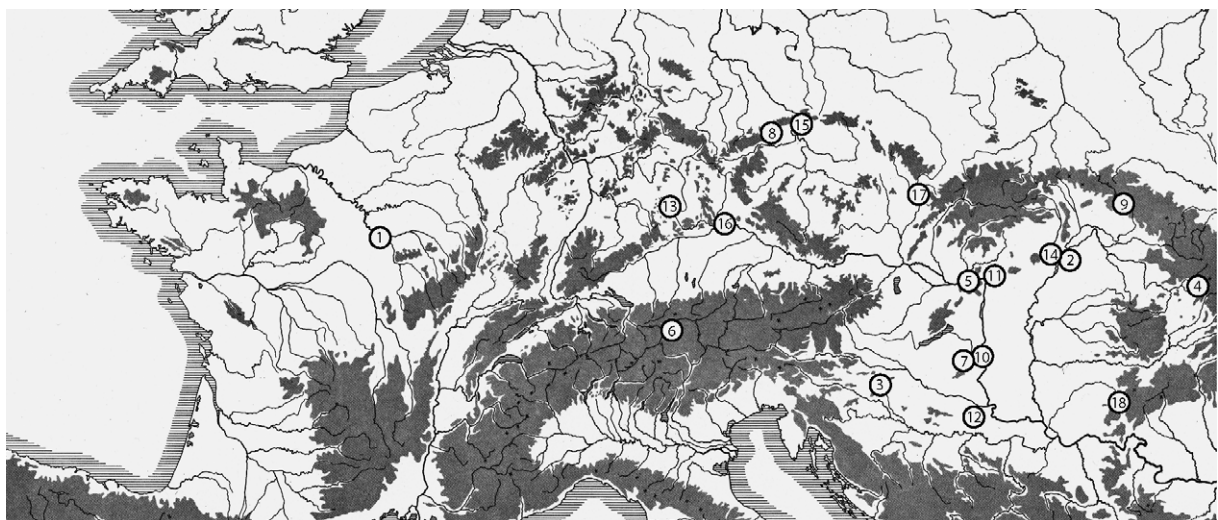


Abb. 29 Ausgewählte große Brucherzhorte der Phase III im überregionalen Vergleich. Vgl. Tab. 9.

oder Slezké Předměstí in den Boden gelangen, so ist dies auch mit der langen Geschichte dieses Horttyps zu erklären.

Wenden wir uns wieder dem regionalen Kontext zu und überprüfen die Verbreitung des Horttyps in der Karte (Abb. 30), so ist zunächst einmal festzustellen, dass die Kartierung der jüngeren Vertreter (Phase IV) aufgrund ihrer geringen Anzahl wenig erhellend ist. Bei der Verteilung der großen Brucherzhorte der Phase III hingegen gilt es zwei Beobachtungen festzuhalten. Zum einen nimmt Südböhmen – schon in den Phasen I und II notorisch für seine spartanische Hortgestaltung an dem Phänomen kaum teil. Einzig der Hort von 268 Holašovice lässt sich namhaft machen, und es ist fraglich, inwiefern er aufgrund seiner durchweg geringen Mengen an niedergelegten Gegenständen (siehe Tabelle) zum Typ gehört. Wiederum gibt sich Südböhmen also als eigenständige Region im Deponierungsgeschehen zu erkennen. Eine zweite Beobachtung betrifft bereits mikroregionales Geschehen, soll hier aber bereits festgehalten werden. Zusammen mit zwei weiteren Brucherzhorten und einigen anderen Komplexen bilden die drei großen Horte von Lažany eine eigene Gruppe. 334 Lažany 2 ist mit über 700 Sichel und 300 Gussbrocken wahrscheinlich der umfangreichste bronzezeitliche Hort Böhmens. Die Horte 333 Lažany 1 und 335 Lažany 3 kamen nur wenige Dutzend Schritte entfernt zutage.<sup>127</sup> Alle drei sind Vertreter des Typs der großen Brucherzhorte und inhaltlich gut vergleichbar. Vergleicht man dies auf der Übersichtskarte zu den reinen Horten der Phase II, erkennt man, dass die nächstgelegene Hortfundstelle tatsächlich Saběnice ist, wo die drei größten Beilhorte der Jungbronzezeit zutage kamen. Tatsächlich ist die topographische Situation der beiden Fundstellen nahezu identisch, nämlich an einer Terrasse eines kleinen Flusses im Übergang zum feuchten Bereich. An einen Zufall wird man nicht glauben wollen. Tatsächlich stoßen hier zwei Multidepotfundstellen aufeinander, an denen sich je drei überdurchschnittliche Vertreter zweier sich antithetisch gegenüberstehender Hortkonzepte fanden.

Dieses Schlaglicht zeigt also den inneren Zusammenhang zwischen den kompositorisch gegensätzlichen Konzepten ‚reiner Hort‘ und ‚großer Brucherzhort‘ an. Und tatsächlich ist es gerade die Phase IV, in der vornehmlich die reinen Horte aus Sichel, Beilen und Armringen in die Erde gelangten, während die Praxis, möglichst viel von allen dreien gemischt zu deponieren, dann schon wieder rückläufig war. Ausweislich der reinen Horte kann man also für die großen Brucherzhorte von einem Desintegrationsprozess bzw. einer Atomisierung in seine grundlegenden Komponenten sprechen.

### Prunkhorte

Ein weiterer Horttyp, der Beachtung verdient, ist im Gegensatz zu den großen Brucherzhorten vornehmlich eine Erscheinung der Phase IV. Er wird hier mit dem Begriff ‚Prunkhort‘ umschrieben.<sup>128</sup> Gehen wir wiederum von drei Vertretern aus den Phasen III und IV aus, die den Depottyp besonders gut veranschaulichen (Abb. 31). An diese lassen sich weitere Depots ausstattungsmäßig anschließen (Tab. 10). Die Hortbronzentrias kann, muss aber nicht vorhanden sein, in der Regel sind es die Armringe, die sie vertreten. In jedem Fall machen die Grundbronzen nur einen kleinen Teil des Depots aus. Verschiedene Sorten Schmuck dominieren die Horte. Es sind besonders eindrucksvolle Stücke, die flächig wirken. Hierzu zählen die Bergen und breiten Armspiralen, aber auch großformatige Fibeln, Halsringe und Ringsätze, oftmals reich verziert. Besondere Beachtung verdient darüber hinaus der kleinformatige Schmuck, der diese Komplexe kennzeichnet. Auch wenn kleine Ringe und Blechbuckel einzeln betrachtet nicht sehr aussagekräftig sind, so muss man sich diese Kleinteile als Reste von reichen Colliers oder dichtem Gewandbesatz vorstellen. Gelegentlich kommen sie auch in mutmaßlich ursprünglicher Anzahl vor, wie etwa über 500 Zierbuckel in 65 Libkovice Pod Ripem, oder 540 Ringe in 30 Třtěno, etwa 300 waren es in 40 Hradištko I. Die Spirälrollchen werden eine ähnliche Funktion gehabt haben.

127 Ein vierter Hort, 336 Lažany 4, wurde nur unvollständig geborgen und liegt etwas weiter entfernt.

128 Natürlich sind alle Horte in gewisser Weise Prunkhorte, nämlich insofern, als zerstörter Besitz immer auch Auskunft über die

Freigiebigkeit und Vermögen des oder der Spender liefert. Da hierdurch soziales Prestige akkumuliert werden kann, gewinnt das Opfer als ein Sonderfall des Gabentausches wettbewerbsähnliche Züge (Mauss 1990, 77–78).



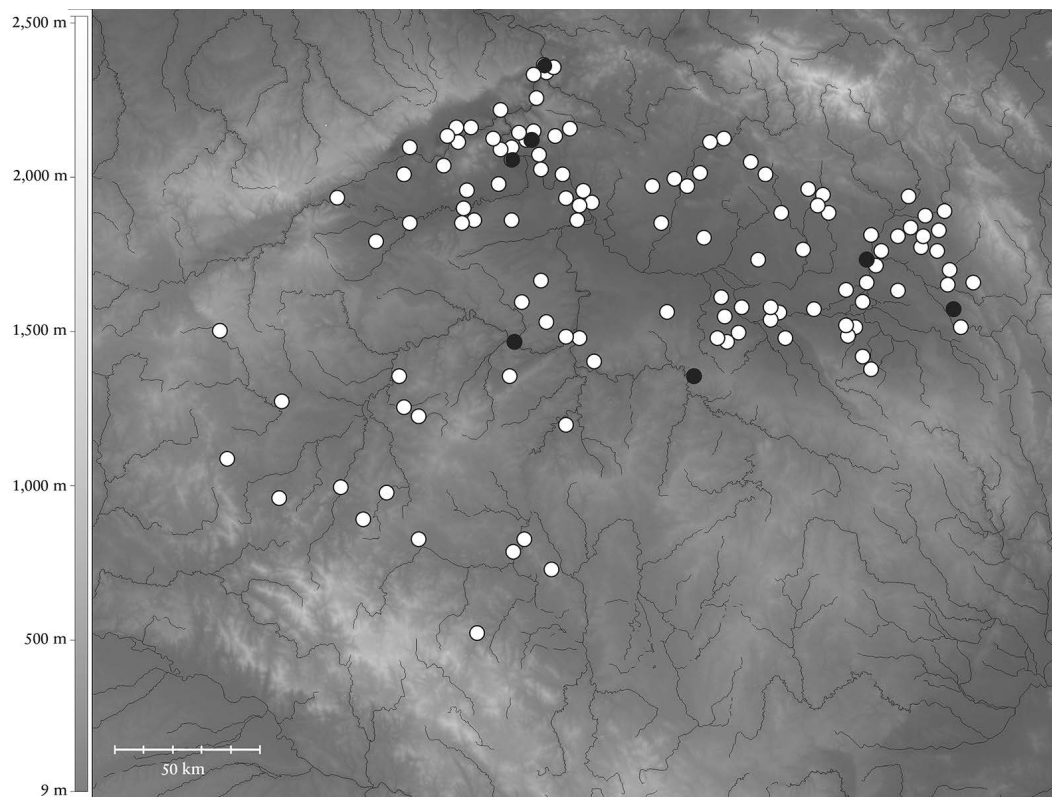
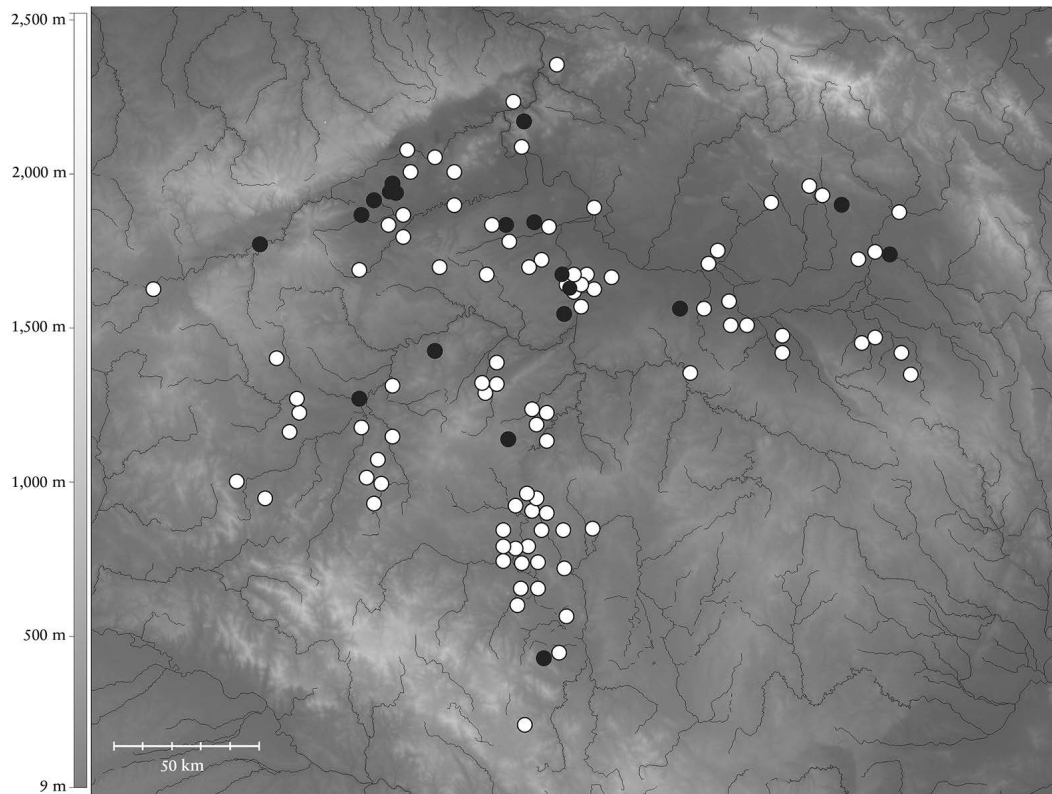
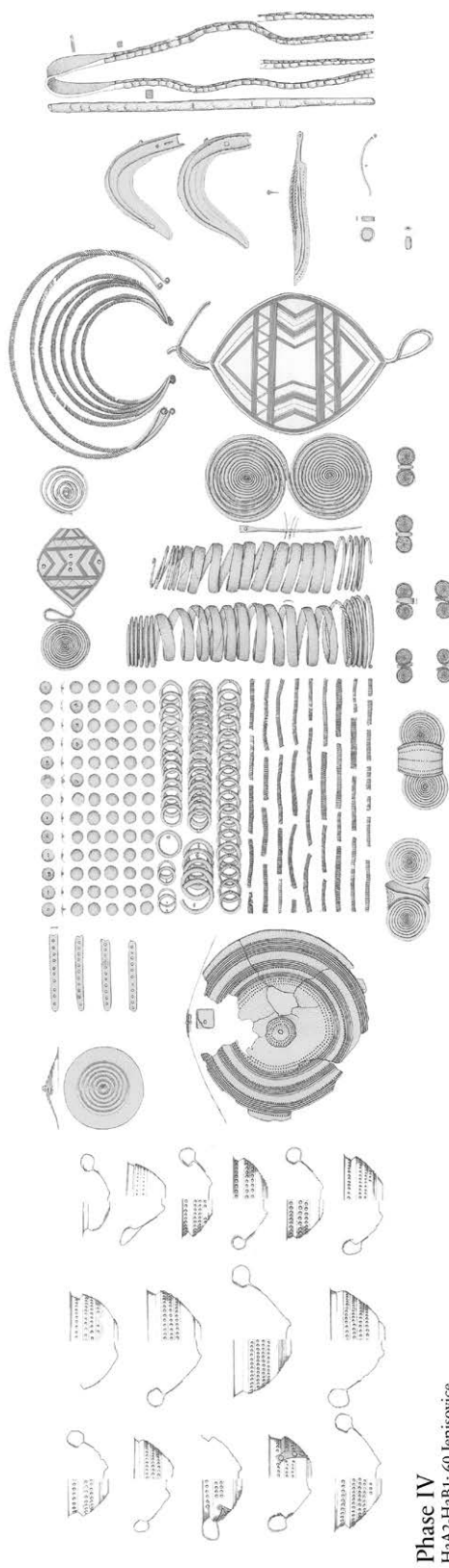


Abb. 30 Die Verbreitung großer Brucherhorte (schwarze Signaturen) vor dem Hintergrund aller Horte (weiß) der Phasen III (oben) und IV (unten) im Arbeitsgebiet.

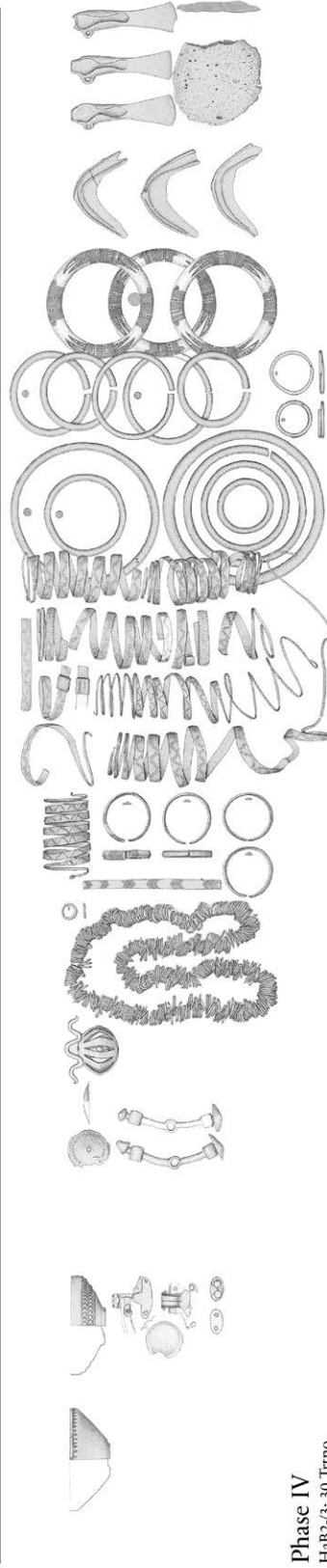




Phase III  
BzD-HaA1: 286 Staré Sedlo 2



Phase IV  
HaA2-HaB1: 60 Jenišovice



Phase IV  
HaB2/3: 30 Trnava

Abb. 31 Prunkhorte der Phasen III und IV in Böhmen.

Dieser kleinteilige Schmuck begegnet uns ebenfalls in der spätbronzezeitlichen Seeufersiedlung von Haute-rive-Champrévevres (Abb. 32), wo aufgrund günstiger Erhaltungsbedingungen die Ringlein als dichte Ketten mit bis zu 400 Stück vorliegen und Spiralröllchen und Blechbuckel gemeinsam als komplexer Stoffbesatz im Befund überliefert sind.<sup>129</sup> Dies sind sicher nur zwei der Verwendungsmöglichkeiten, doch geben sie einen Eindruck von der flächigen Wirkung, die mit einer ausreichenden Menge dieser an sich unscheinbaren Gegenstände erzielt werden konnte. Sicher wird auch zumindest im Falle der Ringketten ein akustischer Effekt bestanden haben. Ob sich aus den Schmuckanteilen regelrechte Trachten oder gar mehrere Schmucksätze rekonstruieren lassen, bleibt fraglich. Denn wie der Kleinschmuck zeigt, werden sicher nur Teile solcher Sätze in das Depot gefunden haben, auch sind trotz des allgemein geringen Fragmentierungsgrades Zerstörungen und Manipulationen gerade am blechnen Schmuck (Fibeln, Armspiralen) zu beobachten. Mangels reicher Grabfunde dieser Zeit liegen keine kompletten Garnituren vor. Das berührt auch die Frage, wer sich da so reichhaltig herausputzte.<sup>130</sup> Das sei dahingestellt. Festzuhalten ist, das mit den reichen Schmuckanteilen<sup>131</sup> die in den jungbronzezeitlichen Prunkhorten auftreten, sicher Teile der Ausstattungen sozial höher gestellter Personen zu sehen sind und diese Zier ihre Rolle in Verhaltensweisen abseits vom Alltäglichen entfaltete. Ebenfalls sozial exklusiv sind die Metallgefäße, die ein kennzeichnendes Merkmal des Horttyps sind. Meist handelt es sich um eine bis drei Tassen, eine Ausnahme bildet 60 Jenišovice mit gleich 15 Exemplaren der nach diesem Fund benannten Trinkgefäße.<sup>132</sup> Wie beim Schmuck ist niemals ein kompletter Geschirrsatz überliefert. Neben Schmuck und Gefäßen kommen Zierscheiben und Phaleren

regelmäßig vor. Sie verweisen wie die selten auftretenden Trensen in die Sphäre des Reitens und der Wagenfahrt.<sup>133</sup> Auch hier ist in den böhmischen Depots nicht mit vollständigen Sätzen zu rechnen. Einen Eindruck von der Pracht solcher Schirungen vermittelt der Hort von Ückeritz auf Rügen fernab des Arbeitsgebietes.<sup>134</sup> Betrachtet man die Vertreter des Typs, erkennt man eine deutliche kompositorische Geschlossenheit bei Unterschieden im Detail. Das gelegentliche Vorkommen der Hortbronzentrias (abgesehen von den regelhaft vertretenen Armringen) wirkt bei den entsprechenden Komplexen wie angefügt, so als wäre zu dem eigentlichen Ensemble, das Gefäße, Schmuck und Schirung bilden, noch ein kleiner Beil-Sichel-Guss Hort hinzugegeben worden, um sie als Horte entsprechend den Regeln zu kennzeichnen, beziehungsweise fungibel zu machen. Waffen bleiben von dem Horttyp strikt ausgeschlossen. Insgesamt verweisen die dominanten Hortbestandteile allesamt in eine sozial exklusive Sphäre und ritualisierte Tätigkeitsfelder wie Symposium, Prozession und Umfahrt. Man kann darüber spekulieren, ob die Bestandteile dieser Hortgruppe als Requisiten in Vorgängen gedient haben, wie sie uns aus späterer Zeit und einiger Entfernung als ‚Situlenfest‘ bildlich überliefert sind.<sup>135</sup> An solche Kulturaufzüge unter Verwendung des Hortinventars dachte auch schon v. Brunn bei seiner gründlichen Bearbeitung der mit den hier vorgestellten Komplexen in vielerlei Hinsicht vergleichbaren spätbronzezeitlichen Horten zwischen Elbe und Weichsel.<sup>136</sup> Diese von ihm in den Horten gesehene Prozession eines von Rossen gezogenen Kultwagens, die von Trägerinnen des reichen Schmucks und kleiner Gefäße (Hängebecken, also mit den Tassen unserer Depots vergleichbar), geführt werden, lässt sich – wenn man v. Brunns Prozession denn folgen möchte – auch in den böhmischen Horten erkennen.

129 Rychner-Faraggi 1993, 57–59.

130 Kytlicová 2007, 239–240.

131 Für all diesen ostentativen Schmuck ist der neuenglische Begriff ‚blingbling‘ nicht unzutreffend, der onomatopoetisch sowohl das Glitzern als auch das Rasseln der überbordenden Schmucktrachten heutiger urbaner Subkulturen beschreibt. [www.urbandictionary.com](http://www.urbandictionary.com) s. v. *blingbling*.

132 Das Bronzegefäß von 286 Staré Sedlo ist nicht überliefert, und Kytlicová versieht es mit einem Fragezeichen (Kytlicová 2007, 304–305). Bei einer Begehung der Fundstelle im Mai 2009 zusammen mit Herrn O. Chvjoka ergab sich ein kurzes Gespräch mit der Tochter des Finders, die 1962 beim Fund zugesehen hat, und die ausdrücklich erklärte die Bronzen hätten in einem „Eimer“ gelegen.

Ich habe daher in Abb. 38 ein Gefäß ergänzt.

133 Sprockhoff 1956, 263. Wagenteile fanden sich indes nicht in den Schmuckhorten Böhmens. Aus dem großen Brucherhort von 360 Rýdeč liegen Wagenbronzen vor, und mit 392 Svijany mit seinen Vogelkopftüllen scheint die Deponierung der bronzenen Beschläge eines solchen Gefährtes vorzuliegen: Hier verwischen übrigens die Grenzen zwischen Hort- und Einzelfund.

134 Lampe 1982, Abb. 13.

135 Damit ist nicht die tiefgehende Deutung des Dargestellten durch Huth 2005 gemeint, sondern der Teile des szenischen Kanons, den Kossack 1999, 88–89 nochmals prägnant aufgeführt hat.

136 Siehe von Brunn 1980, 122–126.

ID	Name	Phase	Angewandte Keramik	Armring	Bell	Sichel	Guss	Lanzenspitze	Nadel	Schwert	Berge/Spirale	Messer	Halbring	Buckel/Knopf	Messel	Draht/Spiralchen	Keine Ringe	Bleichen/Brca-brac	Rhbel	Anhänger	Phalere	Rasermesser	Dolch	Gefäß	Pfeilspitze	Hammer	Gürtel	Gehänge	Konz. Ringsatz	Ring	Fingerringe	Gürtelhaken	Tensen/Wagen	Goldr		
387	Středokluky	IV	X	-	-	-	-	-	1	-	-	1	1	2	-	18	28	18	-	1	1	1	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
60	Jemšovice	IV	-	X	-	2	-	-	-	-	4	1	7	71	-	43	59	1	3	-	2	-	-	15	-	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	
27	Těchovice	IV	-	X	2	1	-	-	1	-	-	-	-	1	-	14	7	-	2	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	
47	Lžovice 7	IV	-	-	38	1	-	-	-	-	1	-	8	73	3	-	3	-	5	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
78	Záluží	IV	-	X	15	-	-	-	-	-	1	-	3	46	-	112	-	1	-	-	1	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
30	Třáno	IV	-	-	14	3	-	-	-	-	7	-	-	-	-	543	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	2	-	-	2	-	-	-	-
10	Habartice	IV	-	X	5	-	-	-	-	-	1	-	-	2	-	1	17	-	8	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
61	Kamýk	IV	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	1	28	-	5	20	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
40	Hradištko	IV	-	X	15	-	-	-	-	-	3	-	1	1	-	300	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
65	Libkovic pod Řípem	IV	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	506	-	69	-	-	-	5	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
286	Staré Sedlo 2	III	X	-	12	1	3	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	3	-	-	1	-	-	-	-	-	3	-	-	-	2	-	-	-
280	Křenovice	III	-	-	4	-	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	617	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X

Tab.10 Ausstattungstabelle der Prunkhorte in Böhmen.



Abb.32 Hauterive-Champreveyres. Kleinteilige Schmuckelemente der späten Bronzezeit in situ. Links: Blechbuckel und Spiralrollchen auf Geweberest. Rechts: kleine Ringe, einst aufgefädelt.

Aus der Ausstattungstabelle der jungbronzezeitlichen Prunkdepots geht hervor, dass der Typ praktisch exklusiv auf die Phase IV beschränkt ist. Bei 280 Křenovice ist es diskutabel, ob dieser Komplex der Gruppe überhaupt zugerechnet werden sollte. Der zweite Hortfund aus der Phase III, 286 Staré Sedlo wirkt aus der Tabelle heraus auch nicht so recht passend, in der Zusammenschau der Horte allerdings (Abb. 31) wird seine Zugehörigkeit überaus deutlich. Schon eher könnte man im Nachhinein seine Zugehörigkeit zur Phase III in Zweifel ziehen, denn obwohl die Nadeln für eine Einordnung in die Stufe BzD sprechen, wirken die tordierten Ringe sowie das kleine Lappenbeil mit Zangennacken äußerst jung – genau diese Typen setzt Kytlicová selbst in ein fortgeschrittenes HaA, also Phase IV.<sup>137</sup>

Betrachtet man die Verteilung der Prunkhorte vor dem Hintergrund des allgemeinen Deponierungsgeschehens der Phase IV (Abb. 33), wird deutlich dass es sich bei ihnen um ein innerhalb Böhmens regional eingrenzbare Phänomen handelt, das sich in Nordböhmen in etwa entlang der Elbe zwischen Děčín und Mělník konzentriert. Diese Zone konnte schon bei der allgemeinen Betrachtung der Phasenverteilung der Depots als eigenständige Fundregion identifiziert werden, in der die Horte zeitübergreifend durch ihre hohe inhaltliche Qualität hervortreten. Und so ist es wohl auch kein Zufall, dass sich die Prunkdepots der Phase IV dort konzentrieren. Interessant ist ferner, dass die zwei hier mitkartierten Prunkhorte beide aus Südböhmen stammen. So erklärt sich nicht nur ihre abweichende Chronologie, sondern eben auch ihre etwas variierende Ausstattung.

Die Niederlegung von Horten aus Schmuckgarnituren ist ein allgemeines Charakteristikum der jüngeren Urnenfelderzeit im europäischen Deponierungsgeschehen, in dem auch Gefäße wieder häufiger auftreten.<sup>138</sup> Am deutlichsten dürfte dies in der Zone nördlich des Untersuchungsgebietes ausgeprägt sein. Von 253 Depots der Periode V, die v. Brunn zwischen Oder und Weichsel ausgewertet hat, enthielten 88 nur Schmuck, und in 182 überwog der Anteil an Schmuck, vor allem Halsringe, Armspiralen und Fibeln. Weite-

re wichtige Ausstattungselemente waren Gefäße, nämlich Hängebecken und Phalaren.<sup>139</sup> Man wird also die böhmischen Prunkdepots mit dieser nördlichen Hortkonjunktur verbinden. Die Verbindung von Schmuck und Pferdegeschirr lässt sich ebenfalls in den späten Horten Kroatiens<sup>140</sup> Ungarns ablesen,<sup>141</sup> so dass die hier beschriebenen Prunkdepots als regionale Vertreter eines überregionalen Trends anzusprechen sein dürften. Die Endpunkte dieser Erscheinung – das südliche Ostseegebiet und das nördliche Karpatenbecken – sind gerade in der Phase IV durch die Verbreitung der Glockenhelme oder einen jeweils dichten Niederschlag reiner Schwerthorte verbunden.<sup>142</sup> Während Glockenhelme bisher in Böhmen nicht zutage kamen, und reine Schwerthorte in den Phasen III und IV eine Ausnahme darstellen, machen die prunkvollen Schmuck-Gefäß Ensembles dieses Nordwest-Südost gerichtete Kommunikationsnetz auch für Böhmen sichtbar – insbesondere an dem natürlichen Durchbruch durch das Gebirge um die Porta Bohemica.<sup>143</sup>

Damit soll der Rundgang durch die bronzezeitlichen Horte Böhmens beendet werden. Es kann keine Rede davon sein, dass damit das Geschehen vollständig beleuchtet oder gar erschöpfend behandelt ist. Große Teile wurden nur knapp gestreift, anderes vielleicht zu grell angestrahlt. Mir ging es darum, die Grundzüge der alt- und jungbronzezeitlichen Hortungspraxis unabhängig vom typologischen Wandel der Objekte darzustellen und in einer Langzeitperspektive innerhalb der Struktur ‚Hortung‘ Konjunkturen zu erkennen. Dadurch sollten die Ereignisse, also die jeweiligen Horte, als Ganzes verstehbar werden. Diese Geschichte soll es ermöglichen, erstens die Hintergründe der Deponierungssitte erklärbar zu machen und die mit den Plätzen der Deponierung verbundenen Phänomene, die in den nächsten Abschnitten betrachtet werden sollen, zu kontextualisieren. Dazu gehörte es auch, immer wieder auf Entwicklungen außerhalb des Arbeitsgebietes aufmerksam zu machen, ohne deren Kenntnis sich die Depots in Böhmen nicht verstehen lassen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass in der nur scheinbar geschlossenen Welt des Arbeitsgebietes ge-

137 Kytlicová 2007, 61.

138 Hansen 1995, Karte 1 und 2.

139 von Brunn 1980, Tabellen 1–4, 147–148.

140 von Brunn 1980, 130–131.

141 Moszolics 2000.

142 Vachta 2008, 50 Abb. 30.

143 In diesem Sinne ist auch der Fund von 359 Porta Bohemica sehr aufschlussreich, enthielt er doch viele Liptau-Schwerter und darüber hinaus Tüllenbeile mit Y-Rippenzier. Die Bronzen stammen also aus dem nördlichen Karpatenbecken.



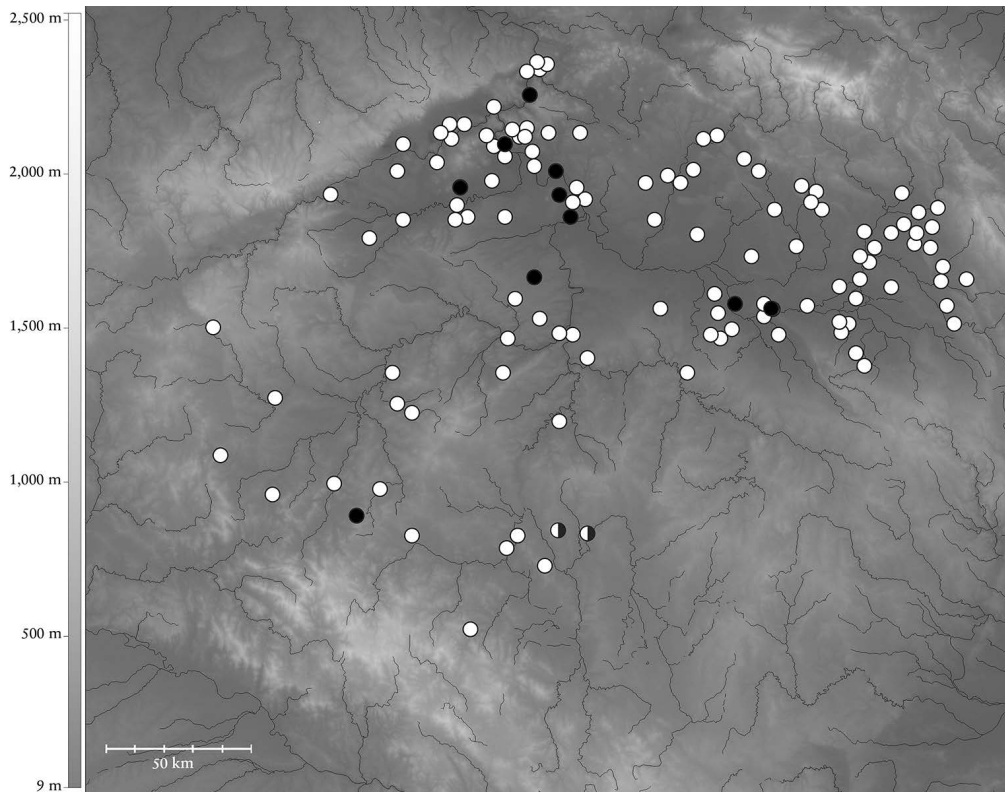


Abb. 33 Prunkhorte der Phase III (halbe Signaturen) und IV (schwarz) vor dem Hintergrund aller Depots der Phase IV (weiß).

wonnene Erkenntnisse sich nach außen tragen lassen. Im Folgenden seien nochmals die wesentlichen Entwicklungen des Deponierungsgeschehens in Böhmen zusammengefasst.

### Zusammenfassung

Zu Beginn der älteren Bronzezeit setzt in Böhmen ein dichter Hortniederschlag ein, der einerseits Nord- und Ostböhmen, andererseits Südböhmen als zwei unterschiedliche Deponierungsregionen hervortreten lässt. Reine Horte, vor allem aus Ösenringen bestehend, bestimmen das Bild. In Südböhmen werden nahezu ausschließlich reine Ösenringhorte angelegt. Damit folgt diese Region den Fundlandschaften südlich des Böhmerwaldes. In Nordböhmen, das die Grenze des überregionalen Verbreitungsgebietes dieses Horttyps bildet, sind solche Komplexe zwar häufig, aber nicht bestimmend. Eine Reihe von anderen Formen tritt dort als reine Horte neben die Ösen-

ringhorte, darüber hinaus werden hier komplexe Horte angelegt, die ausweislich ihrer häufigsten Bestandteile (Beile, Ösenringe, Armspiralen, schwere Ovalringe) die Fundregion mit den Landschaften nördlich des böhmischen Mittelgebirges verbinden. Die beiden böhmischen Fundregionen geben sich in dieser Perspektive als Ausläufer zweier großräumiger Deponierungskreise zu erkennen, deren Grenze durch das Arbeitsgebiet verläuft. Ein eigenes Merkmal sind Schmuckdepots. Waffenhorte hingegen lassen sich aus einem großräumigen Kontext, der von der Adria bis an die Ostsee reicht, verstehen.

In der jüngeren Frühbronzezeit setzen sich die beiden Fundregionen des Arbeitsgebietes weiterhin voneinander ab. In Südböhmen ist kein Nachlassen der Deponierungstätigkeit zu erkennen, hier werden weiterhin reine Barrendepots – nun sind es Spangenbarren – niedergelegt, wie auch schon im zuvor mit Südböhmen verbundenen Ostalpengebiet. Die Spangenbarren, oder zumindest ihre Deponierung als reiner Hort, werden in Nord- und Ostböhmen, genau-



so wie in den nördlich anschließenden Landschaften nicht rezipiert. Daraus ergibt sich für diese Zone ein dramatischer Rückgang der Deponierungsfrequenz.

Die wenigen komplexen Depots der jüngeren Frühbronzezeit in Böhmen geben sich ausweislich ihrer Komposition, die aus unterschiedlichen Waffentypen besteht, als regionale Umsetzung eines vom Karpatenbecken ausstrahlenden neuen Depotmodells, den Apa-Horten zu erkennen. Hier wird statt des nord-südlichen Zuges des bisherigen Deponierungsgeschehens eine Ost-West-Achse der Kommunikation sichtbar. Ein weiterer vom Karpatenbecken sich entlang der Donau verbreitender innovativer Horttyp dieser Zeit, der Horttyp Koszider, taucht in Böhmen erst in der beginnenden Jungbronzezeit im Fundmaterial auf.

In der mittleren Bronzezeit werden im Arbeitsgebiet keine Horte angelegt. Dieser Hiatus ist ebenfalls in nahezu allen Fundlandschaften zwischen Rhone und Karpatenbecken zu beobachten. Dabei besteht ein Zusammenhang mit der in diesen Zeitraum sich in vielen Regionalgruppen verkörpernden Hügelgräberkultur und der Sitte, reich mit Bronzebeigaben ausgestattete Gräber anzulegen. Anhand der Schwerter um die Porta Bohemica konnte dieser Vorgang exemplarisch für Böhmen sichtbar gemacht werden.

Zu Beginn der jüngeren Bronzezeit kehren die Horte ins Fundbild zurück. Nun wird in Böhmen das bereits am Ende der älteren Bronzezeit entwickelte Hortmodell Koszider übernommen. Es handelt sich um komplexe Horte mit breitem Typenspektrum und mehr oder weniger stark fragmentiertem Inventar. Das Grundgerüst der Horte bilden immer Beile, Sichel und Armringe. Dieses Hortmodell bleibt in vielen Fundlandschaften bis ans Ende der Bronzezeit verbindlich, auch in Böhmen. Demgegenüber treten die reinen Horte in den Hintergrund. Sie bestehen nun ebenfalls aus den Elementen der Hortbronzentrias, ein regionales Kennzeichen, das sich auch in den Horten der Region nördlich der Mittelgebirge zeigt und den Zusammenhang beider Räume betont. Anhand des Wechselspiels der reinen Horte lassen sich ost-westlich orientierte Deponierungszonen innerhalb Böhmens konturieren.

Ein überwiegend auf den älteren Abschnitt der Jungbronzezeit beschränktes Phänomen sind die großen Brucherzhorte. Durch ihre Zusammensetzung sind sie zwar Teil des allgemeinen Deponierungs-

modells der jüngeren Bronzezeit, ihre Größe und spezifische Beigaben heben sie aber aus ihren regionalen Kontexten heraus und lassen sie als eigene, überregionale Variante erscheinen. An ihnen lassen sich klar die vom Karpatenbecken westwärts ausgehenden Impulse des Deponierungsgeschehens sichtbar machen, die bereits in der älteren Bronzezeit durch ihre Vorgänger, den Kosziderhorten erkennbar waren. Diese eindrucksvollen Komplexe konzentrieren sich im Arbeitsgebiet in Nord- und Ostböhmen, während Südböhmen konservativ bleibt. In der Folge verbleibt die Deponierungstätigkeit in dieser Region ganz.

In den jüngeren Abschnitt der Jungbronzezeit gehört ein anderer spezifischer Horttyp. Es handelt sich um Komplexe die von reichhaltigem Schmuck, Gefäßen und Pferdegeschirrtteilen dominiert werden und daher den Terminus Prunkhorte verdienen. Die Hortbronzentrias tritt in diesen Depots in den Hintergrund. Auch diese Horte können in einen überregionalen Kontext eingebunden werden. Zum einen ist das Anlegen von schmuckorientierten Horten ein allgemeiner Zug der Zeit zwischen Karpatenbecken und Ostsee. Spezifischer lassen sich diese insbesondere um die Porta Bohemica auftretenden Prunkdepots an die Horte der Per. V zwischen Elbe und Weichsel anbinden, mit denen sie beispielsweise die Beigabe von Trinkgefäßen teilen.

Es wurde deutlich, dass die bronzezeitlichen Horte in Böhmen insgesamt als Teil einer langfristigen sozialen Praxis gesehen werden müssen. Variationen dieser Praxis erlauben es wiederum, dieses Deponierungsgeschehen räumlich und zeitlich zu gliedern. Durch den Blick über die Grenzen des Arbeitsgebietes hinaus wird aber sichtbar, dass die böhmischen Ausformungen des Phänomens Variationen überregional wirksamer Konjunkturen sind. In diesem Kontext reflektiert das böhmische Deponierungsgeschehen *en miniature* Entwicklungen, die einen Raum vom Schwarzen Meer bis zum Atlantik umfassen.